



Stadtratssitzung

Donnerstag, 2. Februar 2012, 17.00 Uhr und 20.45 Uhr

Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäfts- nummer
1. Dringliche Motion Martin Schneider (BDP): Sicherheit an Berns Schulen – nie mehr Feueralarm mit dem Posthorn (FPI: Hayoz) verschoben vom 26. Januar 2012	11.000340
2. Motion Martin Schneider (BDP): Solarzellen auf städtische Dächer! (FPI: Hayoz) Ablehnung / Annahme als Postulat verschoben vom 3. und 17. November sowie 1. und 15. Dezember 2011	11.000141
3. Postulat Fraktion GB/JA! (Lea Bill/Rahel Ruch, JA!): „My Bag Is Not Plastic“ – Die Stadt Bern als plastiksackfreie Zone (SUE: Nause) Ablehnung, verschoben vom 1. und 15. Dezember 2011	11.000145
4. Postulat Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer/Susanne Elsener, GFL): Neue Energien für Bern: Ein „Fussgänger/innen“-Versuchs-Kraftwerk für Bern! Fussgängerzonen können zu echten Quellen sauberer Energie werden (SUE: Nause) ; Ablehnung, verschoben vom 1. und 15. Dezember 2011	11.000157
5. Kleine Anfrage Fraktion FDP (Dolores Dana): Kaderrapport der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie vom 16. Januar 2012: Wahlkampf des SUE-Direktors mit Steuergeldern? (SUE: Nause)	12.000020
6. Postulat Fraktion GB/JA! (Anne Wegmüller/Lea Bill, JA!) vom 26. Juni 2008: Wegleitung für Mitwirkungs- und Beteiligungsprozesse in der Stadt Bern; Fristverlängerung (GuB: Tschäppät) verschoben vom 1. Dezember 2011 und 12. Januar 2012	08.000234
7. Dringliche Interpellation Alexander Feuz (FDP), Ueli Jaisli (SVP): Gelten die Bauvorschriften nicht im Pfründwald? (PRD: Tschäppät) verschoben vom 26. Januar 2012	11.000361
8. Interpellation Fraktion SVPplus (Ueli Jaisli, SVP): Dauernomaden – diesmal im Pfründwald (PRD: Tschäppät) verschoben vom 1. Dezember 2011 und 12. Januar 2012	11.000216
9. Interfraktionelle Motion FDP und GLP (Mario Imhof, FDP/Bernhard Eicher, JF/ Michael Köppli, GLP) vom 22. Oktober 2009: Fussball WM 2010: Public Viewing ja, aber ohne öffentliche Gelder; Abschreibung (SBK: Lea Bill / PRD: Tschäppät) verschoben vom 12. Januar 2012	09.000367
10. Dringliche Motion Henri-Charles Beuchat (CVP), Roland Jakob (SVP): Einleitung eines Exmissionsverfahrens gegen die Mieter der Reithalle (PRD: Tschäppät)	11.000346

11. Dringliches Postulat Fraktion GFL/EVP (Daniela Lutz-Beck/Lukas Gutzwiller, GFL): Projektierungskredit Stadttheater Bern – Erfahrungen nutzen, Optionen offenhalten (PRD: Tschäppät)	11.000352
12. Motion Fraktion SP/JUSO (Beat Zobrist, SP) vom 22. Januar 2009: Gestaltungskonzept Bollwerk-Schützenmatte-Hodlerstrasse; Fristverlängerung (PRD: Tschäppät)	09.000032
13. Motion Fraktion BDP/CVP (Edith Leibundgut, CVP/Vinzenz Bartlome, BDP): Fortsetzung der Fuss- und Radwegverbindung Chäs und Brot Oberbottigen – Riedbach (TVS: Rytz) Ablehnung, verschoben vom 15. Dezember 2011	11.000172
14. Reglement vom 13. Juni 1999 über die Förderung des Fuss- und Veloverkehrs (RFFV; SSSB 761.4); Berichterstattung 2001 – 2010 sowie Umsetzungsprogramm 2011 und 2012 (PVS: Trede / TVS: Rytz) verschoben vom 12. Januar 2012	04.000036
15. Postulat Fraktion SP/JUSO (Stefan Jordi, SP) vom 14. Mai 2009: Die Förderung des Fuss- und Veloverkehrs muss auch in Zukunft gesichert werden!; Prüfungsbericht (TVS: Rytz)	09.000205
16. Regenwasserleitung Buech; Ausführungskredit (PVS: Lutz / TVS: Rytz)	11.000322
17. I510-005, Fr. 790'000.00, Untere Altstadt: Einführung einer Begegnungszone; Kreditabrechnung (PVS: Klauser / TVS: Rytz)	00.000532
18. I5100052, Fr. 600'000.00, Tiefbauamt: Ersatzbeschaffung Saug- und Spülwagen mit Wasser-Recycling-System; Kreditabrechnung mit Nachkreditbegehren (PVS: Blaser / TVS: Rytz)	02.000226
19. Interfraktionelle Motion SP/JUSO, SVPplus, FDP, GLP, BDP/CVP, GFL/EVP, GB/JA! (Beat Zobrist, SP/Peter Bernasconi, SVP/Dolores Dana, FDP/Jan Flückiger, GLP/Kurt Hirsbrunner, BDP/Béatrice Wertli, CVP/Nadia Omar, GFL/Aline Trede, GB) vom 26. März 2009: Organischer Abfall zur Energiegewinnung einsammeln!; Fristverlängerung (TVS: Rytz)	09.000142
20. Motion Martin Schneider (BDP): „D'Chue am Waldrand“ oder das Graffito von Mani Matter bleibt! (TVS: Rytz) Ablehnung/Annahme als Postulat/Prüfungsbericht	11.000154
21. Postulat Fraktion GB/JA! (Aline Trede/Judith Gasser, GB): Kunststoffrecycling in der Stadt Bern; Fristverlängerung (TVS: Rytz)	10.000216

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 3	85
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.15 Uhr.....	88
1 Dringliche Motion Martin Schneider (BDP): Sicherheit an Berns Schulen – Nie mehr Feuersalarm mit dem Posthorn	89
2 Motion Martin Schneider (BDP): Solarzellen auf städtische Dächer!	91
3 Postulat Fraktion GB/JA! (Lea Bill/Rahel Ruch, JA!): „My Bag Is Not Plastic“ – Die Stadt Bern als plastiksackfreie Zone	92
4 Postulat Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer/Susanne Elsener, GFL): Neue Energien für Bern: Ein „Fussgänger/innen“-Versuchs-Kraftwerk für Bern! Fussgängerzonen können zu echten Quellen sauberer Energie werden.....	95

5	Kleine Anfrage Fraktion FDP (Dolores Dana, FDP): Kaderrapport der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie vom 16. Januar 2012: Wahlkampf des SUE-Direktors mit Steuergeldern?	98
6	Postulat Fraktion GB/JA! (Anne Wegmüller/Lea Bill, JA!) vom 26. Juni 2008: Wegleitung für Mitwirkungs- und Beteiligungsprozesse in der Stadt Bern; Fristverlängerung	100
7	Dringliche Interpellation Alexander Feuz (FDP), Ueli Jaisli (SVP): Gelten die Bauvorschriften nicht im Pfründwald?	100
8	Interpellation Fraktion SVPplus (Ueli Jaisli, SVP): Dauernomaden – diesmal im Pfründwald	100
9	Interfraktionelle Motion FDP und GLP (Mario Imhof, FDP/Bernhard Eicher, JF/ Michael Köppli, GLP) vom 22. Oktober 2009: Fussball WM 2010: Public Viewing ja, aber ohne öffentliche Gelder; Abschreibung	106
10	Dringliche Motion Henri-Charles Beuchat (CVP), Roland Jakob (SVP): Einleitung eines Exmissionsverfahrens gegen die Mieter der Reithalle	106
	Die Sitzung wird um 19.15 Uhr unterbrochen	115
	Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.30 Uhr	116
11	Dringliches Postulat Fraktion GFL/EVP (Daniela Lutz-Beck/Lukas Gutzwiller, GFL): Projektierungskredit Stadttheater Bern – Erfahrungen nutzen, Optionen offenhalten ...	117
12	Motion Fraktion SP/JUSO (Beat Zobrist, SP) vom 22. Januar 2009: Gestaltungskonzept Bollwerk-Schützenmatte-Hodlerstrasse; Fristverlängerung	121
13	Motion Fraktion BDP/CVP (Edith Leibundgut, CVP/Vinzenz Bartlome, BDP): Fortsetzung der Fuss- und Radwegverbindung Chäs und Brot Oberbottigen–Riedbach	124
14	Reglement vom 13. Juni 1999 über die Förderung des Fuss- und Veloverkehrs (RFFV; SSSB 761.4); Berichterstattung 2001-2010 sowie Umsetzungsprogramm 2011 und 2012	128
15	Postulat Fraktion SP/JUSO (Stefan Jordi, SP) vom 14. Mai 2009: Die Förderung des Fuss- und Veloverkehrs muss auch in Zukunft gesichert werden! (09.000205); Prüfungsbericht	128
16	Regenabwasserleitung Buech; Ausführungskredit	133
17	I510-005, Fr. 790'000.00, Untere Altstadt: Einführung einer Begegnungszone; Kreditabrechnung	135
21	Postulat Fraktion GB/JA! (Aline Trede/Judith Gasser, GB): Kunststoffrecycling in der Stadt Bern; Fristverlängerung	135
	Eingänge	136

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.15 Uhr

Vorsitzend

Präsidentin Ursula Marti

Anwesend

Peter Ammann	Leyla Gül	Werner Pauli
Cristina Anliker-Mansour	Monika Hächler	Stéphanie Penher
Vinzenz Bartlome	Kurt Hirsbrunner	Halua Pinto de Magalhães
Giovanna Battagliero	Mario Imhof	Judith Renner-Bach
Henri-Charles Beuchat	Daniel Imthurn	Pascal Rub
Lea Bill	Ueli Jaisli	Rahel Ruch
Manfred Blaser	Roland Jakob	Kurt Rüeegsegger
Rithy Chheng	Stefan Jordi	Hasim Sancar
Dolores Dana	Dannie Jost	Alexandre Schmidt
Bernhard Eicher	Ruedi Keller	Martin Schneider
Susanne Elsener	Daniel Klauser	Miriam Schwarz
Peter Erni	Philip Kohli	Matthias Stürmer
Tania Espinoza	Michael Köpfl	Luzius Theiler
Alexander Feuz	Lea Kusano	Martin Trachsel
Regula Fischer	Annette Lehmann	Gisela Vollmer
Urs Frieden	Edith Leibundgut	Tanja Walliser
Rudolf Friedli	Daniela Lutz-Beck	Peter Wasserfallen
Jacqueline Gafner Wasem	Martin Mäder	Jürg Weder
Judith Gasser	Corinne Mathieu	Béatrice Wertli
Simon Glauser	Robert Meyer	Manuel C. Widmer
Thomas Göttin	Christine Michel	Rolf Zbinden
Claude Grosjean	Patrizia Mordini	Christoph Zimmerli
Guglielmo Grossi	Eveline Neeracher	Beat Zobrist
Beat Gubser		

Entschuldigt

Rania Bahnan Buechi	Peter Künzler	Hasim Sönmez
Sonja Bietenhard	Prisca Lanfranchi	Aline Trede
Lukas Gutzwiller	Silvia Schoch-Meyer	Nicola von Greyerz

Vertretung Gemeinderat

Alexander Tschäppät PRD	Reto Nause SUE	Regula Rytz TVS
Barbara Hayoz FPI		

Entschuldigt

Edith Olibet BSS

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär	Nik Schnyder, Ratsweibel
Eva Schmid, Protokoll	Margrit Bigler, Sekretariat

Stadtkanzlei

Christa Hostettler, Vizestadtschreiberin

Traktandenliste

Die Präsidentin *Ursula Marti*: Wir werden die Diskussionen zu den Traktanden 7 und 8 zusammen führen, gleichermassen bei den Traktanden 14 und 15.

1 **Dringliche Motion Martin Schneider (BDP): Sicherheit an Berns Schulen – Nie mehr Feueralarm mit dem Posthorn**

Geschäftsnummer 11.000340 / 11/330

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, Punkt 1 und 2 der Dringlichen Motion erheblich zu erklären und Punkt 3 abzulehnen.

Bern, 18. Januar 2012

Der Motionär *Martin Schneider* (BDP): Posthorn zum Zweiten. Vor anderthalb Jahren habe ich zum gleichen Thema eine kleine Anfrage gestartet. Seither ist materiell nichts geschehen. Weil es in der Stadt Bern einen Feueralarm in allen Schulhäusern gegeben hat, sprechen wir nun über die vorliegende Motion. Zuerst möchte ich dem Gemeinderat für dessen Einsicht danken, dass die Sicherheit an den Schulen der Stadt Bern wirklich wichtig ist und hier vorwärts gemacht werden muss sowie für die Empfehlung, die ersten zwei Punkte der Dringlichen Motion erheblich zu erklären. Dies freut mich ausserordentlich. Zu Punkt 3 möchte ich drei Bemerkungen platzieren: Erstens wurde der Vorstoss dringlich erklärt, der Grund lag wohl darin, weil das Thema zurzeit aktuell ist. Vor etwa einer Woche kam es im Stöckacker zu einem Schwelbrand, was zeigt, dass jederzeit etwas geschehen kann und die Alarmierung dringend notwendig ist. Zum zweiten Punkt: Probleme zu erkennen, ist das Eine, diese zu lösen, das Andere. Zur dritten Bemerkung: Wo ein Wille ist, ist ein Weg. Der Gemeinderat schlägt eine Einheitslösung vor, was ich begrüssenswert finde. Es handelt sich hierbei um einen richtigen „Ferrari“ für alle Schulhäuser. Es ist super, wenn dies soweit ist. Aber um von A nach B zu fahren, brauchen wir nicht immer einen „Ferrari“. Ich habe das Gefühl, dass wir ein Bisschen viele „Ferraris“ in unserer Stadt haben und eine günstigere Lösung auch möglich wäre. Darum sollte eine rudimentäre Anfangslösung für Schulhäuser, in welchem wirklich noch mit dem Posthorn alarmiert wird, innert Jahresfrist durchgebracht und realisiert werden können. Wir bringen ansonsten in kürzerer Zeit viel mehr zustande. Die Motion will die bestmögliche Sicherheit für unsere Schüler, und ich hoffe auf und rechne fest mit Ihrer Unterstützung in allen drei Punkten der Motion.

Fraktionserklärungen

Christoph Zimmerli (FDP) für die Fraktion FDP: Die Kinder sind unser höchstes Gut. Sie brauchen unseren uneingeschränkten Schutz, aber auch die Lehrpersonen haben Anspruch auf Sicherheit an ihrem Arbeitsplatz. Wie wir wissen, sind leider zahlreiche unserer Schulanlagen hoffnungslos veraltet, teilweise in einer Art und Weise, dass es mir persönlich peinlich ist. Die Ausbildungsräumlichkeiten entsprechen vielfach nicht mehr den heutigen Bedürfnissen und zwar weder in ausbildungstechnischer noch in sicherheitstechnischer Hinsicht. Wenn heute eine Alarmierung mittels Feuerhorn überhaupt noch durchgeführt wird, dann entspricht dies einem Standard, wie er wahrscheinlich bereits vor 80 bis 150 Jahren schon gegolten hat.

Seither hat sich doch einiges an technischer Novität ergeben. Ich hoffe nur, dass, wenn die baulichen Massnahmen schon nicht bestehen, Übungen durchgeführt werden, seien es Feueralarm- oder Evakuationsübungen für den Fall eines Amoklaufs. Ich mache dem heutigen Gemeinderat keinen Vorwurf, dass er die Schulen nicht genügend renoviert hat. Bekanntlich wirken hier Versäumnisse aus älteren Zeiten nach. Ich frage mich aber, weshalb wir als Parlamentarier immer wieder auf diese Versäumnisse aufmerksam machen und trotzdem nichts geschieht. Ich verweise auf meinen eigenen Vorstoss in gleicher Sache von April 2009. Dort wurde mir versichert, dass man aktiv werden würde. Wie wir jedoch vorhin gehört haben, ist gar nichts geschehen. Dies macht mir mich insofern Sorgen, als in anderen Ländern, auch in unseren Nachbarländern, Unglücke und Verbrechen in Schulen geschehen sind, welche Opfer gefordert haben. Ich verweise nur auf den tragischen Vorfall im Jahr 2009 in Winnenden in Deutschland. In der heutigen Zeit muss es doch eine Selbstverständlichkeit sein, dass die technischen Möglichkeiten nach Massgabe der finanziellen Möglichkeiten ausgeschöpft werden. Dazu gehört klar eine flächendeckende, elektronische 2-Ton-Alarmierung in sämtlichen Schulhäusern. Denn es ist doch eine völlig andere Situation, ob es brennt oder ob ein Amoklauf stattfindet. Im einen Fall muss das Schulhaus verlassen werden mit anschliessender Besammlung, im anderen Fall sicher nicht. So müssen Schüler und Lehrer wissen, was denn eigentlich abläuft. Es braucht in erster Linie bauliche Massnahmen mit Fluchtwegen und Schliessungssystemen. Dann braucht es technische Massnahmen, eine 2-Ton-Alarmierung, und Kommunikationssysteme sowie organisatorische und schliesslich personelle Massnahmen, d.h. die Schulung dieser Leute. Wenn ich die Antwort des Gemeinderates richtig verstehe, will dieser tatsächlich handeln; wir hören nun etwas von Massnahmen. Der Gemeinderat hat, wie üblich, auch einen Externen beauftragt und eine Projektorganisation eingesetzt und schliesslich ein Pilotprojekt gestartet – „gäng wie gäng“. So richtig klug werde ich trotzdem nicht aus der Antwort des Gemeinderats. Es bleiben zahlreiche Fragen offen. Gibt es denn an jeder Schule ein Krisenkonzept? Dies ist mir aufgrund der Antwort des Gemeinderats nicht klar. Wurde dieses aufgrund einheitlicher Standards überprüft? Auch dieser Punkt ist unklar. Werden an den Schulen Evakuationsübungen durchgeführt? Hierzu gibt es ebenfalls keine Antwort. Wie weit ist das Sicherheitskonzept, von welchem die Rede ist, entwickelt? Welche Sicherheitsfirma wurde beauftragt, und was verdient diese an diesem Auftrag? Was ist der Unterschied zwischen einem Krisen- und einem Sicherheitskonzept? Und schliesslich, wofür wird eigentlich ein Pilotprojekt benötigt? Es existieren doch zahlreiche solcher Sicherheitskonzepte, sei es seitens Schulen, Feuerwehren oder seitens der Armee, die man eins zu eins übernehmen könnte. Hier braucht es weder ein Pilotprojekt noch einen Sicherheitsbeauftragten. Was ich hingegen verstanden habe, ist, dass der Gemeinderat bezüglich der technischen Massnahmen nicht auf den Zeitplan des Motionärs einschwenken will. Es wird noch 20 Jahre dauern, so befürchte ich, bis die 2-Ton-Alarmierung in sämtlichen Schulhäusern vorhanden sein wird und bis moderne Schliesssysteme eingerichtet sind, welche deutlich mehr kosten als nur die Einführung einer Alarmierung. Vermutlich wird es 80 Jahre dauern. Zutreffend ist, dass die Forderung des Motionärs etwas gar „gäch“ ist, aber sinnvollerweise in den nächsten zwei bis drei Jahren durchzuführen wäre, was ich auch als realistisch erachte. Die Fraktion FDP stimmt dem Vorstoss in Punkt 1 und 2 zu und lehnt diesen in Punkt 3 ab, weil er unrealistisch ist, verlangt jedoch klar, dass entsprechende Massnahmen innerhalb der nächsten zwei bis drei Jahre getroffen werden.

Manuel C. Widmer (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Ich kann zuerst eine Frage beantworten: Ja, es finden Evakuationsübungen statt. Wir führen jedes Jahr eine solche durch, wie auch bereits damals, als wir nur Posthörner hatten. Dabei kam es allerdings häufig vor, dass die Turn-Klasse nichts vom Alarm mitbekam und weiter turnte. Hätte es gebrannt, hätte die Turn-Klasse wohl weitergeturnt. Nun haben wir bei uns in der Schule eine moderne Anlage, wobei

in der Turnhalle trotzdem weitergeturnt wird, weil die Anlage nicht so super eingerichtet ist. Wenn die gleiche Debatte vor anderthalb Wochen stattgefunden hätte, wäre man weniger „gebrannt“ gewesen als man es heute nach dem erwähnten Schwelbrand ist. Ich denke, dass auch bei den zuständigen Stellen „Feuer im Dach“ ist, um diesen albernen Begriff zu verwenden, weil es wirklich pressiert. Stellen Sie sich vor, der Schwelbrand wäre anderthalb Stunden später ausgebrochen und es wären Kinder im Schulhaus gewesen. Noch nicht erwähnt wurde, dass die Feuerwehr nicht an dieses Schulhaus heran fahren kann, was man anlässlich des Schwelbrandes herausfand. Es gibt auch dort mehrere Probleme betreffend die Alarmierung der Kinder. Es handelt sich also nicht um ein sicheres Schulhaus. Die Fraktion GFL/EVP stimmt, wie die FDP-Fraktion, den Punkten 1 und 2 der Motion zu. Wir finden auch, dass Punkt 3 in der vorgegebenen Zeit wahrscheinlich nicht umsetzbar ist. Wir hoffen aber, dass im Gemeinderat so viel Vernunft und Einsicht vorhanden ist, dass dieser versucht, die Motion trotz Ablehnung von Punkt 3 vor Ablauf der Frist zu erfüllen. Das Leben und die Sicherheit unserer Kinder sowie der Lehrpersonen und aller Angestellten in den Schulhäusern muss wichtig genug genommen werden, was im Moment in manchen Schulhäusern der Stadt Bern schlichtweg nicht der Fall und katastrophal ist. Wir können nur hoffen, dass es nirgends brennt, bis die Evaluation, bis die Gruppenarbeiten, bis die externe Beratung, bis und so weiter durchgeführt ist. Es gilt jetzt zu handeln und jetzt sichere Schulen zu haben.

Der Motionär *Martin Schneider* (BDP): Ich möchte zu Punkt 3 anmerken, dass wir alle wissen, wie lange es manchmal dauern kann. Wir werden heute Abend auch nochmals über eine Fristverlängerung eines Vorstosses abstimmen. Wenn wir es in dieser kurzen Zeit nicht schaffen, kann Punkt 3 fristverlängert werden. Ich bitte Sie, uns zu helfen, Druck aufzusetzen, dass wirklich etwas geschieht.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die Punkte 1 und 2 der Motion erheblich.
3. Der Stadtrat lehnt Punkt 3 der Motion ab (19 Ja, 36 Nein, 5 Enthaltungen). *Abst.Nr. 002*

Abstimmungsnummer: 02.02.2012-17:16 - 002

Ja-Stimmen: 19 Nein-Stimmen: 36 Enthaltungen: 5 Abwesend: 19 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Bartlome, Beuchat, Blaser, Elsener, Glauser, Gubser, Jakob, Kohli, Leibundgut, Meyer, Neeracher, Pauli, Renner-Bach, Rügsegger, Schneider, Stürmer, Theiler, Wertli, Zbinden

Nein gestimmt haben: Anliker-Mansour, Battagliero, Bill, Chheng, Dana, Erni, Fischer, Frieden, Friedli, Gafner Wasem, Grosjean, Grossi, Gül, Hächler, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jost, Keller, Klauser, Köppli, Kusano, Lehmann, Michel, Penher, Pinto, Rub, Ruch, Sancar, Schmidt, Schwarz, Vollmer, Walliser, Weder, Zimmerli, Zobrist

Der Stimme enthalten sich: Espinoza, Feuz, Lutz-Beck, Trachsel, Widmer

Abwesend sind: Ammann, Bahnan Buechi, Bietenhard, Eicher, Gasser, Göttin, Gutzwiller, Hirsbrunner, Jordi, Künzler, Lanfranchi, Mäder, Mathieu, Mordini, Schoch-Meyer, Sönmez, Trede, von Greyerz, Wasserfallen

2 Motion Martin Schneider (BDP): Solarzellen auf städtische Dächer!

Geschäftsnummer 11.000141 / 11/284

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.

Bern, 15. September 2011

Der Motionär *Martin Schneider* (BDP): Erneuerbare Energien sind für die BDP ein hohes Gut, ein sehr wichtiges Anliegen, so auch für die Stadt Bern, weil wir uns mit dem Ausstieg aus der Atomenergie per 2039 ein hehres Ziel gesetzt haben. Dass etwas getan werden muss, ist

klar. Ich habe jedoch bemerkt – und danke deswegen dem Gemeinderat für dessen Antwort – dass ich in meinem jugendlichen Übermut etwas übertrieben habe mit der Forderung, auf allen Dächern städtischer Liegenschaften Photovoltaik- und Solarenergieanlagen zu installieren. Es wird einen Energierichtplan geben. Ich habe bereits eine zweite Motion eingereicht. Darum werden wir in etwa vier Monaten wieder über dieses Thema sprechen. Es wird darum gehen, dass wir Solarzellen wirklich nur auf energieeffizienten Dächern in der Stadt Bern installieren. Ich hoffe fest auf Ihre Unterstützung dieser Motion. Im heutigen Fall wandle ich, gemäss der Empfehlung des Gemeinderats, meine Motion in ein Postulat um.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Motionär wandelt die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich.
4. Die Stellungnahme des Gemeinderats gilt als Prüfungsbericht (58 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 003*

Abstimmungsnummer: 02.02.2012-17:19 - 003

Ja-Stimmen: 58 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 0 Abwesend: 21 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bartlome, Battagliero, Beuchat, Bill, Blaser, Chheng, Dana, Elsener, Erni, Espinoza, Feuz, Fischer, Frieden, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Keller, Klausser, Kohli, Köpfli, Kusano, Lehmann, Lutz-Beck, Meyer, Michel, Neeracher, Pauli, Pinto, Renner-Bach, Rub, Ruch, Rüegsegger, Sancar, Schmidt, Schneider, Schwarz, Stürmer, Theiler, Trachsel, Vollmer, Walliser, Weder, Wertli, Widmer, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Ammann, Bahnan Buechi, Bietenhard, Eicher, Gasser, Göttin, Gutzwiller, Imhof, Jordi, Künzler, Lanfranchi, Leibundgut, Mäder, Mathieu, Mordini, Penher, Schoch-Meyer, Sönmez, Trede, von Greyerz, Wasserfallen

3 Postulat Fraktion GB/JA! (Lea Bill/Rahel Ruch, JA!): „My Bag Is Not Plastic“ – Die Stadt Bern als plastiksackfreie Zone

Geschäftsnummer 11.000145 / 11/303

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat abzulehnen.

Bern, 21. September 2011

Lea Bill (JA!) für die Postulantin Fraktion GB/JA!: Wir haben den Gemeinderat in unserem Postulat aufgefordert, mögliche Szenarien zur Verringerung der Benutzung von Plastiksäcken in der Stadt Bern zu prüfen. Wir haben eigentlich kein Plastiksack-Verbot in der Stadt Bern gefordert. Dementsprechend ist es auch so, dass ein grosser Teil der Antwort des Gemeinderates keine Antwort auf unseren Vorstoss ist. Auch die Vergleiche mit anderen Vorstössen, welche der Gemeinderat in seiner Antwort anstellt, sind eigentlich nichtig. Der einzige Punkt, welcher in der Antwort des Gemeinderats wirklich auf unsere Forderung eintritt, sind die Ausführungen zum Abfallunterricht. Diese finde ich sehr positiv. In diesem Zusammenhang muss gesagt sein, dass dieser Unterricht nicht obligatorisch ist, sondern dass es den Lehrpersonen überlassen ist, ob sie den Kindern dieses Thema vermitteln möchten oder nicht. Damit die Kinder aufgeklärt werden und ihnen aufgezeigt wird, wie Umweltverschmutzung aufgrund von Plastiksäcken entsteht, müssten eigentlich schon die Erwachsenen darüber aufgeklärt werden. Dies wäre auch ein Ziel, welches vom Gemeinderat ins Auge zu fassen wäre. Ich möchte noch kurz auf die Antwort des Gemeinderats eingehen: Der Gemeinderat sagt, dass ein Plastiksack-Verbot doch etwas über das Ziel hinausschiesse und vor allem nur an Küstengebieten sinnvoll sei. O.K. Das Problem besteht hier nicht darin, dass wir das Meer verschmutzen. Trotzdem ist das Erdöl auf der ganzen Welt begrenzt, weswegen dies ein Problem der ganzen Welt ist. Dementsprechend sollte die Stadt Bern ihren Teil dazu beitragen, dass die Erdölvor-

kommen nicht so rasch zur Neige gehen. Zudem führt der Gemeinderat auch aus, dass Plastiksäcke besser als Papier- und Stoffsäcke seien und zwar aus dem Grund, dass für die Herstellung weniger Ressourcen benötigt werden. Er sagt aber auch, dass Papiersäcke doppelt so viele Male verwendet werden müssten, bzw. Stoffsäcke zehn Mal so viel. Es ist doch wesentlich realistischer, dass ein Papiersack zweimal zwanzig Minuten oder zweimal eine halbe Stunde gebraucht wird und ein Stoffsack zehnmal verwendet werden müsste, als dass ein Plastiksack mehr als einmal verwendet wird. Damit verschwindet der Vorteil von Plastiksäcken schon wieder. Zudem handelt es sich, was die Gebühren und das Verbot anbelangt, um einen Vorschlag unserer Fraktion. Es handelt sich dabei um etwas, das bereits existiert. Wir haben aber nie gesagt, dass wir irgendwelche heilsbringenden Lösungen haben. Dementsprechend wäre es am Gemeinderat gewesen, selber Ideen zu bringen und zu prüfen. Wir haben einfach einen Anstoss gegeben, wobei der Gemeinderat diesen leider nicht in die Hand nehmen will. Aufgrund der Tatsache, dass die Antwort des Gemeinderats, wie bereits erwähnt, keine Antwort auf unseren Vorstoss ist und weil uns die Umwelt zu wertvoll ist, halten wir an unserem Postulat fest und bitten Sie, uns zu unterstützen.

Fraktionserklärungen

Eveline Neeracher (SVP) für die Fraktion SVPplus: Es steht halt schon im Postulat, dass man zum Beispiel ein Verbot oder eine Gebührenpflicht für Plastiksäcke will. Ich muss ehrlich sagen, dass man beim Einkaufen in der Stadt Bern sofort sieht, dass die Stadtberner Bevölkerung sehr sensibilisiert ist – man geht nämlich mit Körben und Korbtaschen auf den Markt und nicht mit Plastiksäcken. Ein Verbot von Plastiksäcken kommt für uns nicht in Frage. Für mich ist es erstaunlich, dass gerade von dieser Seite ein Verbot verlangt wird. Es ist sinnvoller, die Leute, wie es bereits in den Schulen der Stadt Bern geschieht, hinsichtlich des Vorzugs von Körben gegenüber Plastiksäcken zu sensibilisieren. Man kann nicht alles, was schädlich ist, verbieten. Denn ansonsten müsste auch das Rauchen verboten werden, das schädlich, jedoch nicht verboten ist.

Alexandre Schmidt (FDP) für die Fraktion FDP: Was machen linke und grüne Politikerinnen und Politiker, wenn sie meinen, dass ein Problem gelöst werden muss? Sie entwerfen einen Slogan – Plastikfreie Zonen – und wenden sich an Väterchen Staat, hier an den Gemeinderat, und fordern eine Intervention, eine Verbotsprüfung oder eine Prüfung der Gebührenpflicht. Die Welt ist leider etwas komplexer: Der Staat ist zum Glück nicht für alles da. Oft lohnt es sich, genauer hinzuschauen. Der Gemeinderat hat dies getan und dargelegt, dass der Vorstoss aus ökologischen, rechtlichen und aus Gründen der Wirksamkeit und der Verhältnismässigkeit abzulehnen ist. Dies ist schon viel, aber noch nicht alles. Dies ist die erste Sicht des Staats. Jeder staatliche Eingriff hat automatisch auch geplante Auswirkungen auf das Terrain der Marktakteure. Diese suchen – teilweise schon lange – nach einem Ersatz für Erdölprodukte und sind auch fündig geworden, beispielsweise mit Alkohol als Erdölersatz. Dies ist ein positives Beispiel. Ist auf Duschmitteln nicht vermerkt, dass diese Alkohol enthalten, so waschen Sie sich täglich mit Erdöltröpfchen. Es gibt negative Beispiele für den Treibstoffersatz, nämlich den Alkoholgewinn aus Nahrungsmitteln. Genau dies könnte mit Plastiksäcken passieren. Dies sage nicht nur ich, sondern mit Maya Graf eine prominente Nationalrätin, welche weiter denkt und die beobachtet, dass neuerdings Bioplastik aus Nutzpflanzen und nicht mehr aus Erdöl hergestellt wird. Aufgrund der Befürchtung, dass Bioplastikverpackungen aller Art verwendet werden, hat besagte Nationalrätin auf Bundesebene eine Intervention eingereicht und sagt „lieber Plastiksäcke aus Erdöl, als Plastik aus Nahrungsmitteln“. Ich fordere Sie auf, nichts anderes zu tun, als auch Nationalrätin und Nationalratsvizepräsidentin Maya Graf tun würde, nämlich das Postulat abzulehnen.

Judith Renner-Bach (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Die BDP/CVP-Fraktion lehnt das Postulat ab. Die Antwort des Gemeinderats ist einleuchtend. Der Gemeinderat sagt ganz klar, dass die zitierte Studie zum Schluss kommt, dass Plastiksäcke bei einfacher Verwendung im Vergleich zu Papier- und Baumwollsäcken die ökologisch sinnvollste Wahl sind. Eine Alternative mit Gebühren oder Verboten bringt ohnehin gar nichts.

Halua Pinto de Magalhães (JUSO) für die SP/JUSO Fraktion: Wir unterstützen dieses Postulat. Es zeigt wichtige Aspekte im alltäglichen Umgang mit Ressourcen auf. Wir sind auch bereit, die notwendigen Massnahmen aufzugreifen. Es ist natürlich allgemein ziemlich Vieles nicht biologisch abbaubar und nur Weniges rezyklierbar, weshalb das Postulat durchaus weiter gefasst werden könnte als nur in Bezug auf Plastiksäcke, was nicht so absurd ist, wie die FDP-Fraktion uns dies weismachen will. Trotzdem finde ich, dass ein Plastiksack nicht ein dermassen sinnloser Erdölverbrauch ist wie zum Beispiel die Verwendung von Erdöl als Treibstoff. Mit einem niedrigen Wirkungsgrad von unter 20 Prozent beim Treibstoff ist eine mehrmalige Benutzung von Plastiksäcken sinnvoller. Dies folgt auch ganz dem Konzept der 2000-Watt-Gesellschaft, welche ich einen sehr guten Ansatz finde. Ein schonender Umgang mit unseren Ressourcen ist zentral. Die Forderung des Postulats ist tatsächlich noch nicht erfüllt worden. Bei der Gratisabgabe von Plastiksäcken ist ein Optimierungspotential vorhanden. Genau dies will das Postulat erreichen. Dieses will kein Verbot, jedoch über die Möglichkeiten einer Verringerung des Plastiksackgebrauchs nachdenken.

Martin Trachsel (EVP) für die Fraktion GFL/EVP: Wenn ich mich an frühere Zeiten, vor allem an Auslandsreisen, erinnere, lagen überall Säcke an den Stränden und in den Wäldern – ein Zustand, welcher mich extrem störte. Dies hat sich in den vergangenen Jahren im Ausland sowie auch hier in der Schweiz geändert. An den meisten Orten gibt es nur noch feste Säcke, was auch richtig ist. Die „Chräschel-Säckli“ gibt es jedoch immer noch, vor allem in den Grossverteilern. In unserer Fraktion hat sich Widerstand geregt, das Postulat zu unterstützen. Wir sind der Ansicht, dass sich die Stadt Bern durch ihre Informationskampagne ins Zeug gelegt hat und in den letzten Jahren einen Erfolg verbuchen konnte. Wir unterstützen das Anliegen, dass die Plastiksäcke reduziert werden sollten, sind jedoch der Ansicht, dass es sich mit einer solchen Massnahme um eine Mikro-Makro-Einmischung des Staats handelt und dies nicht auf dem Weg eines Verbots geschehen sollte. Es könnte also sein, dass der City-Verband und die Grossverteiler voraus gehen und diese Säcke neu nicht mehr anbieten oder reduzieren werden. Beim Kauf von Frischware oder neuen Kleidern schätze ich jedoch ein solches Plastiksäckchen. Die Fraktion GFL/EVP unterstützt das Postulat nicht.

Der Direktor SUE *Reto Nause*: Wäre der Gemeinderat davon überzeugt gewesen, dass sich mit dem Postulat ein echter ökologischer Mehrwert erreichen lässt, hätte er das Postulat angenommen. Ist die Lage jedoch so, wie sie sich heute präsentiert, nämlich dass die Ökobilanz des Plastiksacks am Schluss besser ist als jene von anderen Tragtaschen, so kann unter dem Strich nicht wirklich ein Gewinn herausgeholt werden. Wird diese Erkenntnis sogar seitens der EMPA bestätigt, bitte ich Sie darum, uns nicht mit derartigen Übungen zu „beüben“, sondern uns Projekte anpacken zu lassen, bei welchen man tatsächlich auch vorwärts kommt. Ich bin Ihnen deshalb für die Ablehnung des Postulats dankbar.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt das Postulat ab (25 Ja, 35 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 004*

Abstimmungsnummer: 02.02.2012-17:33 - 004

Ja-Stimmen: 25 Nein-Stimmen: 35 Enthaltungen: 1 Abwesend: 18 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bill, Chheng, Fischer, Frieden, Göttin, Grossi, Gül, Hächler, Keller, Kusano, Lehmann, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schwarz, Theiler, Vollmer, Walliser, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Bartlome, Blaser, Dana, Elsener, Erni, Espinoza, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gubser, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Kohli, Köppli, Leibundgut, Lutz-Beck, Meyer, Neeracher, Pauli, Renner-Bach, Rub, Rüeegsegger, Schmidt, Schneider, Stürmer, Trachsel, Weder, Wertli, Widmer, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Hirsbrunner

Abwesend sind: Ammann, Bahnan Buechi, Battagliero, Beuchat, Bietenhard, Eicher, Gasser, Gutzwiller, Jordi, Klausner, Künzler, Lanfranchi, Mäder, Schoch-Meyer, Sönmez, Trede, von Greyerz, Wasserfallen

4 Postulat Fraktion GFL/EVP (Manuel C. Widmer/Susanne Elsener, GFL): Neue Energien für Bern: Ein „Fussgänger/innen“-Versuchs-Kraftwerk für Bern! Fussgängerzonen können zu echten Quellen sauberer Energie werden

Geschäftsnummer 11.000157 / 11/308

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat abzulehnen.

Bern, 26. Oktober 2011

Manuel C. Widmer (GFL) für die Postulantin Fraktion GFL-EVP: „*Wo chiemte mer hi // wenn alli seite // wo chiemte mer hi // und niemer giengti // für einisch z'luege // wohi dass me chiem // we me gieng.*“ (*Kurt Marti*) Ich bedaure, dass der Gemeinderat so mutlos und zurückhaltend auf mein Postulat reagiert hat. Vor einem Jahr hat der Berner Souverän den Ausstieg aus der Atomenergie beschlossen. Wir wissen alle, dass dieser Ausstieg einen grossen Effort erfordert, dies, weil fast niemand zum Verzicht bereit ist. Der Ausstieg muss folglich so bewältigt werden, dass in Zukunft gleich viel oder sogar mehr Energie als heute zur Verfügung stehen wird.

Die Energieexpertinnen und -experten sind sich heute ziemlich einig darin, dass die Energieproduktion der Zukunft dezentral und lokal stattfinden muss. Strom soll möglichst dort produziert werden, wo er gebraucht wird, und dies möglichst umweltfreundlich. Genau solche Energiequellen stellen die Möglichkeiten des sogenannten „Energy Harvesting“ dar. „Energy Harvesting“ beschreibt die Möglichkeit der Gewinnung „kleiner Mengen an elektrischer Energie aus Quellen wie Umgebungstemperatur, Vibrationen, Luftströmen usw.“ Wenngleich heute weltweit auf dem Gebiet von „Energy Harvesting“ geforscht und experimentiert wird, so ist diese Technologie – dies sieht der Gemeinderat richtig – noch nicht so ausgereift wie dies bei anderen Energiequellen der Fall ist. Man darf sich jedoch die Frage stellen, ob die Photovoltaik heute soweit wäre, hätte man William Grylls Adams im Jahr 1876 gesagt, man lasse die Versuche mit Elektrizität produzierendem Selen und Licht bleiben, weil die Technologie noch zu wenig weit entwickelt sei und wahrscheinlich zu nichts führe... 1921 erhielt Albert Einstein übrigens den Nobelpreis für die Erklärung des „Lichtelektrischen Effekts“, was wohl ohne Adams nicht möglich gewesen wäre. Natürlich trägt man als Vorreiter, als Pionier, ein Risiko. Natürlich kosten Investitionen und Versuchsanlagen Geld. Und ja – man kann dabei auf die Nase fallen. Wer jedoch den Ausstieg aus der Atomenergie beschliesst und sich gleichzeitig der Erforschung und dem Ausprobieren neuer Alternativen verschliesst, ist meines Erachtens einfach nicht konsequent. Zudem ist ja die Energieproduktion aus einer Tritt-Energie-Versuchsanlage nicht der wichtigste Faktor. Mindestens genauso wichtig ist die Sichtbarkeit eines solchen Versuchs, das Öffentlichmachen einer Idee und eines Willens. Bern hat hier die Möglichkeit, europaweit auf sich aufmerksam zu machen, eine Pionierrolle zu übernehmen und punkto neuer Energien auch neue Wege zu beschreiten. Auch wenn nur 12 Prozent der Beleuchtung produziert werden können, sind es vielleicht in 50 Jahren bereits 25 Prozent. Ich bitte Sie, nicht der Mutlosigkeit des Gemeinderats zu verfallen und den Auf-

trag des Volks, alternative Energien konsequent zu nutzen, hier umzusetzen. Machen Sie diesen kleinen Schritt für eine neue Energieform, welche sich zu einem grossen Schritt für eine spätere Generation entwickeln könnte. Danke für die Annahme des Postulats.

Fraktionserklärungen

Kurt Hirsbrunner (BDP) für die BDP-CVP Fraktion: Die Idee tönt witzig und bestechend zugleich, dass alle Schülerinnen, Lehrlinge, Hausmänner, Touristinnen, welche täglich durch die Stadt Bern hetzen oder spazieren, mit ihren Schritten genug Energie für die Beleuchtung unserer Stadt produzieren. Das ist lässig und schafft neue Energiequellen sowie das Bewusstsein für die Schwierigkeit, genügend Energie für unseren Stromverbrauch zu produzieren. Dies ist aber noch Zukunftsmusik und heute definitiv, im wahrsten Sinn des Wortes, ein grosses Abenteuer. Die Energiewende 2039 bietet grosse Herausforderungen. Da kann es nicht sinnvoll sein, die Umstellung auf erneuerbare Energien mit einer noch nicht serienreifen Technologie zu beginnen, welche heute einen sehr geringen Wirkungsgrad hat. Toulouse selber sagt, dass sich die ganze Idee noch im Entwicklungsstadium befinde. Die Kosten einer Installation stehen noch in absolut keinem Verhältnis zum möglichen Nutzen. Ideen wie die Wärmegewinnung durch die Abwärme der Menschen im Stockholmer Bahnhof oder die Energiegewinnung durch Fäkalien Schlamm in Bottrop im Ruhrgebiet und eben das Toulouser „Trott-Élec“-Projekt sind vielleicht zukunftsweisende Ideen, vielleicht aber auch originelle Sackgassen. Jedenfalls sind diese heute noch ein finanzielles Abenteuer sowie angesichts der historischen Altstadt Berns mit den gedeckten Passagen und dem denkmalgeschützten Pflaster keine Alternative, welche dem Steuerzahler aufgebürdet werden darf. Sollte die Idee technologisch reifer und finanzierbar werden, sind wir gerne für eine erneute Prüfung hinsichtlich einer Umsetzung in der Stadt Bern bereit. Die BDP/CVP-Fraktion lehnt das Postulat, mit dem Dank für die originelle Idee, zum jetzigen Zeitpunkt aus praktischen und finanziellen Gründen ab. Falls der Prüfungsbericht zur Diskussion steht, werden wir diesen selbstverständlich annehmen, auch mit Dank an die Verwaltung.

Urs Frieden (GB) für die Fraktion GB/JA!: Die GB/JA!-Fraktion ist mehrheitlich für die Annahme des Postulats. Gute Ideen sollen grundsätzlich geprüft werden, auch wenn die Serientauglichkeit noch weit entfernt ist. Wie mein Vorredner gesagt hat, handelt es sich hier um ein Abenteuer. Da es sich nur um ein Postulat handelt, vergeben wir uns jedoch mit dessen Annahme überhaupt nichts. Die Sendung Einstein im SF hat mit den Eindrücken aus Toulouse bewiesen, dass hier ein grosses Potential vorhanden ist. Die schroffe Haltung des Gemeinderats hat uns etwas erstaunt. Wäre man damals auch den Solarzellen so begegnet, hätte man heute wohl noch keine Solarzellen auf den Dächern. Auch hier handelt es sich um eine einst wahnwitzige Idee, welche heute selbstverständlich ist. Uns interessiert grundsätzlich, wer in der SUE, und diese Frage richtet sich an Reto Nause, systematisch solche Ideen auf deren Potential prüft. Falls es in der SUE eine Person gibt, die sich damit befasst, könnten wir uns solche Vorstösse sparen.

Halua Pinto de Magalhães (JUSO) für die SP/JUSO Fraktion: Die grundsätzliche Stossrichtung – die alternativen Energieproduktionsmöglichkeiten zu fördern – des Postulats, ist unserer Fraktion durchaus sympathisch. Besonders die Idee der Leuchttafeln würde das Bewusstsein im Umgang mit der Energie fördern, was auch in unserem Sinn ist. Leider leuchtet mir, auch bei der Leuchttafel, wenig ein, weshalb die Stadt unbedingt Grundlagenforschung für ein Projekt betreiben soll, für welches in der Stadt Bern die Expertise fehlt und für welches die Erfolgsaussichten aufgrund der noch nicht ausgereiften Technik ungewiss sind. Zudem fallen die hohen Kosten schwer ins Gewicht, und es gibt einen beachtlichen Aufwand für die Realisierung.

sierung am Standort Bahnhofplatz. Der hier gewählte Ansatz ist für mich weiterhin fragwürdig, nämlich Top-down anstatt Bottom-up. In Toulouse ist dies genau umgekehrt gelaufen: Dort hat das „Institut National Polytechnique de Toulouse“ die Idee aufgegriffen. Dort gibt es eine spezielle Forschungsgruppe für Elektrodynamik. Allerdings habe ich auf der entsprechenden Internet-Seite nichts darüber gefunden, was für eine Technologie, welche kurz vor dem Durchbruch steht, doch ziemlich erstaunlich ist. Wenn die Universität Bern oder irgendeine Fachhochschule dieses Projekt lancieren und aufgreifen würde, wäre eine Zusammenarbeit durchaus sinnvoll und Feldversuche zweckdienlich. Schlussendlich hinkt der Vergleich mit den Solarzellen. Die Solarzellen wurden 1950 entdeckt und ab den 1960er-Jahren im Welt-raum eingesetzt und dadurch wurden Milliarden von Franken oder Dollars investiert, weswegen sich die Solarzellen nicht mit dem Tritt-Kraftwerk vergleichen lassen. Weil wir die Stoss-richtung des Postulats richtig finden, haben wir Stimmfreigabe beschlossen.

Eveline Neeracher (SVP) für die Fraktion SVPplus: Wir finden das Postulat der Fraktion GFL/EVP sehr spannend. Für uns ist es jedoch sehr wichtig, den zweiten Versuch in Toulouse abzuwarten, bis man mit einer solchen Versuchsanlage in Bern überhaupt starten oder eine solche andenken würde. Für uns kommt das Postulat etwas zu früh. Sollte der Versuch in Toulouse im Herbst zeigen, dass die baulichen Mängel behoben werden konnten, sind wir der Meinung, dass dieses Projekt durchaus nochmals angeschaut werden kann. Zum jetzigen Zeitpunkt lehnen wir das Postulat jedoch ab.

Michael Köppli (GLP) für die Fraktion GLP: Ich schliesse mich in weiten Teilen der Erklärung von Halua Pinto de Magalhães der SP-Fraktion an. Für uns ist es nicht die Aufgabe von ewb oder der Stadt Bern, Forschung zu betreiben, sondern primär die der Universität. Ein solches Pilotprojekt kann von dieser durchgeführt und allenfalls von der Stadt Bern oder von ewb unterstützt werden. Manuel Widmer hat das Ganze in den Kontext zum Atomausstieg gestellt: Es ist sicher richtig, dass wir Massnahmen ergreifen müssen, um diesen zu gewährleisten. Jedoch gilt es, die Relationen zu wahren und auch im Kopf zu behalten, was wie viel nützt. Wie Manuel Widmer selber in seinem Vorstoss optimistisch gerechnet hat, könnten mit einem solchen Kraftwerk 1 Mio. kWh eingespart werden. Ich möchte einfach sagen, dass ewb im letzten Jahr, beispielsweise mit dem Stromsparbonus, 22 Mio. kWh Strom eingespart hat. Dies sind auch fast wieder 14 Mio. kWh. ewb macht viel, um Strom mit effizient eingesetzten Geldern zu produzieren. Wir haben das Gefühl, dass ein solcher Pilotversuch, welcher mit einem grossen finanziellen Risiko verbunden wäre, sicher nicht der entscheidende Baustein sein kann, um den Atomausstieg zu gewährleisten, d.h. zumindest nicht in der heutigen Phase. Vielleicht sind wir in ein paar Jahren so weit, dass diese Technologie den Durchbruch tatsächlich geschafft haben wird und verwendet werden kann. Heute sind wir noch nicht so weit, weswegen wir den Vorstoss ablehnen.

Bernhard Eicher (JF) für die Fraktion FDP: Die FDP-Fraktion steht selbstverständlich für neue Technologien ein. Man muss sich bewusst sein, dass es die beschränkten Mittel möglichst effizient einzusetzen gilt. Die FDP-Fraktion ist der Auffassung, dass es wichtigere und erfolgversprechendere Vorhaben in Sachen Alternativenenergien gibt, wie beispielsweise die Geothermie. Dementsprechend werden wir das Postulat ablehnen. Noch eine Bemerkung punkto Ratseffizienz: Der Gemeinderat legt ja dar, dass er das Postulat nicht annehmen möchte, weswegen eine Überweisung wenig Sinn macht, zumal wir die Antwort des Gemeinderats raten können und mit der Annahme des Postulats die Verwaltung beschäftigt würde. Für den Fall, dass das Postulat überwiesen werden sollte, stellen wir den Antrag, die Antwort des Gemeinderats gleichzeitig als Prüfungsbericht abzuschreiben.

Der Direktor SUE *Reto Nause*: Wir wollen den Atomausstieg und investieren etliche Millionen für diesen. Der Gemeinderat und ewb haben die Strategie, jeden Franken dort einzusetzen, wo er den höchsten Nutzen für die Nachhaltigkeit erzielt und wo das Maximum an neuer Produktion gewonnen werden kann. Wir setzen jeden Franken dort ein, wo viele kWh zu vernünftigen Preisen produziert werden können. Dies stellt die Wasserkraft, die Solartechnologie, die Photovoltaik und die Windenergie als ausgereifte Technologien in den Vordergrund. Tatsächlich ist ewb im Bereich der Forschung, auch im Bereich der Geothermie, tätig ist. Darum Geothermie, weil man sich dort in Zukunft die ganz massiven Potentiale erhofft. Dies alles ist bei Trittkraftwerken ganz offensichtlich nicht gegeben. Deswegen bitte ich Sie inständig, unsere Kräfte nicht verzetteln zu lassen und uns hinsichtlich des Atomausstiegs, welcher ein Kraftakt ist, die ewb-Strategie fahren zu lassen. Zur Frage von Stadtrat Urs Frieden bezüglich Monitoring: Ja, ein solches hinsichtlich Eruiierung der auf dem Markt angebotenen, möglicherweise zukünftig serienreifen Technologien gibt es. Seitens von ewb ist Fabian Bärlocher mit seiner Produktionsportfolio-Strategie, welche er derzeit erarbeitet, permanent daran, die Märkte zu scannen. Diese Aufgabe wird primär innerhalb von ewb gemacht. Ich bin Ihnen dankbar, wenn Sie das Postulat ablehnen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt das Postulat ab (20 Ja, 36 Nein, 3 Enthaltungen). *Abst.Nr. 005*

Abstimmungsnummer: 02.02.2012-17:51 - 005

Ja-Stimmen: 20 Nein-Stimmen: 36 Enthaltungen: 3 Abwesend: 20 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Bill, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Grossi, Klausner, Mäder, Michel, Mordini, Penher, Ruch, Sancar, Schneider, Stürmer, Theiler, Trachsel, Wertli, Widmer, Zbinden

Nein gestimmt haben: Bartlome, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Erni, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Göttin, Grosjean, Gubser, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Köppli, Kusano, Lehmann, Leibundgut, Mathieu, Meyer, Neeracher, Pauli, Pinto, Renner-Bach, Rügsegger, Schmidt, Vollmer, Walliser, Weder, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Hächler, Kohli, Zobrist

Abwesend sind: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Beuchat, Bietenhard, Gasser, Gül, Gutzwiller, Keller, Künzler, Lanfranchi, Lutz-Beck, Rub, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Trede, von Greyerz, Wasserfallen

5 **Kleine Anfrage Fraktion FDP (Dolores Dana, FDP): Kaderrapport der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie vom 16. Januar 2012: Wahlkampf des SUE-Direktors mit Steuergeldern?**

Geschäftsnummer 12.000020 / 12/001

Der Direktor SUE *Reto Nause* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Die Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie (SUE) führt teils zu Beginn des Jahres einen sogenannten Kaderrapport durch. Diese Tradition besteht seit vielen Jahren und wurde bereits von Vorgängerinnen und Vorgängern des aktuellen Direktors etabliert. Am Kaderrapport nehmen Kadermitarbeitende der Stufen 1 und 2 teil. Zurzeit sind dies 27 Mitarbeitende, wovon 3 in der Stadt Bern wohnhaft sind. Der Anlass dient dem Rückblick auf das vergangene Jahr, der Information über die Jahresschwerpunkte und Ziele des bevorstehenden Jahrs, aber auch Themen der Aus- und Weiterbildung und der Auseinandersetzung mit Führungs- und Strategiethemen. Meist wird das Programm des Anlasses unter ein bestimmtes Thema gestellt. Dieses ergibt sich einerseits aufgrund von Rückmeldungen und Wünschen von Seiten der Mitarbeitenden, andererseits aufgrund von aktuellen Herausforderungen oder Problemstellungen. Die Erfahrung zeigt, dass sich angesichts der unterschiedlichen und keineswegs homogenen Arbeitsgebiete der verschiedenen Abteilungen der Direktion SUE vor allem Querschnittsthemen für den thematischen Teil, neben dem Rück- und Ausblick des Ka-

derrapports, eignen. Der Anlass dauert insgesamt einen halben Arbeitstag und wird mit einem kurzen künstlerischen Teil abgeschlossen. Es ist das einzige Mal im Jahr, dass sich die Kader in dieser Zusammensetzung treffen.

Nachdem der diesjährige Kaderrapport der Direktion SUE in den Medien zum Thema wurde, hat sich der Gemeinderat in seiner Sitzung vom 11. Januar 2012 damit befasst. Der Direktor SUE hat den Gemeinderat über die Inhalte informiert. Dabei hat der Gemeinderat zur Kenntnis genommen, dass es sich beim Kaderrapport nicht um eine Wahlveranstaltung handelt. Vielmehr handelt es sich um einen Ausblick über die Ziele der Direktion SUE im Jahr 2012 mit Hintergrundinformationen zu den Wahlen.

Zu Frage 1: Der Kaderrapport 2012 verursacht Kosten von insgesamt 2'500.90 Franken. Darin eingeschlossen sind sämtliche Honorare, die Raummiete sowie die Getränke-, Verpflegungs- und Reisekosten. Diese Ausgaben sind vergleichbar mit jenen von früheren Rapporten, gemäss Tabelle:

Jahr	Thema des Kaderrapports	Kosten in Franken
2011	Erfolg/Misserfolg	3'934.80
2010	Querdenken statt verwalten	3'992.--
2009	Kommunikation	2'856.80
2008	Verwaltungsreform 2007	2'508.--
2007	Strategieprozess SUE	6'332.10
2006	Unternehmenskultur SUE	8'624.80
2005	Führungsstil/Führungsgrundsätze SUE	1'298.10

Zu Frage 2: Die Kosten des Kaderrapports werden im Produktegruppen-Budget Direktion SUE verbucht. In den Jahren 2006 und 2007 wurden die Kosten auf die Abteilungen aufgeteilt, in den übrigen Jahren wurden diese dem Generalsekretariat belastet.

Zu Frage 3: Nein.

Zu Frage 4: Die Durchführung eines Kaderrapports dient den einleitend festgehaltenen Zielen und ist mit der Tätigkeit einer Direktion und den Aufgaben eines Direktors durchaus vereinbar. Die Mitarbeitenden sollen die Jahresschwerpunkte und anstehenden Herausforderungen auch im Kontext eines Wahljahrs kennen.

Zu Frage 5: Die Erfahrung zeigt, dass die Abteilungen in Wahljahren mehr Vorstösse zu beantworten haben, unter anderem diesen. Zudem stehen die Abteilungen und damit die Direktion SUE noch stärker im Fokus der Medien und der Öffentlichkeit als üblich; die Tätigkeiten werden noch genauer beobachtet. Gerade deshalb ist eine offene Diskussion der Herausforderungen, die ein Wahljahr für die Verwaltung mit sich bringt, auf Kaderstufe ein legitimes Anliegen.

Zu Frage 6: Um das Thema des Kaderanlasses in einen breiteren Kontext zu stellen, wurde auch in diesem Jahr ein Gastreferent eingeladen. Gastreferate können sich im Sinn eines Input-Referats durchaus mit einem direktionsfremden Thema befassen und sollen den Kadermitarbeitenden die Möglichkeit bieten, den eigenen Horizont zu erweitern, neues Wissen zu erschliessen und dadurch im Verwaltungsalltag in grösseren Zusammenhängen zu denken und zu handeln. Dies gilt auch für das Gastreferat am diesjährigen Anlass.

Dolores Dana (FDP) für die Fraktion FDP: Ich danke dem Gemeinderat für die ausführliche Antwort. Vielleicht könnte auch mal ein Kurs „Wie beantwortet man Vorstösse?“ besucht werden, denn so ausführlich hätten wir die Antwort nicht haben wollen. Aufgrund der Antwort sehen wir wenigstens, dass in den früheren Jahren Wahlangelegenheiten nie ein Thema waren. Wir erachten das Vorgehen der Direktionsleitung SUE in einem Wahljahr als nicht wirklich opportun, wenn nicht gar naiv. Insofern haben sich nämlich auch die Mitarbeitenden gestört gefühlt, ansonsten wäre die Einladung nicht extern gegeben worden. Vielleicht sollte dieser

Punkt auch zur Kenntnis genommen werden. Wir sind mit der Antwort des Gemeinderats nicht zufrieden.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

6 Postulat Fraktion GB/JA! (Anne Wegmüller/Lea Bill, JA!) vom 26. Juni 2008: Wegleitung für Mitwirkungs- und Beteiligungsprozesse in der Stadt Bern; Fristverlängerung

Geschäftsnummer 08.000234 / 11/309

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zum Postulat Fraktion GB/JA! (Anne Wegmüller/Lea Bill, JA!) vom 26. August 2008: Wegleitung für Mitwirkungs- und Beteiligungsprozesse in der Stadt Bern; Fristverlängerung.
2. Er stimmt einer Fristverlängerung zur Berichterstattung bis zum 31. August 2012 zu.
Bern, 26. Oktober 2011

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung bis 31. August 2012 zu.

- Die Traktanden 7 und 8 werden gemeinsam behandelt. -

7 Dringliche Interpellation Alexander Feuz (FDP), Ueli Jaisli (SVP): Gelten die Bauvorschriften nicht im Pfründwald?

Geschäftsnummer 11.000361 / 11/332

- Das Quorum für die Diskussion wird erreicht (26 Ja, 29 Nein). -

Diskussion siehe Traktandum 8

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Interpellanten sind mit der Antwort nicht zufrieden.

8 Interpellation Fraktion SVPplus (Ueli Jaisli, SVP): Dauernomaden – diesmal im Pfründwald

Geschäftsnummer 11.000216 / 11/307

- Das Quorum für die Diskussion wird erreicht (25 Ja, 33 Nein). -

Der Interpellant *Alexander Feuz* (FDP): Hier geht es wiedereinmal um die alten Themen Information durch den Gemeinderat, Unvollständigkeit und Rechtsgleichheit. Ich komme zuerst zur Information: Beim Lesen der Antwort des Gemeinderats auf die Interpellation Jaisli standen

mir als Jurist die Haare zu Berge. Sinngemäss wird gesagt, ich verkürze dies jetzt: Ja, dies ist Sache des Eigentümers, dies geht uns nichts an. Hätte ich in meinem Garten eine Waldzone und möchte dort mit dem Einverständnis des Nachbarn irgendein Schwimmbad bauen, würde sofort interveniert. Einigen sich zwei Nachbarn darauf, im Vorgarten Parkplätze zu bauen und reissen deshalb die Mauer ein, kommt die Stadt sofort und sagt „Da können Sie nichts machen, wir haben eine Zone und Schutzvorschriften, dies dürfen Sie nicht“. Hingegen im Gebiet Jordengrube/Messerligrube geht es ohne Intervention der Stadt. Zum Sachverhalt: Angeblich weiss man nicht, dass diese Leute seit über zwei Jahren dort sind. Je nachdem, ob der Gemeinderat Auskunft geben kann oder nicht, werde ich nachdoppeln. Sind diese Leute zwei Jahre dort gewesen, hätten diese meines Erachtens Steuern bezahlen und nachbezahlen müssen, allenfalls auch Hundesteuern. Wahrscheinlich haben diese Leute auch abgestimmt. Dies zur Ausgangslage. Wir haben einen Begriff der Rechtsgleichheit, der Gleichbehandlung. Hierzu habe ich bereits gewisse Beispiele genannt, so zum Vorplatz einer Garage, über welchen man nicht selber entscheiden kann. Ich würde es begrüßen, wenn der Eigentümer dies könnte. Selbst jemand, der von einer Öl- auf eine Gasheizung umstellt, benötigt dafür eine Bewilligung. Hat er diese nicht, riskiert er einen Baustopp. Ein anderes Beispiel sind die schönen Heizpilze am Bärenplatz; dort nimmt man es wiederum genau und ist pingelig. Ein weiteres Beispiel: Es wurde auch gesagt, man könne dann nicht eine Wiederherstellung verlangen, dies sei dann wahrscheinlich unverhältnismässig, dies sei nicht nötig. Im „Bund“ – ich glaube vom 16. August 2011 – ist die Rede von einer Eisenbahnersiedlung, welche rundum mit Kunststofffenstern versehen ist. Weil der Bauherr keine Bewilligung für Kunststofffenster erhalten hatte, wurde die Wiederherstellung geprüft. Von aussen sieht man keinen grossen Unterschied – scheinbar ist die Verhältnismässigkeit in diesem Fall gegeben. Ich habe das Gefühl, dass hier mit ungleichen Ellen gemessen wird, was für eine Stadt nicht zulässig ist. Im Gymnasium hatte ich mal Latein, ich nehme an, der Stadtpräsident ebenso. Es gibt den schönen Spruch „Quod licet Iovi, non licet bovi“ – was dem Jupiter erlaubt ist, ist dem Ochsen nicht erlaubt. Ich kann es auch in den Worten Orwells' sagen, wo es um andere Tiere ging: „Einige sind mehr gleich als andere“. Ich bin sehr gespannt, wie seitens der Präsidialdirektion hier auf die Fragen der Rechtssicherheit und der Wiederherstellung geantwortet wird. Ich werde nachdoppeln, insbesondere weil es mir nach wie vor ein Rätsel ist, dass diese Leute seit zwei Jahren dort sind, keine Steuern bezahlen und vielleicht sogar noch eine Verbilligung der Krankenkassenprämien oder Sozialbeiträge oder was auch immer erhalten.

Der Interpellant *Ueli Jaisli* (SVP): Die Antwort des Gemeinderats auf meine Interpellation ist doch etwas eigenartig ausgefallen. Der Gemeinderat windet sich vor allem auf Biegen und Brechen, eine klare, der heutigen Gesetzgebung entsprechende Antwort zu geben. Alles wird nach dessen Weltanschauung konstruiert, die Realität wird ausgeblendet und die Rechtsgleichheit grob missachtet.

Zu Frage 1: Weshalb wird dieser illegale Zustand auf diesem Waldgrundstück gestattet? Die Frage wird in der Antwort des Gemeinderats bequem auf den Eigentümer abgewälzt. Er sei verantwortlich für das, was auf seinem Grundstück geschehe. Gesetze haben wir keine, schon gar kein Waldgesetz, ebenso wenig ein Grundstück- und Nutzungsgesetz. Alle können tun, wie ihnen beliebt, vor allem im Wald.

Zu Frage 2, nach der Anzahl Sozialhilfeempfänger, die auf besagtem Grundstück leben: Hier versteckt man sich plötzlich hinter der Gesetzgebung, welche vorher missachtet wurde. Ja, diese wird sogar etwas mimosenhaft ausgelegt. Es werden keine Angaben gemacht, nicht einmal statistische, denn man könnte ja Rückschlüsse ziehen auf eine bestimmte Anzahl Leute, die dort leben. Sogar der gesetzlich minimal mögliche Auskunftsstandard wird hier grob verweigert.

Zu Frage 3: Die Frage nach dem Umweltschutz und den hygienischen Verhältnissen an diesem Standort, vor allem im Zusammenhang mit dem Jordanweiher, welcher in unmittelbarer Nähe ist: Auch diese Frage wird relativ einfach beantwortet. Für den Gemeinderat hört der Umweltschutz mit dem Aufstellen einer mobilen WC-Anlage vor Ort auf. Was passiert mit dem Abwasser, mit Abfällen etc.? Diese Frage wird unter den Teppich gewischt und der Natur belastet.

Zu Frage 4: Wie gedenkt der Gemeinderat den gesetzlichen Zustand auf diesem Grundstück wieder herzustellen? Wieder das alte Lied, er nimmt erneut Bezug auf die Eigentümer, diese sollen es richten, so einfach ist das. Man sieht nichts, hört nichts – die sollen machen, was sie wollen. Gesetze gelten dort nicht und vor allem offenbar, weil es ja im Wald ist, wo es niemand sieht. Bisher war nur die Natur berührt, und die Menschen haben sich bislang nicht rechtlich gegen diesen Zustand gewandt. Die Natur schluckt einfach alles. Zwar will man ein baupolizeiliches Verfahren prüfen, was schon mal gut tönt. Dies wurde gemacht und der widerrechtliche Sachverhalt auf besagtem Grundstück bestätigt.

Zu Frage 5: Diese wurde im Zusammenhang zur Standortsuche für experimentelles Bauen beantwortet, mit der Absicht, im Riedbach, auf bestem Kulturland, in einem wunderbaren Naturerholungsgebiet, diese Zone zu schaffen... Ja, das freut alle dort. Auch hier wird die Mehrheit im Interesse einer Minderheit einfach ausgeblendet und der soziale Friede unverantwortlich strapaziert. Willkür ist kein demokratisches Mittel. Aber eben, einige dürfen mehr als andere. Die Rechtsgleichheit lässt in diesem Fall grüssen.

Fraktionserklärungen zu Traktanden 7 und 8

Jürg Weder (GLP) für die Fraktion GLP: Die alternativ Wohnenden sind ein leidiges Thema. Es gilt jedoch zwischen verschiedenen Gruppen zu unterscheiden, nämlich den Sesshaften, welche mal eine Parzelle unter den Nagel reissen, und den anderen, den „armen Teufeln“, die alle drei Monate weiter ziehen müssen, weil sie zwar legal sind, aber nach drei Monaten den Platz wechseln müssen. Ist dies sinnvoll? Die Fraktion GLP findet dies nicht sinnvoll. Wir werden demnächst in einer Motion vom Gemeinderat verlangen, dass er eine Vorlage für die Volksabstimmung erarbeitet, worin die Grundsatzdiskussion stattfinden und eine Grundsatzentscheid gefällt werden soll bezüglich Ja oder Nein zum alternativen Wohnen in der Stadt. Bei einem Nein ist das Thema definitiv abgeschlossen. Bei einem Ja müssen entsprechende Regeln ausgearbeitet und entsprechende Standorte gesucht werden.

Rahel Ruch (JA!) für die Fraktion GB/JA!: Vielleicht haben einige unter Ihnen den Dokumentarfilm von Andreas Berger, „Zaffaraya 3.0“, gesehen, welcher verschiedene alternative Formen von Wohnen und Leben zeigt. Sicher haben viele unter Ihnen die Rezensionen über diesen Film in den Zeitungen gelesen. In den Medien wurde gestaunt über das doch so gut funktionierende Zusammenleben der von Seiten SVP gerne als Sozialschmarotzer bezeichneten Menschen. Es gibt auch Leute, die auf Ein-Familienhaus-Siedlungen pfeifen und trotzdem eine Idylle finden. Ihr Zusammenleben dürfte wohl ökologischer sein als jenes von Leuten, die ein grosses Haus bewohnen und einen grossen Mercedes vor diesem stehen haben. Durch diesen Film und die Reaktionen darauf wird gezeigt, dass alternativ wohnende Menschen eigentlich niemanden stören. Sogar in der Antwort des Gemeinderats auf diese Motionen ist zu lesen, dass die Leute, die sich in diesem Wald eingerichtet haben, dem Grundeigentümer ausdrücklich willkommen seien und dass auch keine Beschwerde eingereicht worden sei. Ich glaube, dass sich auch die Interpellanten nicht wirklich an dieser Situation stören. Aber in guter SVP-Manier versuchen sie, aus etwas ein Problem zu machen, das keines ist. Das Ziel ist offenbar, politischen Profit daraus zu schlagen – es ist ja Wahljahr. Es wäre nicht so, dass es keine Probleme gäbe, wie zum Beispiel der fehlende günstige Wohnraum, wie man gestern

lesen konnte. Für viele Leute in dieser Stadt handelt es sich dabei um ein existentielles Problem. Wer hingegen auf einem Wagenplatz wohnt, entlastet den Wohnungsmarkt. Darum wollen Sie sich bitte um die wahren Probleme in dieser Stadt kümmern, anstatt unnötige Bürokratie zu verursachen. Wir würden uns zum Beispiel freuen, wenn Sie Strategien präsentierten, wie der Wohnungsnot in der Stadt Bern beizukommen ist.

Beatrice Wertli (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Meines Erachtens lebt niemand von uns in einer alternativen Wohnform ohne Bewilligung, sonst könnten wir gar nicht gewählt werden oder abstimmen. Dies ist auch eine Frage, die in der Antwort des Gemeinderats offen bleibt. Was ich sehr begrüsse, ist die Ankündigung des Vorstosses der GLP. Es wird nämlich auch zur Ratseffizienz beitragen, wenn ein für alle Mal gesagt werden kann, ob die Bevölkerung, nämlich die gesamte Bevölkerung von Bern, alternative Wohnformen unterstützt oder nicht. Es ist tatsächlich so, dass wenn etwas weiter weg ist, es einen vielleicht nicht stört, aber wenn man direkt betroffen ist, schon. Wir sind, oder wir sollten, ein Abbild der Bevölkerung sein. Wichtig ist aber, dass wir die Meinung der Bevölkerung genau kennen. Also Fragen wir diese, ob sie alternative Wohnformen will. Wenn Ja, werden für alle geltende Rahmenbedingungen benötigt. Im Falle eines Nein sind die Rahmenbedingungen klar, weil das alternative Wohnen irgendwo im Raum der Stadt Bern nicht mehr möglich wäre.

Roland Jakob (SVP) für die Fraktion SVPplus: Ich wollte mich eigentlich nicht äussern, aber nachdem man mehrfach gehört hat, dass die SVP nur ein einziger Hausbesitzer sei, muss ich mich doch zu Wort melden. Ich möchte festhalten, dass jeder Hausbesitzer das Recht hat, sein eigenes Haus mit eigenem Umschwung sein Eigen nennen zu dürfen, und zwar, weil er dieses ordentlich und rechtskonform erworben hat. Dies wird wahrscheinlich von linker Seite nicht gehört, denn, „Was mir ist, ist Dir, und alles andere nehme ich auch gleich“. Dies ist doch der Tenor, und aus diesem Grund haben wir die ganzen Nomadengeschichten. Dann wird wegen billigem Wohnen gejammert. Selbstverständlich würden auch wir in der Stadt Bern billiges Wohnen für alle unterstützen. Doch müssten zuerst all jene, die kein Recht haben, in einer subventionierten Wohnung zu sitzen und dort mit einem guten Verdienst einfach eine billige Wohnung zu zahlen, raus gehen. Es müsste endlich mal Tabula rasa gemacht werden. Dies wollte man bisher nicht. Heute steht in einem Medienbericht in den Zeitungen, dass diesbezüglich etwas geschehen soll. Der Fokus ist also darauf zu legen. Bisher hat noch kein SVPler gesagt, „das ist alles meins“. Im Weiteren möchte ich am Wort „Bewilligung“ festhalten; diese gilt für alle. Spätestens wenn man diese einholen muss, spricht man von „Rechtsgleichheit“ – jeder wird gleich behandelt. Es bringt nichts, hier vorne zu weinen und zu sagen, es gehe nicht, dass man immer auf diesen Armen herumhacke. Ob diese arm oder reich sind, das ist mir eigentlich egal. Sie sollen sich an das gleiche Recht halten wie alle anderen auch. Darum auch hier: Rechtsgleichheit, Bewilligungspraxis. Wenn sie unbedingt ihren Raum wollen, sollen sie ihr Geld zusammenkratzen, ein Stück Land kaufen, das Bewilligungsverfahren durchlaufen, und wenn sie dann zonenkonform sind, ihre Wagen auf das Land stellen. Dann können sie von mir aus machen, was sie wollen. Dagegen habe ich dann nichts, aber immer nach dem Grundsatz der Rechtsgleichheit und der Bewilligungspraxis. So wäre ich froh, wenn auch Rahel Ruch, die uns SVPler immer wieder ins Rennen zu bringen versucht hat, den Ball aufgreifen und ihr Votum jetzt anders formulieren würde, im Sinne dass wir alle sagen können, eine gelebte Demokratie in einer Gesellschaft bedeutet auch, dass man miteinander diejenigen Sachen macht und Bewilligungen einholt, welche einst miteinander so gewollt waren. Ansonsten würde es mich freuen, endlich einen Antrag oder irgendein Vorhaben zu sehen, um dies zu ändern.

Einzelvoten zu Traktanden 7 und 8

Luzius Theiler (GPB-DA): Herrn Feuz und Herrn Jaisli geht es nur sehr vordergründig um zonenfremde Nutzungen. Ginge es wirklich darum, hätte Herr Feuz nämlich etliche andere Beispiele aufzählen müssen, so den unsanierten Jordanweiher, wo wahrscheinlich Giftabfälle gelagert werden oder eine Schuttdeponie oder manch anderes. Aber daran stören sich Herr Feuz und Herr Jaisli offensichtlich überhaupt nicht. Es geht ihnen darum, dass es einige Leute gibt – genau neun – die nicht weniger als neun Jahre dort in einer Wagenburg leben. Daran stören sich die beiden Interpellanten. Darauf geht man wieder los, sei es in diesem Fall oder sei es auf die Reitschule oder auf die Zaffaraya. Offenbar ist es für einige Leute hier nicht zu ertragen, dass es Menschen gibt, die andere Bedürfnisse haben, anders leben. Ich kann nur, wie meine Vorrednerin Rahel Ruch, sagen, dass wenn mehr Leute so leben würden, mich inbegriffen, wir manche Probleme nicht hätten, zumal weniger Platz zum Leben gebraucht und genügsamer gelebt würde, so wie es diese neun Leute vormachen. Man sollte dies als interessantes Experiment und Vorbild anschauen und versuchen, daraus Lehren zu ziehen. Herr Feuz schreibt, dass diese Leute „seit mindestens 12 Monaten“ dort leben. Während acht Jahren hat sich Herr Feuz auch nicht daran gestört. Er hat es irgendwann mal bemerkt und ist jetzt im Rat darauf losgegangen. Natürlich ist die Geschichte juristisch heikel. Aber die von Herrn Feuz gezogenen Vergleiche, wie die Plastikfenster und die Schwimmbäder im Garten, haben nichts damit zu tun. Man könnte eher den Vergleich zu der tolerierten zonen- und waldfremden Nutzung für den Seilpark und die dort illegalen Bauten ziehen. Dort wurde immer wieder ein Auge zugeedrückt. Dort, wo es wirklich viele Leute stört und in ihrer Bewegungsfreiheit einengt, ist man sehr grosszügig. Hingegen will man in einer Ecke einen Präzedenzfall schaffen, wo es überhaupt niemanden stört, wo es überhaupt niemand bemerkt und wo es nie Reklamationen gegeben hat. Herr Feuz muss es ja wissen: Bei etwas, was schon lange existiert, gibt es juristische Grundsätze, wie den Vertrauensschutz und die Besitzstandesgarantie. Die Antwort des Gemeinderats ist sehr ausgewogen und vernünftig, so dass eben gesagt wird, dass sich niemand an dieser Situation stört und diese geduldet werden kann, bis man zu endgültigeren Lösungen gelangt. Ich möchte ersuchen, Vernunft und Verhältnismässigkeiten walten zu lassen und das Ganze positiv, als interessantes Experiment, zu betrachten. Vielleicht besucht der eine oder andere diese Leute und spricht danach nicht mehr so im Rat.

Dolores Dana (FDP): An dieser Stelle ein kleiner, an die GLP und CVP gerichteter Hinweis: Ich erinnere Sie daran, dass wir wahrscheinlich am 3. März 2013 über den Zonenplan Riedbach abstimmen werden. Darüber konnte man sich – auch als Partei – äussern. Wir werden uns sicher grundsätzlich darüber äussern können, wobei die Diskussion im Jahr 1996 schon mal vor dem Volk geführt und mit über 60 Prozent abgelehnt wurde.

Rudolf Friedli (SVP): Ich möchte auf die Voten von Rahel Ruch und Herrn Theiler eingehen. Es ist typisch: Wenn man sie auf dem linken Fuss erwischt und etwas berechtigt im Rat vorbringt, versucht die linke Seite in ihren Antworten stets abzulenken. Sie sagt dann, dass es noch viele andere, auch nicht zonenkonforme Sachen gebe, und warum man denn bei Giftsachen nichts unternommen habe. Wir haben eben dieses Thema entdeckt. Wenn Herr Theiler entdeckt, dass irgendwo etwas Giftiges ist, wo es nicht hingehört, ist er frei, zu diesem Thema einen Vorstoss zu machen. Es wäre ja noch schöner, wenn wir nur Vorstösse machen dürften, wenn wir die ganze Welt anprangern würden, wenn uns etwas nicht passt. Rahel Ruch hat gesagt, dass wir uns wahren Problemen widmen sollen und es sich hier quasi um eine Nebensächlichlichkeit handle. Dies ist jedoch keine Nebensächlichkeit. Die Stadt Bern erfüllt ihre Pflicht nicht, sie sollte die Zonenkonformität gewährleisten, nicht nur beim Bau oder bei der öffentlichen Nutzung irgendeines Fussballplatzes, sondern auch im Wald.

Der Interpellant *Alexander Feuz* (FDP): Ich habe zur Kenntnis genommen, dass besagte Gruppierung offenbar bereits seit acht Jahren dort lebt. Der Gemeinderat hätte sich diesbezüglich auch erklären können, weswegen er diesen Umstand so lange nicht bemerkt hat. Ich bin durchaus eine freiheitliche Person, dies können Sie mir glauben. Ich habe meine Bedenken auch bezüglich des Seilparks ausgesprochen. Luzius Theiler hat zu Recht gewisse Sachen angemahnt. Hier geht es um etwas genau Gleiches: Es geht um eine Waldzone. Man kann nicht sagen, weil diese Leute im Wald ökologisch leben und angeblich niemanden stören, wobei ich diesbezüglich Anderes gehört habe, diese in Ruhe gelassen werden sollen. Ich sage noch etwas Bösesartiges: Wären innerhalb dieser Gruppe ein paar Leute Anhänger der „Blut- und Bodenmythologie“, wären diese schon längst weg. Mir geht es in diesem Fall um die Rechtsgleichheit. Ich habe Beispiele von Leuten aufgezeigt, welche auch gerne eine Zone hätten; ich hätte auch gerne eine steuerbefreite Zone in Bern, diese gibt es auch nicht. Es geht hier um die Rechtsgleichheit, um die Durchsetzung des Rechts nach eidgenössischen Vorgaben, dem Waldgesetz etc. Die Gemeinde hat offenbar, weil sie gewisse Leute privilegieren will, dort alle Augen zugeedrückt. Dagegen setzen wir uns ein.

Der Stadtpräsident *Alexander Tschäppät*: Über die Toleranz im Umgang mit Leuten, die andere Wohnformen bevorzugen, lässt sich streiten. Ich möchte an die Frau erinnern, die in Bolligen eine Höhle bewohnt hat. Sie musste keinen Wagen aufstellen, sondern lebte in der Höhle. Ansonsten ist die Situation ähnlich. Tatsache ist, dass diese Leute eigentlich nicht stören. Offenbar stören sie hier im Rat doch einige Leute. Ich weiss nicht, ob es eine Frage des Wahljahres oder eine Frage der eigenen Toleranz ist. Tatsache ist, dass die Eigentümerschaft, welche offenbar seit Jahren von der Existenz dieser Leute weiss, diese nicht nur duldet, sondern diesen auch eine ausdrückliche Bewilligung erteilt hat. Bisher sind keine Klagen von Seiten Dritter eingegangen. Wenn diese Leute seit acht Jahren dort leben – und dies ist auch die Antwort an Herrn Feuz – und niemand klagt, und angesichts dessen, dass der Gemeinderat nicht täglich durch die Wälder zieht, war uns dieser Sachverhalt nicht vorher bekannt. Wir waren jedoch nicht untätig, wie Sie der Antwort zu Frage 7 entnehmen können. Die Baupolizei findet die Zahlungen nicht dringlich und in Anbetracht des fehlenden Drucks seitens der Eigentümerschaft steht man mit dieser wegen der widerrechtlich genutzten Parzelle in Kontakt. Die Abklärung der Frage nach einer Wiederherstellungsverfügung oder dem Einholen einer nachträglichen Bewilligung wird nun einige Zeit dauern. Tatsache ist, dass alternatives Wohnen seit jeher ein Thema in der Stadt Bern ist und es sich dabei in erster Linie um ein politisches Thema handelt. Die Stadtnomaden leben seit Jahr und Tag in der Stadt und müssen alle drei Monate weiter ziehen, weil wir über keine bessere Form verfügen. Ich wäre angesichts des riesigen Verwaltungsaufwandes froh über eine andere Lösung. Der Gemeinderat ist klar der Meinung, dass auch alternatives Wohnen seinen Platz haben muss. Wir haben seit langem den Auftrag, alternatives Wohnen zu suchen und eine entsprechende Vorlage zu bringen. Wir arbeiten daran. Wenn Sie die Vernehmlassung oder die Mitwirkung zu unseren Parzellen gesehen haben, muss ich sagen, dass alle eine alternative Wohnform gut finden, allerdings nicht in der eigenen Nähe. Unseres Erachtens werden wir Riedbach in eine Volksabstimmung bringen können, wobei diese Vorlage heiss umstritten sein dürfte, wenngleich niemand gestört wird. Am Schluss ist es nicht eine Frage der rechtlichen Ausgestaltung; man will diese Menschen aufgrund ihrer anderen, ungewohnten Wohnform offenbar nicht. Die Nagelprobe, ob die alternative Wohnform kommen soll oder nicht, wird die in Bearbeitung befindliche Zonenordnung, über welche eine Volksabstimmung stattfinden wird, sein.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.

2. Die Interpellantin Fraktion SVPplus ist mit der Antwort nicht zufrieden.

9 Interfraktionelle Motion FDP und GLP (Mario Imhof, FDP/Bernhard Eicher, JF/ Michael Köpfli, GLP) vom 22. Oktober 2009: Fussball WM 2010: Public Viewing ja, aber ohne öffentliche Gelder; Abschreibung

Geschäftsnummer 09.000367 / 11/329

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzuschreiben.

Bern, 9. November 2011

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat stimmt der Abschreibung zu.

10 Dringliche Motion Henri-Charles Beuchat (CVP), Roland Jakob (SVP): Einleitung eines Exmissionsverfahrens gegen die Mieter der Reithalle

Geschäftsnummer 11.000346 / 11/341

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Dringliche Motion abzulehnen.

Bern, 11. Januar 2012

Der Motionär *Henri-Charles Beuchat* (CVP): Der Stadtrat hat für die Reithalle einen Kredit von 380'000 Franken gesprochen, in der Annahme, dass der Gemeinderat mit der IKuR (Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule Bern) einen einjährigen Leistungsvertrag abschliesst und den Vertrag für die Jahre 2013-2015 nach den Auflagen des Parlaments neu verhandelt. Der Stadtrat hat dem Gemeinderat nie den Auftrag erteilt, in einem vertragslosen Zustand Geld an die Reithalle zu überweisen. Meine Damen und Herren, das Parlament wurde hier grausam getäuscht. Einerseits wurden wir vom Gemeinderat getäuscht – einem Gemeinderat, der sich selber noch mehr Lohn geben will, von einem Gemeinderat, der macht, was er will. Andererseits wurden wir von der IKuR getäuscht, welche die Auflage des Parlaments, die Auflagen der Motion Mozsa, an ein Sicherheitskonzept, gar nie erfüllen will und erfüllen wird. Der politische Druck auf die Reithalle muss mit allen Mitteln aufrecht erhalten werden. Was Druck bewirkt, haben wir vor der fünften Abstimmung über die Zukunft der Reithalle im Jahr 2010 gesehen. Damals war es eigenartigerweise sehr ruhig. Zuerst möchte ich noch etwas zur Antwort des Gemeinderats auf die vorliegende Motion sagen: Der Gemeinderat bringt den Beweis, dass er alles, was im Zusammenhang mit der Reithalle steht, primär nicht rechtlich beurteilt; ganz im Gegenteil gibt der links-grüne Gemeinderat in seiner entwaffnenden und banalen Ehrlichkeit sogar zu, dass er einen politischen Schirm über die Reithalle spannt. Damit schafft der Gemeinderat ein Ungleichgewicht. In der Stadt Bern wird der Lukullus der Genossen sehr ungleich verteilt. Offensichtlich kann es sich die Reitschule leisten, keinen Subventionsvertrag zu akzeptieren sowie den Zeitplan für Verhandlungen zu bestimmen. Mehr noch stellt die Reithalle jetzt sogar Forderungen für den neuen Vertrag. Sie kann es sich leisten, weil der Gemeinderat sogar bei einem vom Parlament gänzlich abgelehnten Leistungsvertrag trotzdem die Miete überweist und weil der Gemeinderat ein sehr nachlässiger Verhandlungspartner ist und das Verhandlungsmandat mit der Reithalle gar nicht im Sinn des

Parlaments wahrnimmt. Mit der vorliegenden Antwort des Gemeinderats, mit der Überweisung der Miete während des vertragslosen Zustands und mit der Grundhaltung des Gemeinderats gegenüber der Reithalle verkommt der künftige Leistungsvertrag zu einem Stück wertlosen Papiers. Meine Damen und Herren, die Antwort des Gemeinderats auf die vorliegende Motion wirft zweifellos Fragen auf. Wir werden in dieser Angelegenheit nachstossen und den Gemeinderat zwingen, Antworten zu liefern. In diesem Zusammenhang werden heute die Stadträte Roland Jakob, Alexander Feuz und ich eine dringliche Interpellation einreichen. Meine Damen und Herren, was will diese Motion? Sie will, dass die Stadt Bern keine Miete mehr an die Reithalle überweist, bis ein klares und gewichtiges Vertragswerk vorliegt. Dabei kann es sich um einen Leistungsvertrag für ein Jahr oder aber für mehrere Jahre handeln. Es kann doch nicht sein, dass die Stadt Miete überweist, in einem form- und vertragslosen Zustand. Dies ist Punkt 1 der Motion. Punkt 2 der Motion verlangt eine Kündigung des Mietvertrags, wenn die Reithalle mit der Miete in Zahlungsverzug kommt. Damit ist überhaupt noch nicht gesagt, dass die Reithalle geschlossen wird. Sie kann die Miete, wenn sie dies will, auch selber aus ihren Einnahmen finanzieren. Niemand soll mir sagen, dass dies nicht möglich ist. Wenn ich rechne, welche Einnahmen Konzerte und Veranstaltungen mit hunderten von Besuchern generieren, sollte dies kein Problem sein. Punkt 3 der Motion verlangt eine Exmision, falls die Miete tatsächlich über längere Zeit nicht bezahlt werden würde. In diesem Fall könnte die Stadt jedoch mit einer neuen Trägerschaft, beispielsweise mit einem Verein, mit verbindlichen Strukturen, einen ganz neuen Mietvertrag aushandeln. Die vorliegende Motion ist in keiner Art und Weise ein Schliessungsantrag, im Gegenteil: eigentlich wäre sie für den Gemeinderat ein Steilpass gewesen, nämlich ein Steilpass, den Willen des Parlaments umzusetzen. Meine Damen und Herren, die Annahme dieser Motion wäre „softly pressure“ auf eine Organisation, welche sich um sämtliche Regeln foutiert, weswegen ich Sie bitte, diese Motion zu unterstützen.

Fraktionserklärungen

Alexander Feuz (FDP) für die Fraktion FDP: Peter Künzler, der heute nicht anwesend ist, hat gesagt, dass uns das Thema Reithalle noch oft beschäftigen werde. Weshalb ist das so? Wenn die Stadtregierung einen Schutzschirm über die Reithalle hält und selber zugibt, dass die massgebenden Gründe vor allem politische seien, dann gilt es, dagegen anzukämpfen. Für mich ist es, wie bereits letztes Mal erwähnt, sagenhaft, dass jedem anderen Betrieb mit dubioser Betriebsgruppe die Betriebsbewilligung entzogen wird. Hier gilt genau das gleiche Recht. In der Initiative, bei welcher ich mitgewirkt habe, habe ich immer gesagt, dass die Reithalle so bleiben kann – ich habe nichts gegen diese Alternativkultur – aber die Leitung muss ausgewechselt werden. Diese muss sich an Recht und Ordnung halten, ansonsten geht es nicht. Für mich liegt ganz klar ein Verstoss gegen die Rechtsgleichheit vor, welcher nicht zulässig ist. Was mich auch erstaunt: Normalerweise wird eine Verwarnung ausgesprochen, dann eine Sanktion verhängt, gefolgt von einer befristeten Schliessung und schliesslich von der definitiven Schliessung. Hier, nach der Ermahnung von Frau Mader, wurde ein paar Male ermahnt, es wurden viele Vorstösse eingereicht und es gingen 80 Meldungen von unzufriedenen Leuten ein. Was passiert? Nichts, nada. Es gibt zwar eine Arbeitsgruppe, welche über die Umsetzung diskutieren soll. Normalerweise muss der Regierungstadthalter einen Entscheid fassen. Offenbar hat man hier Angst, und das scheint der Grund dafür zu sein, dass noch nicht entschieden wurde. Zu Recht wird immer, auch im Strafrecht, gesagt, dass wenn etwas passiert, der Täter auch mal, am besten kurz danach, verurteilt werden soll, und nicht erst nach Jahren. Auch im Strassenverkehrsgesetz (SVG) gibt es Sachen: passiert ein Unfall, folgt erst nach Jahren ein Ausweisentzug. Hier, im Administrativverfahren, wäre es nach all den Vorfällen nichts als richtig, endlich Konsequenzen zu ziehen, anstatt zu versuchen, ir-

gendwie ein politisches Spiel zu spielen. Ich werde sehr achtsam sein und den Ball auch an den Kanton weiterspielen. Sie haben alle gesehen, was an der vergangenen Demo passiert ist: Der Ausgangspunkt war wieder die Reithalle, zu welcher die Demonstranten auch zurück gingen. Ich bin der Meinung, dass jetzt genug „Heu unten“ ist. Es geht jetzt darum, die nötigen Konsequenzen zu ziehen. Auch ist es eine Arroganz, wenn wir hier darüber abstimmen, nur einen einjährigen Leistungsvertrag zu machen. Mit dieser Gruppe hat man es seit Jahren versucht, und es wurde nicht besser. Ich kann hier den Ball auch der Mitte zuspielen. Vielleicht wären die Leute vom Sous-Sol eine geeignete Gruppe für eine neue Führung. Es gibt etliche Möglichkeiten, aber die Leute der IKuR haben das Vertrauen verspielt. Es ist für mich nicht nachvollziehbar, dass man einer Gruppierung, die nicht gewillt ist, einen Vertrag zu unterschreiben, immer noch die Miete bezahlt und ihr noch lange „chüderlet“. Es gibt für mich genügend Möglichkeiten, dies kann ich auch zuhänden der Presse sagen, denn ich habe nichts gegen Alternativkultur, aber ich habe klar etwas gegen die Betreibergruppe, die sich seit Jahrzehnten feige verhält.

Der Motionär *Roland Jakob* (SVP): Der Gemeinderat sagt in seiner Antwort klar, dass er den Stadtratsbeschluss umsetze. Der Stadtrat hat einen klaren Auftrag erteilt und ist gewillt, der IKuR einen Vertrag mit dieser und jener Vorgabe zu unterbreiten. Daraufhin können wir in der Antwort des Gemeinderats lesen, dass er die Rückweisungsaufgaben weitgehend umzusetzen versucht. Ich habe selten einen dermassen schwammigen, gummigen Begriff zu einem klaren Auftrag gehört. Doch klar ist, dass dies vom Gemeinderat kommt, der nicht gewillt ist, dem Parlament seine Ehrbezeugung entgegen zu bringen. Fakt ist, dass das Parlament sagt, wie der Vertrag aussieht und nicht der Gemeinderat. Aus diesem Grund möchte ich den Gemeinderat bitten, ja sogar vehement bitten, die in Auftrag gegebenen Vorgaben umzusetzen. Hören Sie auf, hin und her zu springen wie ein kleiner Gummi-Adler und zu machen, was Sie wollen. Es ist weder in Ihrer Richtlinie noch sonst Ihr Auftrag, diesem Parlament vorzugeben, was es tun soll und was nicht. Die Entscheidung liegt beim Parlament und nicht beim Gemeinderat. Darum gibt es einen einjährigen Vertrag. Wird dieser nicht unterschrieben, haben wir einen vertragslosen Zustand. Ich möchte sehen, wenn alle anderen, die mit der Stadt Bern einen Vertrag haben, plötzlich ihre Verträge nicht mehr unterschreiben, ob der Gemeinderat ihnen dann trotzdem das Geld bezahlt. Dies bezweifle ich schwer. Es würde mich schon interessieren, ob der Stadtpräsident das Geld persönlich aus seinem Portemonnaie rückvergütet, wenn wir Ende Jahr keinen Vertrag haben. Schliesslich ist der Stadtpräsident der grosse Nutzniesser, im Sinne, dass er die Schirmherrschaft über die Reitschule übernommen hat. Wird er dies heute Abend bekräftigen, bin ich schon leicht beruhigt, dass hier Steuergelder nicht einfach so in den Sand gesetzt werden. Denn mit dem Vertrag hat man klar Ja zur Kultur gesagt, sogar zu einem Kulturraum. Wir haben weder Ja zu einem Gewaltraum, noch zu Anarchie, noch zu einem rechtsfreien Raum gesagt. Somit kommen wir wieder auf das berühmte Wort, welches Sie dieses Jahr wohl noch etliche Male hören werden: die Rechtsgleichheit. Vielleicht wird es Zeit, Herrn Tschäppät, unserem Stadtpräsidenten, dieses Wort einmal zu definieren. Ich verzichte heute darauf. Wenn ich das Gefühl habe, dass es doch nötig wird, erlaube ich mir, dies zu einem späteren Zeitpunkt zu tun. Eventuell wird ihm dies in seinen politischen Überlegungen soweit helfen, dass er endlich Recht gleich Recht anschaut und seine Solala-Politik zur Seite legt. Die Reitschule hat nichts anderes zu tun, als einen Vertrag zu unterzeichnen, und dann erhält sie Geld. Sie kann ihre Kultur umsetzen – diese kann man mögen oder nicht – solange diese Leute nicht gewalttätig durch die Stadt „hulanern“ und währschafte Bürgerinnen und Bürger und Kinder terrorisieren: kein Problem. Langsam stellt sich hier die Frage, was diese Leute eigentlich wollen. Einerseits wollen sie genau von denjenigen Leuten Geld, die sie bekämpfen, andererseits machen sie vielleicht eine Kultur, die genau die Leute, die Geld geben, auch anspricht, die aber durch ihr Handeln

abgeschreckt werden. Es ist an der Zeit, dass nicht nur wir Politiker, sondern auch die IKuR Reitschule endlich einen Wandel vollzieht, einen Wandel in eine Richtung, wo ein Miteinander entstehen könnte. Wenn sie dies nicht können, wechseln wir sie einfach aus, denn Kultur können auch andere betreiben. Dazu braucht es diese Hitzköpfe nicht. Aus diesen Gründen ist es für die SVPplus-Fraktion, für unsere Partei und sicher auch für andere klar, dass ein klarer Auftrag erteilt wurde und dass es ohne Vertrag kein Geld gibt. Darum wünsche ich, dass der Gemeinderat diesbezüglich auch vorstössig wird und sagt: „Ohne Vertrag kein Geld“. Kann er dies nicht und nimmt er seine politische Verpflichtung weiterhin nicht wahr, dann bin ich froh, dass wir ein Wahljahr haben. So kann ich dies vorweg nehmen, so dass Herr Tschäppät dann nicht sagen muss „Es ist Wahljahr, und wahrscheinlich ist es deswegen“. Nun sage ich: „Herr Tschäppät, es ist Wahljahr, wahrscheinlich schauen Sie jetzt wieder für sich“. Wir hingegen haben den Auftrag aller Stimmbürgerinnen und Stimmbürger, welche in der Stadt Bern leben und ein sicheres Leben in dieser Stadt möchten, ohne dass nur gewissen kleinen Gruppierungen Gutes getan wird. Wir sind für alle da und wollen, dass auch alle zu ihrem Recht kommen. Deshalb nochmals: ohne Vertrag kein Geld. Ist Ende Jahr kein Geld vorhanden, erwarte ich, dass der Stadtpräsident die entsprechende Summe persönlich an die Stadt zurück bezahlt und den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern nicht noch ein weiteres Fiasko bereitet, wie wir es bereits erlebt haben.

Einzelvoten

Rolf Zbinden (PDA): Zu den Traktanden 7 und 8 habe ich heute Abend sinngemäss gehört, dass wir das Volk entscheiden lassen sollen, denn dann sei die Sache klar und weitere Diskussionen würden sich erübrigen. Schön wäre es, lässt sich im Hinblick auf den Vorstoss von CVP und SVP sagen. Wie kippe ich einen Volksentscheid oder besser noch, mehrere? Nein, nicht mit der Brechstange, dies käme hier in Bern, im Stadtrat, nicht gut an. Ein solch ungehobeltes Vorgehen muss man sich schon für den Grossen Rat aufsparen. Für gesittete Leute gilt als Regel Nummer 1: Mit vielen kleinen Nadelstichen lässt sich der Weg ebnen und der Schlussangriff vorbereiten, peu à peu. Regel Nummer 2: Suche dir Verbündete, lasse sie ruhig ihr eigenes Süppchen kochen und ihre eigenen Eitelkeiten pflegen, denn wenn sie schliesslich aufwachen sollten, wird es ohnehin zu spät sein. Merke, die politische Moral solcher Mitmacher lebt davon, erstens von nichts gewusst und zweitens es doch nicht so gemeint zu haben. Behalte den Topf am Kochen, und nicht nur, wenn es Wahlen ins Haus schneit. So fährst Du mit der Regel Nummer 3 gut und wirst kaum bei einem Thema in Verlegenheit geraten und immer das letzte Wort haben. So funktioniert die Logik der politischen Hegemonie for Dummies. Regel Nummer 4: Überrasple alle, auch deine flauereren Verbündeten. Sprich aus, was deine Sache ist, benenne klar und brutal den heissen Brei und riskiere damit vielleicht einen Rückschlag. Dein Klartext wird einschüchtern und die Schlussoffensive vorbereiten. In dieser Phase sind wir mit der dringlichen Motion der CVP und SVP mittlerweile angelangt. Gemäss dieser Dramaturgie wurde die Demontage der Reitschule bisher inszeniert, seit der grün-freien Motion Mozsa gegen die Basisdemokratie. Aus diesem Grund mutet es mehr als befremdlich an, wenn genau diese politische Ecke, sorry, die Mitte, sich über die ewige Wiederkehr des Themas mokiert und uns seit Wochen mit Standardantworten gedroht hat. Wer bisher so fleissig mitgezündelt hat, wird sich nicht so einfach aus der Verantwortung ziehen können, gerade jetzt, wo das grobe Geschütz aufgefahren wird. Überhaupt scheint sich dies als Hauptcharakter der selbstdeklarierten Mitte heraus zuweisen, ich nenne es politische Amnesie oder Verrenkung, bei diesem Wenden der Hälse. Mit der vorliegenden dringlichen Motion hat ein Trauerspiel seinen vorläufigen Höhepunkt erreicht. Der offene Schulterchluss zwischen CVP und SVP schafft hingegen auch Klarheit. Vorbei ist das lächerliche Gezänk um Flaschen, Mehrweggebinde und Torschliessung. Der CVP/SVP-Vorstoss

zielt aufs Ganze. Es ist an der Zeit, Farbe zu bekennen, für oder gegen die Reitschule. Die Zeit der Halbherzigkeiten ist vorbei. Ich frage Sie: Ist das kulturelle Leben von Bern nicht tief geprägt von Querdenkerinnen und Querschädeln, von Unangepassten und Unbequemen, Aufmüpfigen und Abweichenden? Ist Bern mit ihnen nicht gut gefahren? Wer will uns jetzt wirklich einen Kulturkampf aufdrängen, bei welchem es garantiert keine lachenden Sieger geben wird? Die Partei der Arbeit steht voll und ganz hinter der Reitschule. Die ständigen Angriffe auf die Reitschule fügen der Berner Kultur bereits jetzt grossen Schaden zu. Damit muss endlich Schluss sein.

Robert Meyer (SD): Der Name „Leistungsvertrag“ sagt es bereits. Ich möchte nochmals in Erinnerung rufen, dass es um Leistungen von zwei Seiten geht. Zum einen geht es um Subventionen der Stadt. Zum anderen ist es eigentlich selbstverständlich, dass die Stadt für ihre Subventionen eine Gegenleistung verlangt. Subventioniert die Stadt einen Kulturbetrieb, schreibt sie in einem Vertrag fest, welche Angebote dieser Betrieb zu machen hat. Dafür werden die Subventionen ausgerichtet. Dies ist mein Rechtsverständnis und vermutlich auch jenes der Bürger. Nebst dem rechtlichen gibt es noch den politischen Aspekt. Henri-Charles Beuchat hat bereits gesagt, dass der Stadtrat oder eine Mehrheit des Stadtrats eindeutig eine Debatte geführt, ein Paket für diesen Kreditbetrag beschlossen und über den Leistungsvertrag gesprochen hat. Damals war es wohl allen politisch völlig klar, dass dies zusammen gehört, d.h. dass zu den Subventionen ein Vertrag gehört. Jetzt hat uns der Herr Stadtpräsident vor einer Woche in einer sehr spitzfindigen Art und Weise mitgeteilt, dass wir eigentlich zwei Entscheide getroffen haben und man das Geld natürlich auch ohne diesen Vertrag bezahlen könne. Mir ist kein anderer solcher Fall bekannt. Es würde mich interessieren, ob es einen anderen Fall gibt, wo die Subventionen ohne Vertrag bezahlt werden. Für die Reitschule wird wiederum etwas zurechtgebogen, was zugleich eine Missachtung des politischen Willens dieses Parlaments ist, welches sich ausdrücklich für einen auf ein Jahr befristeten Vertrag unter gewissen Bedingungen ausgesprochen hat. Ich finde es eigenartig, dass unser Stadtpräsident den politischen Willen völlig missachtet. Einmal mehr geht es hier um Rechtsgleichheit. So würde es mich interessieren, wie es sich diesbezüglich beim Stadttheater verhält, ob dieses auch keinen Vertrag hat und doch Geld erhält. Auch frage ich mich, ob wir hier in Zukunft überhaupt noch über Leistungsverträge diskutieren müssen, wenn diese offenbar nicht nötig sind. Ich möchte die Einforderung der Rechtsgleichheit ermahnen.

Michael Köpfli (GLP): Wir werden nicht jede Woche zum Thema Reitschule Stellung nehmen. Wir haben uns letzte Woche nicht geäussert und legen einmal grundsätzlich unsere Position dar. Für uns ist die Sache ganz klar, wir sind letzten Herbst für einen vierjährigen Leistungsvertrag eingestanden. Wir finden zwar, dass es eine Sicherheitsvereinbarung braucht, der Vertrag ansonsten gekürzt werden soll. Das Parlament hat anders entschieden, was zu akzeptieren ist. Das Parlament hat aber einen klaren Verpflichtungskredit gesprochen. In unseren Augen ist es keine Spitzfindigkeit des Stadtpräsidenten, sondern er hat recht damit, dass der Leistungsvertrag unabhängig vom Verpflichtungskredit gesprochen worden ist und das Geld der Reitschule zusteht. Deswegen ist ein Exmissionsverfahren nicht angebracht. Viel mehr werden wir im nächsten Herbst eine erneute Debatte führen. Der Auftrag an den Gemeinderat ist klar. Dann muss neu entschieden werden. Bis dahin gibt es keine Grundlage, etwas daran zu ändern. Ich möchte noch in Erinnerung rufen, dass ein Exmissionsverfahren eine relativ aufwändige Sache ist. Man hört dies immer wieder im Zusammenhang mit Mietnomaden, die nicht zahlen. Ein solches Verfahren dauert sicher länger als ein Jahr, d.h. wir haben in weniger als einem Jahr wieder eine Debatte, weswegen die Annahme dieser Motion sinnlos wäre. Noch etwas zu Roland Jakob, der gesagt hat, dass der Inhalt des Leistungsvertrags in der Kompetenz des Stadtrats liege. Dem ist halt leider nicht so, wenngleich

es mehrfach bemängelt wird. Der Stadtrat kann einen Leistungsvertrag, wenn er in seiner Amtskompetenz liegt, nur annehmen oder ablehnen, jedoch inhaltlich keine Änderungen vornehmen. Ich erinnere mich hier an die Leistungsverträge über die Gemeinwesenarbeit, wo einmal eine Motion mit vielen inhaltlichen Forderungen eingereicht wurde, von welchen viele nicht umgesetzt wurden. Dies ist leider im Moment in der Gemeindeordnung so verankert. Wir werden bei Gelegenheit mit einer Motion versuchen, daran etwas zu ändern. Wir möchten bei den Leistungsverträgen, welche in der Finanzkompetenz des Stadtrats liegen, eine verbindliche inhaltliche Mitsprache im Stadtrat. Heute ist dies noch nicht möglich. In diesem Sinne müssen wir die vorliegende Motion ablehnen, weil zurzeit die grundsätzliche Mitsprache des Stadtrats bei Leistungsverträgen, nicht nur bei der Reitschule, nicht gegeben ist.

Hasim Sancar (GB) für die Fraktion GB/JA!: Wir danken dem Gemeinderat für seine Antwort. Er hat richtig entschieden, indem er die Haltung der Stimmbevölkerung zugunsten der Reitschule anerkennt und die Miete für die Reitschule überweist. Wir müssen kaum wiederholen, wie viele Abstimmungen die Reitschule gewonnen hat. Wir haben es hier mit einer dringlichen Motion zu tun, die aber nicht einmal von einer Fraktion eingereicht wurde, sondern von zwei Einzelpersonen. Deswegen gilt es zu differenzieren. Kein SVPLer hat die Motion unterschrieben, und die Fraktionen der beiden Motionäre haben offenbar auch eingesehen, dass die Motion nicht so ernst genommen werden kann. Letzte Woche hat sich einer der Motionäre sogar für ein Mehrweggeschirr-Konzept in der Reitschule stark gemacht, was wir mit Freude zur Kenntnis genommen haben. Wir möchten trotzdem noch einmal unser Interesse daran unterstreichen, dass die Reitschule und der Gemeinderat einen vierjährigen Leistungsvertrag abschliessen. Deshalb bitten wir den Stadtrat, für eine lösungsorientierte, vernünftige Politik einzustehen. Scharfmacherei, Effekthascherei verursachen Zeit- und Energieverlust, was weder uns noch der Reitschule etwas bringt. Die Reitschule ist ein Teil der Kulturstadt Bern, ist Begegnungsort für viele Menschen, auch wenn sie nicht allen gleichermassen passt. Aber das gehört ja auch zu einer Kulturpolitik. Erwartungen an die Reitschule können wir immer haben, diese sollten aber realistisch sein. Nicht alles, was suboptimal läuft, kann der Reitschule in die Schuhe geschoben werden. Es wird gut gearbeitet, Vieles wurde erreicht, und die Reitschule wird weiterhin ein wichtiger Ort für Bern und darüber hinaus sein. Die Fraktion GB/JA! lehnt die Motion ab.

Jacqueline Gafner Wasem (FDP): Ich möchte auf das Votum von Michael Köppli zurück kommen und Folgendes korrigieren: Er hat sinngemäss gesagt, dass der Stadtrat dem Kredit für das laufende Jahr zugestimmt und diesen bewilligt habe, wodurch die Reitschule Anspruch auf die entsprechenden Mittel habe. Dies ist nicht präzise. Eine Kreditbewilligung ist nie eine Verpflichtung, sondern eine Ermächtigung, das Geld auszugeben. Die Reitschule hat dann Anspruch auf die entsprechenden Mittel, wenn sie einen Vertrag unterzeichnet, was sie bekanntlich nicht getan hat.

Annette Lehmann (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Dieser rein populistische Vorstoss von Seiten der SVP und von Herrn Beuchat ist es eigentlich nicht wert, lange darüber zu diskutieren. Die Motionäre haben wiedereinmal die Gelegenheit ergriffen und schnell einen wahnsinnig cleveren Vorstoss lanciert. Das Schlimme ist, dass sie es mit dieser Forderung wohl sogar ernst meinen. Wir lehnen diesen Vorstoss, genauso entschieden wie der Gemeinderat, ab. Ich wiederhole gerne nochmals, weswegen die SP hinter der Reitschule steht: Dieser Ort ist für die Stadt Bern sehr wichtig, die Reitschule hat ein einmaliges und einzigartiges Angebot und ist einer der letzten Freiräume, gerade für Jugendliche. Die Stadtbevölkerung hat bereits fünfmal Ja zur Reitschule gesagt, wie wir heute mehrfach gehört haben. Auch der Stadtrat hat einen Verpflichtungskredit, wenn auch leider nur für ein Jahr, gesprochen. All dies überlesen

oder übersehen die Bürgerlichen und haben wahrscheinlich auch die Antwort des Gemeinderats nicht wirklich gelesen. Im Weiteren gäbe es noch genug rechtliche Argumente, welche gegen diesen Vorstoss sprechen. Für die Beurteilung reichen für uns sowieso die politischen Argumente. Wir sagen klar Nein zum Vorstoss.

Susanne Elsener (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Wir stehen weiterhin hinter dem Entscheid, dass der Gemeinderat ein weiteres Jahr Zeit hat, um mit der Reithalle einen guten Vertrag auszuarbeiten, welcher für alle Seiten akzeptabel ist. Wer gerne mehr Worte möchte, kann unser ausführliches Statement im Protokoll vom 26. Januar 2012 nachlesen, welches im Grossen und Ganzen auch für diesen Vorstoss gilt.

Peter Wasserfallen (parteilos): Wie letzte Woche bereits angekündigt, wird es immer so weiter und weiter gehen. Man kann diskutieren, ob der Vertrag von der Reitschule hätte unterschrieben werden können oder nicht. Weil Wahljahr ist, würde dann der Vertrag für vier Jahre gemacht. Es kann mal eine Woche geben ohne Krawall. Letzten Donnerstag ging wieder ein Tross aus der Reitschule Richtung Baldachin hinaus und zurück. Ob die Leute in der Reitschule ausgewechselt werden, ob diese IKuR heissen oder wie auch immer, die Reitschule ist eine gesamte Einrichtung, welche auf anarchistisch-illegaler Basis zustande gekommen ist, weswegen das Gebäude so schlecht und scheisse aussieht und dieser Laden so stinkt. So lange es in der Reitschule so blöd ist, braucht es diese Kultur nicht, zumal es schon genug linke Kultur hat. Wir haben den Progr, wir haben die Dampfzentrale usw. Die Reitschule ist eine Gesamteinheit, ein Gesamtpaket mit allen Vor- und Nachteilen, wobei es für mich nur Nachteile gibt. Ich habe genug von der Reitschule. Dann immer dieses Chaos, wenn die Demo wieder aus dem grossen Tor und durch dieses zurück geht. Man muss die Reitschule als Institution entfernen, schliessen, abreissen, umnutzen oder so, aber nichts mehr drin haben. Man kann jetzt hier sagen, wir haben Leute von bürgerlicher Seite, die nichts gegen die Reitschule als Kulturinstitution haben. Es ist aber eine Einheit, es arbeiten die gleichen Leute für die Kulturinstitution, die plötzlich Vermummte mit Transparenten und Sprayutensilien usw. ausrüsten. Wer für die Reitschule ist, nimmt alles in Kauf. Wer gegen die Reitschule ist, ist wenigstens dagegen. Ich bin absolut gegen die Reitschule. Wer hier sagt, Leistungsvertrag nicht unterschreiben, es spielt keine Rolle, ob die Reitschule ihn unterschreibt oder nicht; es spielt keine Rolle, ob es tausend Seiten wie beim Versailler-Vertrag oder nur zwanzig Seiten sind. Die Reitschule hält sich mal an etwas, dann wieder nicht, Kosten oder Nebenkosten hin oder her, das spielt keine Rolle. Man kann entweder für die Reitschule sein oder dagegen.

Der Motionär *Henri-Charles Beuchat* (CVP): Zumindest wird mir von den Genossinnen und Genossen Cleverness attestiert, selbst wenn wir bei diesem Thema nicht gleicher Meinung sind. Rolf Zbinden, Sein oder nicht Sein, haben Sie gesagt. In meinem vorangehenden Votum habe ich gesagt, dass es nicht um Sein oder nicht Sein der Reithalle geht. Ich stehe zur Kultur. Sie haben über die CVP hergezogen, doch die CVP steht auch zur Kultur. An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass vor etwa vier Jahren die CVP-Stimmen von Edith Leibundgut und mir den Ausschlag gegeben haben, dass wir heute den Progr haben. Wir stehen zur Kultur, jedoch nicht zu Gewalt. Bei der nächsten Demo werde ich sagen können, wer die Scharfmacher sind. Michael Köpfli, Sie sind Mitglied in der Kommission. Sie haben gesagt, dass der Auftrag vom Stadtrat erteilt worden sei und Sie seien immer davon ausgegangen, dass die Miete bezahlt wird. Ich habe hier ein Zitat aus der „Berner Zeitung“, wo sich der Präsident der vorberatenden Kommission wie folgt äussert: „Lehnt die Reitschule den Vertrag ab, gibt's auch kein Geld.“ Er ist sehr erstaunt darüber, dass dies die Stadt nicht so sieht und den Geldbeutel trotzdem öffnen will.“ Sie waren in dieser Kommission vertreten und haben dies gewusst. Sie seien also nie davon ausgegangen, dass es Geld gibt, wenn kein Vertrag zustande

kommt. Für alle hier war stets klar, dass es kein Geld gibt, ohne dass ein Vertrag unterzeichnet wird.

Alexander Feuz (FDP): Es wird immer auf die Legitimation der Reithalle aufgrund von fünf Volksabstimmungen hingewiesen. Worin ging es in diesen fünf Volksabstimmungen? Bei der ersten ging es um einen Abbruch, bei der zweiten um ein neues Projekt, bei einer weiteren um Subventionsfragen und den Verkauf. Es war jedoch nie die Frage, ob das Stimmvolk rechtsfreie Räume will. Dies wurde der Bevölkerung zu Recht nicht unterbreitet. Für mich ist klar, dass das Volk keine rechtsfreien Räume will. Zu all diesen Punkten kann gesagt werden, dass man keinen Verkauf der Reitschule, eine Erhöhung der Subventionen, jedoch keine rechtsfreien Räume will. Dies ist wichtig festzuhalten. Wir haben eine Verfassung und Gesetze, die es einzuhalten gilt. Es gibt den Grundsatz der Rechtsgleichheit, weswegen es nicht sein darf, dass eine Gruppierung mit einem gewissen Demonstrationspotential Einfluss auf die entscheidfindende Behörde hat. Deswegen plädiere ich namens der FDP klar für die Unterstützung der vorliegenden Motion.

Roland Jakob (SVP): Eine Bemerkung zu Hasim Sancar: Wenn Sie die Motion und die darunter stehenden Unterschriften richtig lesent – ich hoffe, dass Sie dies können – steht nämlich, dass unsere Fraktion unterschrieben hat. Bitte äussern Sie hier keine Falschmeldung. Hinter dieser Motion steht die ganze Fraktion. Bei Annette Lehmann möchte ich mich recht herzlich für ihr Votum bedanken. Dieses zeigt mir, dass Sie für Gewalt in der Stadt Bern sind, denn Sie distanzieren sich nicht klar davon, so auch heute Abend nicht. Deshalb gehe ich davon aus, dass die SP von nun an klar zu Gewalt steht. Somit steht für mich auch fest, dass sich die SP in einem Raum befindet, wo die Rechtsgleichheit nicht mehr gewährt ist, was ich sehr bedenklich finde für eine Partei, die die grösste Fraktion im Stadtrat bildet und die sich hinter den Stadtpräsidenten stellt. So muss ich davon ausgehen, dass auch der Stadtpräsident als Mitglied dieser Partei für Gewalt ist.

Michael Köppli (GLP): Lieber Henri-Charles Beuchat, die GLP erlaubt es sich immer noch, selber eine Position zu den Themen einzunehmen. Wenn ein Kommissionspräsident gegenüber einer Zeitung eine Aussage macht, ist diese für uns in keiner Art und Weise bindend.

Der Stadtpräsident *Alexander Tschäppät*: Dies ist die dritte Stadtratssitzung zum gleichen Thema. Ob dies Ratseffizienz ist, darüber sollen Sie selber urteilen. Ich freue mich, dass nächste Woche Sportferien sind. Ich möchte nochmals kurz in Erinnerung rufen, was Sie selber beschlossen haben. Mir ist es egal, was der Kommissionspräsident in einer Zeitung sagt. Am Schluss hat nach dieser Kommission der Stadtrat darüber zu befinden, ob ein Kredit beschlossen werden soll oder nicht. Man hat diesen Kredit beschlossen. Beschliesst man einen Kredit, dann muss der Stadtpräsident nicht am Schluss irgendetwas aus dem eigenen Sack zurückzahlen. Hier liegt eine Legitimation des Parlaments vor, das Geld ausgeben zu dürfen. Dies haben wir getan. Wir haben die Miete jedoch nicht der Reitschule ausbezahlt, sondern den Stadtbauten. Wenn Sie sich Ihren letztmaligen Stadtratsbeschluss in Erinnerung rufen, frage ich Sie, weshalb man hier für eine Kreditablehnung votiert hat, wenn man nicht sagen muss, „wer ablehnt, will nicht, dass man bezahlt“ und „wer annimmt, gibt die Legitimation zum Zahlen“. Sonst verstehe ich es dann gar nicht mehr. Diese Interpretation – „wenn Du den Kredit annimmst, darfst Du das Geld nicht ausgeben und wenn Du ihn ablehnst, darfst Du das Geld auch nicht ausgeben“ – ist eine Ratsphilosophie oder Ratslogik, welche mir relativ weit entfernt und unverständlich ist. Kommt der Leistungsvertrag in einem Jahr nicht oder nur so zustande, wie er vom Stadtrat nicht gewollt ist, kann der Stadtrat problemlos den Kredit nicht sprechen. Sie sind da völlig frei, was Sie auch beim letzten Mal wussten. Was Herr Köppli, der

ohne Papiermanuskript nach vorne ging, gesagt hat, hätte aus meiner Feder stammen können und kommt zu 100 Prozent meiner Interpretation des letztmaligen Stadtratsbeschlusses gleich. Über die Leistungsvereinbarung können Sie nun mal nicht inhaltlich bestimmen. Sie können nur sagen, ob Ihnen diese passt und in der Folge den Kredit bzw. den Leistungsvertrag genehmigen. Passt Ihnen die Leistungsvereinbarung nicht, brauchen Sie den Kredit nicht zu genehmigen. Nochmals: die Stadt Bern respektive meine Direktion hat der Reitschule die sonst immer als Teil der Leistungsvereinbarung in den 380'000 Franken inbegriffenen Nebenkosten nicht ausbezahlt, im Wissen darum, dass der Leistungsvertrag noch nicht unterschrieben wurde. Ich sehe jeder Klage um persönliche Rückzahlung von Seiten der SVP – mit oder ohne Lohnerhöhung des Stadtpräsidenten – mit Freude und Gelassenheit entgegen. Was wir hier tun, ist nichts anderes als die Umsetzung der von Ihnen seinerzeit beschlossenen Kreditgewährung.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt Punkt 1 der Motion ab (19 Ja, 45 Nein). *Abst.Nr. 009*
3. Der Stadtrat lehnt Punkt 2 der Motion ab (19 Ja, 45 Nein). *Abst.Nr. 010*
4. Der Stadtrat lehnt Punkt 3 der Motion ab (19 Ja, 45 Nein). *Abst.Nr. 011*

Abstimmungsnummer: 02.02.2012-19:13 - 009

Ja-Stimmen: 19 Nein-Stimmen: 45 Enthaltungen: 0 Abwesend: 15 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Beuchat, Blaser, Eicher, Erni, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Gubser, Imhof, Jaisli, Jakob, Meyer, Neera-cher, Pauli, Rüeegsegger, Schmidt, Wasserfallen, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann, Bartlome, Battagliero, Bill, Chheng, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Jordi, Keller, Klauser, Kohli, Köppli, Kusano, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Renner-Bach, Ruch, Sancar, Schneider, Schwarz, Stürmer, Theiler, Vollmer, Walliser, Weder, Wertli, Widmer, Zbinden, Zobrist

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bietenhard, Dana, Gutzwiller, Jost, Künzler, Lanfranchi, Leibundgut, Rub, Schoch-Meyer, Sönmez, Trachsel, Trede, von Greyerz

Abstimmungsnummer: 02.02.2012-19:14 - 010

Ja-Stimmen: 19 Nein-Stimmen: 45 Enthaltungen: 0 Abwesend: 15 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Beuchat, Blaser, Eicher, Erni, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Gubser, Imhof, Jaisli, Jakob, Meyer, Neera-cher, Pauli, Rüeegsegger, Schmidt, Wasserfallen, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann, Bartlome, Battagliero, Bill, Chheng, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Jordi, Keller, Klauser, Kohli, Köppli, Kusano, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Renner-Bach, Ruch, Sancar, Schneider, Schwarz, Stürmer, Theiler, Vollmer, Walliser, Weder, Wertli, Widmer, Zbinden, Zobrist

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bietenhard, Dana, Gutzwiller, Jost, Künzler, Lanfranchi, Leibundgut, Rub, Schoch-Meyer, Sönmez, Trachsel, Trede, von Greyerz

Abstimmungsnummer: 02.02.2012-19:14 - 011

Ja-Stimmen: 19 Nein-Stimmen: 45 Enthaltungen: 0 Abwesend: 15 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Beuchat, Blaser, Eicher, Erni, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Gubser, Imhof, Jaisli, Jakob, Meyer, Neera-cher, Pauli, Rüeegsegger, Schmidt, Wasserfallen, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann, Bartlome, Battagliero, Bill, Chheng, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Jordi, Keller, Klauser, Kohli, Köppli, Kusano, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Renner-Bach, Ruch, Sancar, Schneider, Schwarz, Stürmer, Theiler, Vollmer, Walliser, Weder, Wertli, Widmer, Zbinden, Zobrist

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bietenhard, Dana, Gutzwiller, Jost, Künzler, Lanfranchi, Leibundgut, Rub, Schoch-Meyer, Sönmez, Trachsel, Trede, von Greyerz

Die Sitzung wird um 19.15 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin: *Ursula Marti*

Die Protokollführerin: *Eva Schmid*

Präsenzliste der Sitzung 20.45 bis 22.30 Uhr

Vorsitzend

Präsidentin Ursula Marti

Anwesend

Peter Ammann	Guglielmo Grossi	Patrizia Mordini
Cristina Anliker-Mansour	Beat Gubser	Eveline Neeracher
Rania Bahnan Buechi	Leyla Gül	Werner Pauli
Vinzenz Bartlome	Monika Hächler	Stéphanie Penher
Giovanna Battagliero	Kurt Hirsbrunner	Halua Pinto de Magalhães
Henri-Charles Beuchat	Mario Imhof	Judith Renner-Bach
Lea Bill	Daniel Imthurn	Pascal Rub
Manfred Blaser	Ueli Jaisli	Rahel Ruch
Rithy Chheng	Roland Jakob	Kurt Rüeegsegger
Dolores Dana	Stefan Jordi	Hasim Sancar
Bernhard Eicher	Dannie Jost	Miriam Schwarz
Susanne Elsener	Ruedi Keller	Matthias Stürmer
Peter Erni	Daniel Klauser	Luzius Theiler
Tania Espinoza	Philip Kohli	Martin Trachsel
Alexander Feuz	Michael Köppli	Aline Trede
Regula Fischer	Lea Kusano	Gisela Vollmer
Urs Frieden	Prisca Lanfranchi	Peter Wasserfallen
Rudolf Friedli	Annette Lehmann	Jürg Weder
Jacqueline Gafner Wasem	Daniela Lutz-Beck	Béatrice Wertli
Judith Gasser	Martin Mäder	Rolf Zbinden
Simon Glauser	Corinne Mathieu	Christoph Zimmerli
Thomas Göttin	Robert Meyer	Beat Zobrist
Claude Grosjean	Christine Michel	

Entschuldigt

Sonja Bietenhard	Alexandre Schmidt	Nicola von Greyerz
Lukas Gutzwiller	Martin Schneider	Tanja Walliser
Peter Künzler	Silvia Schoch-Meyer	Manuel C. Widmer
Edith Leibundgut	Hasim Sönmez	

Vertretung Gemeinderat

Barbara Hayoz FPI	Reto Nause SUE	Regula Rytz TVS
-------------------	----------------	-----------------

Entschuldigt

Alexander Tschäppät PRD	Edith Olibet BSS	
-------------------------	------------------	--

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär	Nik Schnyder, Ratsweibel	
Barbara Waelti, Protokoll	Margrit Bigler, Sekretariat	

Stadtkanzlei

Christa Hostettler, Vizestadtschreiberin

11 Dringliches Postulat Fraktion GFL/EVP (Daniela Lutz-Beck/Lukas Gutzwiller, GFL): Projektierungskredit Stadttheater Bern – Erfahrungen nutzen, Optionen offenhalten

Geschäftsnummer 11.000352 / 11/342

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, Punkt 1 und 4 erheblich zu erklären und Punkt 2 und 3 abzulehnen.

Bern, 11. Januar 2012

Postulantin *Daniela Lutz-Beck* (GFL): Ich trete nicht als Verhinderin eines Stadttheatergebäudes auf, vielmehr trete ich stets für die Belange des Stadttheaters ein, weil es mir am Herzen liegt. Die Grundmotivation, mich für das Stadttheater Bern einzusetzen, liegt in meinem Wunsch, dass möglichst viele Zuschauerinnen und Zuschauer die oftmals qualitativ hochwertigen Aufführungen sehen und erleben können, ohne dabei behindert zu werden, weder durch eine schlechte Presse noch durch die baulichen Gegebenheiten eines Hauses, das den heutigen Anforderungen nicht mehr entspricht.

Der Gemeinderat ist bereit, die Punkte 1 und 4 zu überweisen. Ich danke und gehe darauf nicht näher ein, in der Annahme, dass auch die anderen Fraktionen zustimmen werden. Ein erster Einblick, den ich gestern in die Potenzialstudie nehmen konnte, zeigt, dass bereits Vergleiche mit anderen Städten angestellt worden sind, wobei mich die Fülle vorhandener Informationen überrascht hat. Weiter werden in der Potenzialanalyse Ersatzstandorte diskutiert und Standorte für einen Neubau aufgelistet. Zwar mag vieles dagegen sprechen, einen Neubau in die Diskussion aufzunehmen, aber man darf nicht ausser Acht lassen, wie sehr sich die Ansprüche der Zuschauerinnen und Zuschauer seit dem Jahre 1903 verändert haben. In dem entzückenden, 1983 erschienenen Buch von Peter Tschanz ist die Rede von 1000 Steh- oder Sitzplätzen und von mehr als 300 Aufführungen, die im Stadttheater pro Jahr realisiert wurden. Die Ansprüche der Bevölkerung waren damals andere als heute. Die Konkurrenzsituation hat sich durch die Medien, Kinos oder durch zahlreiche Kleintheaterbühnen verändert. In dieser Situation muss das neue oder sanierte Stadttheater standhalten können, darin besteht die Bedingung für die Akzeptanz der Sanierung durch die Bevölkerung, wenn das Projekt abgeschlossen sein wird und der Kredit dem Volk vorgelegt wird.

Die Fragen in Punkt 2 stehen vor dem Hintergrund, dass die Probleme ökonomischer und ökologischer Natur auf die nächste Generation übertragen werden, falls wir uns heute nicht dafür einsetzen, dass das Stadttheater saniert wird oder sogar einem Neubau weichen muss. Damit würden wir die Last mit der schweren Entscheidung, wie in Zukunft mit dem Stadttheater vorzugehen ist, auf sie abwälzen. Die Anliegen in Punkt 3 kommen vielleicht etwas spät, wir hätten sie besser im Rahmen des Entscheides zum Projektkredit einbringen und prüfen lassen sollen. Der laufenden Diskussion entnehme ich, dass die Sanierung des Stadttheatergebäudes mittels der 45 Mio. Franken, die aktuell als Kostendach diskutiert werden, noch immer fraglich erscheint. Vor zwei Jahren diskutierten wir anhand der Motion von Pascal Rub noch über Kosten von 20 Mio. bis 30 Mio. Franken. Niemand weiss, wie die Sache aussieht, wenn denn einmal die Umsetzung folgt. Wiederholt wird angeführt, dass ein Neubau deutlich teurer wäre, aber hier stellt sich schliesslich die Frage nach der Nachhaltigkeit eines Neubaus für die Zukunft. Soweit meine Ausführungen zu den vier Punkten, die der Stadtrat hoffentlich überweist.

Fraktionserklärungen

Peter Ammann (GLP) für die GLP-Fraktion: Am 3. März 2011 debattierte der Stadtrat über die Verlängerung des Leistungsvertrags Stadttheater Bern beziehungsweise Konzert Theater Bern. Damals wurde festgestellt, dass eine allfällige Ablehnung des Vertrages, zu der es schliesslich nicht kam, zwar einen Scherbenhaufen verursacht hätte, gleichzeitig aber eine Chance für Neues, wie beispielsweise ein neues und multifunktionales Gebäude, bedeutet hätte. Unsere Fraktion ist sich bezüglich des aktuellen Vorstosses nicht ganz einig. Wir hegen Sympathien für die Punkte 2 und 3, also die nochmalige Prüfung eines Ersatzstandortes oder Ersatzgebäudes. Bei der Kostenfrage sind wir ähnlicher Ansicht wie die Motionärin: Es steht nicht fest, dass ein Neubau am Ende wirklich so viel mehr kosten würde, zumal die Sanierungskosten bisher kontinuierlich gestiegen sind und gegenüber dem aktuellen Stand wohl noch zunehmen werden.

Gisela Vollmer (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Dieser Vorstoss, der meines Erachtens mindestens zwei Monate zu spät kommt, scheint verwunderlich. Falls Sie wirklich einen Neubau wünschen, hätten Sie die Vorlage zum Projektierungskredit ablehnen müssen. Im Nachhinein fordern Sie nun bei der Projektierung zur Sanierung eine gleichzeitige Untersuchung der Frage, ob ein Neubau erstellt werden soll. Dies hat sich doch längst erledigt, der Gemeinderat hat entschieden. Allfällige Einwände wären am 2. Dezember 2011 vorzubringen gewesen. Damals hätten Sie sich für einen Neubau einsetzen und deswegen den Projektierungskredit ablehnen müssen. Beim Bauen existieren klare Verfahrensweisen, die nicht dauernd unterlaufen werden können. Wir sprechen über die Projektierungsphase, nun ist es zu spät, nochmals die Suche nach einer Alternative mit Neubau zu fordern. Jetzt geht es um die Ausarbeitung eines Bauprojektes, da interessiert mich zuerst die Frage nach den Fortschritten. Es scheint verständlich, dass bezüglich des Projektes offene Fragen bestehen. Meiner Ansicht nach sind allfällige Bedenken aber nicht anhand der in diesem Vorstoss formulierten Fragen zu lösen. Wir sind informiert über das Kostendach von 45 Mio. Franken, wobei laut Auskunft des Gemeinderates bereits Streichungen erfolgt sind und Einsparungen vorgenommen wurden. Wahrscheinlich wären die Kosten für das Stadttheater, also die Sanierung des bestehenden Gebäudes, konsequenterweise mit 60 Mio. Franken zu veranschlagen. Sparrunden, wie wir sie beim Bärenpark und der Feuerwehrkaserne erlebt haben, hinterlassen keinen guten Eindruck. Den Punkt 1 der Motion erachte ich als anmassend. Zwar räumt die Motionärin inzwischen ein, dass die Architekten die Möglichkeiten an anderen Standorten untersuchten und Vergleiche mit anderen Städten anstellten. Es wäre aber davon auszugehen, dass der Gemeinderat mit Fachleuten zusammenarbeitet, für die es eine Selbstverständlichkeit darstellt, sich über Projekte, die andernorts realisiert werden, zu informieren. Meine Erläuterungen zu den Punkten 2 und 3 verdeutlichen, dass sie sich gegenseitig ausschliessen, denn man kann nicht gleichzeitig mit der Projektierung einer Sanierung überlegen, ob man einen Neubau will. Diese Frage ist abgeschlossen und entschieden. Es steht noch offen, Überlegungen anzustellen, ob man beim Altbau einen Anbau oder Aufbau erstellt. Vordringlich sind jetzt die Ausarbeitung des Nutzungskonzepts und die Klärung der Zuständigkeiten, darin sind wir mit Punkt 4 der Motion einverstanden. Bei einem Projekt im Kostenbereich von 45 Mio. Franken ist es wichtig, einen öffentlichen Wettbewerb ohne Einschränkungen auszuschreiben, statt die Türen zu verschliessen und die Leute im kleinen Kreis zu suchen. Es sind noch einige gute Ideen gefragt, wie mit dem Altbau umzugehen ist. Mit Ausnahme von Punkt 4 lehnt unsere Fraktion den Vorstoss mehrheitlich ab.

Philip Kohli (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Für die Stadt Bern bedeutet das Stadttheater eine Visitenkarte, deshalb muss es zentral gelegen sein. Alternative Standorte stehen unserer

Ansicht nach ausser Frage. Das bestehende Gebäude liegt zentral und ist mit dem öV gut erreichbar. Falls überhaupt ein Neubau in Frage käme, dann nur am selben Standort. Weil dieser Ort auch historisch geprägt ist, stimmen wir mit dem Gemeinderatsantrag bezüglich Punkt 3 überein. Bezüglich der Punkte 1 und 4 schliessen wir uns ebenfalls dem Gemeinderat an. Da allenfalls ein Neubau geprüft werden kann, begrüssen wir Punkt 2 des Postulats.

Pascal Rub (FDP) für die FDP-Fraktion: Bezüglich der Bautätigkeit in der Stadt Bern teile ich die Meinung von Gisela Vollmer: Es ist davon auszugehen, dass bei Bauprojekten in der Stadt Bern eine vergleichende Umschau stattfindet und man sich informiert, was in anderen Städten gebaut wird, um aus den gesammelten Erfahrungen und den Fehlern, die andernorts geschehen sind, einen Nutzen zu ziehen. Dies muss als Selbstverständlichkeit gelten, es kann nicht Aufgabe des Stadtrates sein, die Verwaltung darauf hinzuweisen. Der Vorstoss der GFL kommt spät, meines Erachtens kommt er aber nicht zwei Monate, sondern sogar zwei Jahre zu spät: Damals wurde die Motion „Kein Theater ohne Haus“ überwiesen. Diese verlangt zwingend, dass die Fragen nach den Strukturen und dem Standort des Theaters verknüpft zu betrachten sind. Bisher ist diesbezüglich leider nichts geschehen. Nun empfiehlt der Gemeinderat, diese Motion abzuschreiben. Diese Abschreibung wird demnächst in der SBK diskutiert, wodurch sich Gelegenheit bietet, bestehende Bedenken vorzubringen und die Abschreibung abzulehnen, damit die Frage, wer die Verantwortung für diesen Bau trägt, geklärt wird. Das Anliegen der Motion lautet, eine Übernahme des Hauses durch die neue Theaterorganisation, welche ihre Ansprüche anmeldet und bei Umbau und Sanierung eine wichtige Rolle spielt, zu prüfen, damit ein Theater entsteht, das seinen Nutzungszweck erfüllt. Dabei bleibt auch der zweite Teil unserer Motion, nämlich die Finanzierung mittels der seinerzeit definierten Kostenteilung, genau zu beobachten. Wir müssen aufpassen, dass wir am Ende nicht allein für die Kosten des Theaters aufkommen, während sich andere ins Fäustchen lachen – zumal die mir bekannten Informationen bezüglich der freiwilligen Beiträge von den Aussengemeinden nicht erfreulich scheinen. Weil es zu spät kommt und teilweise ausserhalb des Kompetenzbereichs des Stadtrates liegt, lehnen wir dieses Postulat ab.

Roland Jakob (SVP) für die Fraktion SVPplus: Wir schliessen uns den Äusserungen der Vorrednerin und des Vorredners an. Dieses Postulat kommt zu spät. Wir können uns dem Antrag des Gemeinderates, der die Überweisung der Punkte 1 und 4 und die Ablehnung der Punkte 2 und 3 empfiehlt, mit folgender Begründung anschliessen: Das Projekt befindet sich in einer Phase, in der die weiteren Kosten eruiert und Überlegungen angestellt werden, wie das Theater umgebaut werden kann und was daraus entstehen soll. Wir meinen, dass der gesetzte Kostenrahmen nie und nimmer eingehalten werden kann. Wir müssen mit massiv höheren Kosten rechnen, in diesem Zusammenhang werden wir eine allfällige Erklärung des Gemeinderats zu überbordenden Kosten begrüssen. Die berechtigten Fragen der Postulantin nach alternativen Standorten sowie der Möglichkeit, einen Neubau zu erstellen, kommen nach dem Abschluss des Vernehmlassungsverfahrens zu spät. Über das Thema der Kosten wird noch zu diskutieren sein, wenn eine fixe Kostenaufstellung besteht und wenn es sich zeigt, in welchem Umfang die Aussengemeinden gewillt sind, die Kosten mitzutragen. Es ist davon auszugehen, dass der Verteilschlüssel nicht eingehalten und die Stadt zusätzlich zur Kasse gebeten wird. Der Gemeinderat sollte darauf achten, dass die Stadt am Ende nicht vor einem grossen Scherbenhaufen und Schuldenberg steht. Was nützt uns ein schönes Stadttheater, wenn wir damit Schulden anhäufen? Unsere Fraktion unterstützt die Punkte 1 und 4. Eine Klärung der Zuständigkeiten halten wir für elementar. Wie wir von anderen Projekten wissen, will für spätere Kostenfolgen niemand verantwortlich sein, weder der Gemeinderat noch die Projektleitung oder sonst wer, und man flüchtet in die Ausrede, niemand hätte solches voraussehen können. Deswegen müssen die Kompetenzen und Verantwortlichkeiten klar gere-

gelt sein. Mit Punkt 1 unterstützen wir die Forderung, die Erfahrungen mit vergleichbaren Bauten in anderen Städten zu berücksichtigen. Die Punkte 2 und 3 lehnen wir ab.

Christine Michel (GB) für die Fraktion GB/JA!: Eine öffentliche Diskussion zum Neubau des Stadttheaters, die in Verknüpfung mit der Diskussion stünde, welche Art Theater wir wollen, oder welchen Platz das Theater in der Gesellschaft und in der Stadt einnehmen soll, wäre zu einem früheren Zeitpunkt sinnvoll gewesen. Wir finden, das Theater gehört ins Zentrum der Stadt. Soweit ich informiert bin, stellte die Prüfung von Alternativen in der Kommission durchaus ein Thema dar. Aus Gründen des Denkmalschutzes kann das Theatergebäude nicht abgerissen und durch einen Neubau ersetzt werden. Alternative Standorte erscheinen rar und die Kosten für einen Neubau wären immens. Es geht nun darum, mit der Projektierung fortzufahren, deswegen folgen wir dem Vorschlag des Gemeinderates.

Einzelvoten

Rolf Zbinden (PdA): Bei dieser Diskussion beschleicht mich die Angst, dass mit dem Stadttheater in den nächsten Monaten und Jahren nebst der Reitschule ein weiterer Wiedergänger auftritt. Dieses Thema wird uns immer wieder beschäftigen. In diesem Zusammenhang erscheint das Argument, der Zug sei abgefahren, weil irgendwelche Termine verpasst worden seien, relativ blass. Für die PdA Bern geht es vor allem darum, dass die besten Bedingungen für eine Weiterführung des Theaterbetriebes garantiert werden. Innerhalb welcher Hüllen dieser stattfindet, ist eine nachgelagerte Frage. Es gilt, beste Voraussetzungen zu schaffen. Unter Umständen bieten sich Möglichkeiten für einen Neubau mit Mehrfachnutzung und Synergieeffekten, wie wir sie aus anderen Städten kennen. Den Prozess durch den Hinweis auf eine Verspätung, die sich in einem undefinierbaren Zeitrahmen von zwei Monaten bis zwei Jahren bewegt, abwürgen zu wollen, ist ziemlich abgeschmackt. Wir begrüßen diesen Vorstoss und werden zustimmen. Dank der Vidmarhallen konnten wir erfahren, wie man mit einem gewissen Querdenken auch im etablierten Business eines Stadttheaters in Bern punkten kann. Vor zwanzig Jahren hätte niemand vorausgesehen, dass die Leute in die Vidmarhallen pilgern, statt zum Tempel im Zentrum. Die Diskussion darf aber nicht nur im Stadtrat stattfinden, vielmehr müssen die Bedürfnisse der Personen, die an der Front stehen, berücksichtigt werden, wie auch die Erfahrungen der Leute in anderen Städten und Ländern, die mit denselben Problemen konfrontiert sind. Das Beispiel Berlin zeigt auf, wie sehr die Aufrechterhaltung eines Theaterbetriebes in einer Stadt, wo sehr viele Tempel existieren, der Entwicklung innovativer Ideen geschuldet ist. Nicht nur beim Strampeln für erneuerbare Energien, sondern auch beim Einsatz für die Kultur und das Theater plädiere ich dafür, auch Möglichkeiten mitzudenken, für die es vielleicht schon zu spät oder aber noch zu früh zu sein scheint.

Ruedi Keller (SP): Es empfiehlt sich, genau zuzuhören, wenn ein Projektkredit im Stadtrat vorgestellt wird. Nachdem in der SBK intensiv diskutiert wurde, worüber ich Sie als Referent informiert habe, ist erstaunlich, dass dem Mitautor des Postulats einige Informationen entgangen sind. Die Frage 4 ist tatsächlich bereits beantwortet, allerdings bestehen andere Rahmenbedingungen, als bisher geschildert: Wir können nämlich nicht unendlich lange über das Projekt weiterdiskutieren, da das Jahr 2015 als Termin für den Beginn der Renovationsarbeiten feststeht, weil eine Mitfinanzierung durch den Kanton nach dem Inkrafttreten des neuen kantonalen Kulturförderungsgesetzes gefährdet wäre. Wie bereits dargelegt, funktioniert die Organisation der Renovierung, indem die StaBe als Auftraggeberin nicht gleichzeitig auch als Kontrollorgan figurieren, sondern eine spezielle Kontrollinstitution aufgebaut wird. Auch habe ich betont, dass das Kostendach von 45 Mio. Franken absolut feststeht und nicht überschritten werden kann, weil der Kanton und die umliegenden Gemeinden keinen zusätzli-

chen Franken sprechen werden, wie die Stadt hoffentlich auch nicht. In diesem Sinne sind die meisten Fragen beantwortet und dieses Postulat kommt zu spät.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt Punkt 1 des Postulats erheblich (40 Ja, 23 Nein). *Abst.Nr. 012*
3. Der Stadtrat lehnt Punkt 2 des Postulats ab (19 Ja, 46 Nein). *Abst.Nr. 013*
4. Der Stadtrat lehnt Punkt 3 des Postulats ab (14 Ja, 50 Nein). *Abst.Nr. 014*
5. Der Stadtrat erklärt Punkt 4 des Postulats stillschweigend erheblich.

Abstimmungsnummer: 02.02.2012-21:11 - 012

Ja-Stimmen: 40 Nein-Stimmen: 23 Enthaltungen: 0 Abwesend: 16 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Bill, Blaser, Elsener, Espinoza, Fischer, Frieden, Friedli, Gasser, Glauser, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Klauser, Kohli, Köppli, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Meyer, Michel, Neeracher, Penher, Renner-Bach, Ruch, Ruegsegger, Sancar, Schneider, Stürmer, Theiler, Trachsel, Trede, Weder, Wertli, Zbinden

Nein gestimmt haben: Battagliero, Dana, Erni, Feuz, Gafner Wasem, Grossi, Gubser, Gül, Imhof, Jordi, Jost, Keller, Kusano, Lehmann, Mathieu, Mordini, Pinto, Rub, Schwarz, Vollmer, Wasserfallen, Zimmerli, Zobrist

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Beuchat, Bietenhard, Chheng, Eicher, Göttin, Grosjean, Gutzwiller, Künzler, Leibundgut, Pauli, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, von Greyerz, Walliser, Widmer

Abstimmungsnummer: 02.02.2012-21:12 - 013

Ja-Stimmen: 19 Nein-Stimmen: 46 Enthaltungen: 0 Abwesend: 14 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bahnan Buechi, Bartlome, Elsener, Espinoza, Hirsbrunner, Klauser, Kohli, Köppli, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Renner-Bach, Schneider, Stürmer, Trachsel, Weder, Wertli, Zbinden

Nein gestimmt haben: Anliker-Mansour, Battagliero, Bill, Blaser, Dana, Erni, Feuz, Fischer, Frieden, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Glauser, Göttin, Grossi, Gubser, Gül, Hächler, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Keller, Kusano, Lehmann, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Neeracher, Pauli, Penher, Pinto, Rub, Ruch, Ruegsegger, Sancar, Schwarz, Theiler, Trede, Vollmer, Wasserfallen, Zimmerli, Zobrist

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Beuchat, Bietenhard, Chheng, Eicher, Grosjean, Gutzwiller, Künzler, Leibundgut, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, von Greyerz, Walliser, Widmer

Abstimmungsnummer: 02.02.2012-21:12 - 014

Ja-Stimmen: 14 Nein-Stimmen: 50 Enthaltungen: 0 Abwesend: 15 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bahnan Buechi, Elsener, Espinoza, Fischer, Klauser, Köppli, Lanfranchi, Lutz-Beck, Schneider, Stürmer, Trachsel, Weder, Zbinden

Nein gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bartlome, Battagliero, Bill, Blaser, Dana, Erni, Feuz, Frieden, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Glauser, Göttin, Grossi, Gubser, Gül, Hächler, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Keller, Kohli, Kusano, Lehmann, Mäder, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Neeracher, Pauli, Penher, Pinto, Renner-Bach, Ruch, Ruegsegger, Sancar, Schwarz, Theiler, Trede, Vollmer, Wasserfallen, Wertli, Zimmerli, Zobrist

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Beuchat, Bietenhard, Chheng, Eicher, Grosjean, Gutzwiller, Künzler, Leibundgut, Rub, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, von Greyerz, Walliser, Widmer

12 Motion Fraktion SP/JUSO (Beat Zobrist, SP) vom 22. Januar 2009: Gestaltungskonzept Bollwerk-Schützenmatte-Hodlerstrasse; Fristverlängerung

Geschäftsnummer 09.000032 / 11/334

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zur Motion Fraktion SP/JUSO (Beat Zobrist, SP) vom 22. Januar 2009: Gestaltungskonzept Bollwerk-Schützenmatte-Hodlerstrasse; Fristverlängerung.
2. Er stimmt einer Fristverlängerung zur Vorlage des Prüfungsberichts bis 31. Dezember 2013 zu.

Bern, 30. November 2011

Motionär *Beat Zobrist* (SP): Wir bestreiten die Fristverlängerung laut Gemeinderat und **beantragen** eine verkürzte Frist bis Ende März 2013, mit folgender Begründung: Der Bericht des Gemeinderates ist ziemlich dünn, zumal ein einführender Abschnitt „Was bisher geschah“

fehlt, weil da eben nichts Gestalterisches oder keine Visionen zu beschreiben sind. Der Ersatz von brüchigen Leitungen oder die Entdeckung, dass bei den Bäumen am Strassenrand zusätzliche Lichtquellen anzubringen wären, bedeuten keine innovativen Ideen. Vor einem halben Jahr hat der Stadtrat dies aber diskussions- und lustlos geschluckt. Der Gemeinderat erwähnt den Briefverkehr mit der Autoeinstellhalle Waisenhausplatz AG (AWAG), die beschlossen hat, auf den Ausbau des P+R Neufeld zu verzichten. Er streicht dies als schwierig zu überwindende Hürde hervor, welche die private AWAG ihm bei dem Ziel, die Auto- und Carparkplätze von der Schützenmatte ins Neufeld zu verlagern, in den Weg lege. Demnach übt der Gemeinderat sich hier im Schattenboxen. Er setzt sich diese Hürde selbst, denn die Entscheidungsgewalt über die AWAG liegt in seiner Hand. Die Stadt hält eine 62-prozentige Aktienmehrheit an der AWAG und stellt drei von fünf Verwaltungsratsmitgliedern, darunter auch die Gemeinderätin Barbara Hayoz. Ich erinnere daran, dass das erste Postulat von Seiten der GB/JA! bereits im Oktober 2006 eingereicht wurde. Wieso ist es nicht möglich, diesen Unort endlich anzugehen und die dort schlummernden Entwicklungsmöglichkeiten zu erwecken? Folgende, vom ansässigen Gastronomiegewerbe stammende Idee zeigt auf, wie mit einfachen Mitteln Resultate erzielt werden könnten: Der Bus der Linie 20 fährt von der Haltestelle bei der Gewerbeschule eine lange Strecke der Schützenmatte entlang, bis hin zur sinnlosen Haltestelle Bollwerk, von wo man schlecht über die Strasse gelangt und wo niemand ein- oder aussteigt, mit Ausnahme der ganz sportlichen Leute, die den Zug schneller erreichen, indem sie von dort zu den Bahngleisen rennen. Dagegen stelle man sich vor, wie der Bus bei der Allee rechts einbiegt, weil sich dort eine schön gestaltete Bushaltestelle befindet, vielleicht mit einem Kiosk und mit guter Beleuchtung. In der unmittelbaren Umgebung gibt es neben der aufstrebenden Gastronomie auch das Kunstmuseum, diese Orte würden durch die Neugestaltung gut bedient. Allerdings müsste die vorderste Reihe Parkplätze dafür weichen. Selbstverständlich bietet auch die Reitschule ein Kulturangebot, aber wir wollen wegen der Haltestelle, die wir vorschlagen, keine erneute Diskussion über die Reitschule lostreten. Eine gut gestaltete Bushaltestelle liesse sich in weitere Planungen integrieren.

Zu den Parkplätzen ist zu erwähnen, dass seit 2007 in der oberen und unteren Altstadt 450 zusätzliche Parkplätze geschaffen wurden. Im Metroparkhaus sind es 140, beim Casino 293 und beim Rathaus 118 Parkplätze, dabei wurde aber die Anzahl oberirdischer Parkplätze nicht reduziert, wie der Verkehrskommissar eigentlich vorsieht. – Vielmehr sind diese Plätze, die früher legal und gebührenpflichtig waren, heute illegal und sogar gratis, weil niemand über eine taugliche Idee verfügt, diese Situation zu ändern, die seit vier Jahren andauert und wohl für immer so bleiben wird. Wieso müssten eigentlich Parkplätze, die bei der Schützenmatte aufgehoben würden, unbedingt ersetzt werden, wenn doch 450 neue Parkplätze geschaffen worden sind? Der Reisebahnhof könnte am gleichen Ort verbleiben oder auch ins Neufeld verlegt werden.

Zur Motion, die wir am 22. Januar 2009 eingereicht haben: Der Gemeinderat bezieht sich eingangs der Antwort auf die Motion GB/JA! vom 7. Mai 2009. Diese Vermischung zeugt nicht gerade von hoher Konzentriertheit seitens der Verwaltung bei diesem Geschäft. Der Gemeinderat will den Schindler Award 2012 abwarten. Die schweizerische Liftherstellerfirma hat nicht von ungefähr ihren Studenten-Wettbewerb für genau diesen Ort ausgeschrieben. Wir freuen uns auf die kommenden Ideen und erwarten gespannt die Resultate. Die Wettbewerbsbeiträge müssen bis im Juli 2012 eingereicht werden, die Jurierung erfolgt im September 2012. Wir räumen dem Gemeinderat danach eine sechsmonatige Frist ein, um daraus etwas zu machen. Natürlich kann man dazu bereits vor der Jurierung des Wettbewerbes einige Gedanken anstellen. Wir erwarten endlich substanzielle Ergebnisse, die über das Ersetzen von rostigen Leitungen oder von Toilettenhäuschen hinausgehen. Wir erwarten Massnahmen im Sinne einer Umwandlung dieses Unortes zum Ort des freundlichen Empfangs in der Berner Innenstadt. Offenbar stellt es sich als schwierig heraus, den Gemeinderat und die Verwaltung für

den Perimeter Bollwerk-Schützenmatte-Hodlerstrasse zu aktivieren. Wir versuchen es einmal mehr, mit Vorgabe einer Frist bis zum 31. März 2013.

Fraktionserklärungen

Christoph Zimmerli (FDP) für die FDP-Fraktion: Die Schützenmatte wird als sogenannte No-go-Area bezeichnet. In meinem Vorstoss vom Herbst 2008 habe ich eine Aufwertung dieses Ortes verlangt, aber seither ist gar nichts geschehen. Dieser Ort stellt ein Eingangstor für die Bundeshauptstadt dar, für die es sich als unwürdig erweist, ihn derart vergammeln zu lassen. Der Ort zeigt sich völlig ungenutzt oder falsch genutzt, obwohl er grosses Potenzial aufweist. Da er sich im Eigentum der Stadt Bern befindet, sind die Voraussetzungen für eine Planung und Umsetzung gegeben. Der Platz befindet sich am besterschlossenen Ort im ganzen Mittelland. Es existiert kein Platz, der besser erschlossen wäre, insbesondere auch durch den öV. An diesem Ort besteht Raum für Kitas, Büros und Restaurants, sogar für eine Autoeinstellhalle, die unterirdisch gebaut werden kann. Wenn man die ganzen Nutzungsmöglichkeiten konzentrieren will, kann man dort einen Wolkenkratzer bauen, so sähe jedenfalls mein Beitrag zum Schindler-Award aus, welchen man als Ausrede herbeizieht, um weiter warten zu können. Wieso man aber nach dem Ergebnis des Wettbewerbs noch über das Jahr 2013 zuwarten will, erscheint unbegreiflich. Ich halte es wie mein Vorredner: Zwei Jahre sind definitiv zu lange. Es ist nicht einzusehen, wieso man länger warten will, statt endlich etwas zu unternehmen. Wir fordern ebenfalls, die Frist höchstens bis 31. März 2013 zu verlängern.

Stéphanie Penher (GB) für die Fraktion GB/JA!: Hoffentlich überträgt sich die Begeisterung, die zumindest von zwei Fraktionen in diesem Parlament gezeigt wurde, auch auf den Gemeinderat, so dass er die Planung für den Perimeter Bollwerk-Schützenmatte-Hodlerstrasse begeistert anpackt. Es geht nicht nur um eine Verbesserung bei der Schützenmatte, sondern um die Aufwertung eines ganzen Perimeters. Wann geschehen dort endlich einmal gestalterische Massnahmen? Aus meiner Sicht stellen Wasserwerfer, Gummischrot, Toilettenhäuschen, Ecken zum Pissen und parkierte Autos keine dauerhafte Gestaltung für einen Platz mit so viel Publikumsverkehr dar. Durch die Vorstösse unserer Fraktion konnte immerhin erreicht werden, dass der Gemeinderat die Planung im Mehrjahresfinanzplan für das Jahr 2012 vorsieht. Erst wollte man bis 2030 zuwarten, um die Vorhaben der SBB und die Resultate verschiedener Abstimmungen abzuwarten. Leider wird vorgesehen, den Betrag im Finanzplan jeweils über die Dauer von drei bis vier Jahren zu verteilen, darin erkennen wir eine Hinhaltepolitik, die wir keineswegs begrüssen. Wir sind mit dem Bericht des Gemeinderates nicht zufrieden, insbesondere auch, weil die AWAG sich mehrheitlich in Händen der Stadt befindet und man die Schuld nicht auf andere schieben kann, wenn man eigentlich vorzieht, auf Massnahmen im Neufeld zu verzichten. Verschiedene Ansätze zur Gestaltung dieses Ortes wurden aufgezeigt; vor zwei Jahren erschienen sehr gute Berichte im Bund und in der BZ, wo auch der Begriff vom Kulturdreieck PROGR-Kunstmuseum-Reitschule fiel. Es existieren durchaus gute Ideen und es gibt Fraktionen, die bereit sind, begeistert an der Gestaltung zu arbeiten. Mit Beat Zobrist stimmen wir einer Frist bis 31. März 2013 zu. Und weil der Gemeinderat den Vorstoss der GB/JA! anführt, erkundige ich mich bei dieser Gelegenheit nach der Antwort zu unserer Motion.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. In der Gegenüberstellung obsiegt der Antrag Zobrist mit Frist bis 31. März 2013 dem Gemeinderatsantrag mit Frist bis am 31. Dezember 2013 (62 Ja, 1 Nein, 1 Enthaltung).

Abst.Nr. 015

3. Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung bis 31. März 2013 zu (64 Ja, 2 Nein, 1 Enthaltung). Abst.Nr. 016

Abstimmungsnummer: 02.02.2012-21:24 - 015

Ja-Stimmen: 62 Nein-Stimmen: 1 Enthaltungen: 1 Abwesend: 15 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bartlome, Battagliero, Bill, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Elsener, Erni, Espinoza, Feuz, Fischer, Frieden, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Glauser, Göttin, Grossi, Gül, Hächler, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Keller, Klauser, Kohli, Köpfl, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Neeracher, Penher, Pinto, Renner-Bach, Ruch, Rüegeegger, Sancar, Schneider, Schwarz, Stürmer, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, Wasserfallen, Weder, Wertli, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben: Gubser

Der Stimme enthalten sich: Zbinden

Abwesend sind: Bahnan Buechi, Beuchat, Bietenhard, Grosjean, Gutzwiller, Künzler, Leibundgut, Pauli, Rub, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, von Greyerz, Walliser, Widmer

Abstimmungsnummer: 02.02.2012-21:25 - 016

Ja-Stimmen: 64 Nein-Stimmen: 2 Enthaltungen: 1 Abwesend: 12 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Bill, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Elsener, Erni, Espinoza, Feuz, Fischer, Frieden, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Glauser, Göttin, Grossi, Gül, Hächler, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Keller, Klauser, Kohli, Köpfl, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Neeracher, Penher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Ruch, Rüegeegger, Sancar, Schneider, Schwarz, Stürmer, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, Wasserfallen, Weder, Wertli, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben: Gubser, Pauli

Der Stimme enthalten sich: Zbinden

Abwesend sind: Beuchat, Bietenhard, Grosjean, Gutzwiller, Künzler, Leibundgut, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, von Greyerz, Walliser, Widmer

13 Motion Fraktion BDP/CVP (Edith Leibundgut, CVP/Vinzenz Bartlome, BDP): Fortsetzung der Fuss- und Radwegverbindung Chäs und Brot Oberbottigen–Riedbach

Geschäftsnummer 11.000172 / 11/318

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 19. Oktober 2011

Motionär *Vinzenz Bartlome* (BDP): Gemäss geltendem Reglement über die Förderung des Fuss- und Veloverkehrs (RFFV) verpflichtet sich die Stadt Bern, sichere Schulwege auf dem gesamten Stadtgebiet zu garantieren. Schon bei der Strecke Rehhaghölzli bis Chäs und Brot Oberbottigen, an der seit Jahren und mit Unterbrüchen gebaut wird, beriefen sich die Initianten zu Recht auf den grundlegenden Artikel 3 des RFFV. Der Ausbau wurde damals aus Kostengründen nur bis nach Chäs und Brot, eingangs Oberbottigen, gutgeheissen. Da die Absicherung eines Teilstückes allein kaum Sinn macht, empfiehlt sich zur Sicherung des gesamten Schulweges eine Fortsetzung mit unterschiedlichen Massnahmen zwischen Oberbottigen und Riedbach. Dort befindet sich eine lange unübersichtliche Strecke, die über weite Bereiche vom Autoverkehr mit Tempo 60 befahren wird. Die Schulkinder sollen ihren Schulweg möglichst gefahrenfrei mit dem Velo zurücklegen können und nicht aus Sicherheitsgründen mit dem Auto zur Schule gefahren werden müssen. Seit fünf Jahren setzen sich Anwohnende, Interessenvertretungen sowie politische Gruppierungen für einen weiteren Ausbau der Strecke ein. Bedauerlicherweise muss sich wohl erst ein Unfall ereignen, bevor die notwendigen Massnahmen ergriffen werden, selbst wenn die Stadt eigentlich reglementarisch in der Pflicht steht. Soweit dürfen wir es nicht kommen lassen, die Strasse zwischen Oberbottigen und Riedbach wird täglich von vielen Schülerinnen und Schülern per Velo oder zu Fuss benutzt. Die bestehende Fuss- und Radwegverbindung auf dieser Strecke ist mangelhaft und gefährlich, sie wird in dieser Form den Erfordernissen des wachsenden Westens nicht gerecht. Der Gemeinderat argumentiert in der Antwort rein rechnerisch mit dem Verhältnis von Kosten und

Nutzen; er sucht nach Stolpersteinen bei der Realisierung und beerdigt den Vorstoss insgesamt, ohne Blick auf mögliche Teillösungen. Dadurch übergeht man aber die Anliegen der Bevölkerung von Oberbottigen, Riedbach und Bern-West überhaupt. Solange der Gemeinderat nur wirtschaftlich argumentiert, wird Riedbach, wo es unmöglich ist, auf das gleiche Kosten-Nutzen-Verhältnis wie in anderen Quartieren zu gelangen, nie die Chance für eine nachhaltige Verbesserung der Situation erhalten, dennoch ist die Verbindung für die dortige Bevölkerung eminent wichtig. Wir meinen, die Haltung des Gemeinderates ist unhaltbar. Chäs und Brot, Oberbottigen und Riedbach gehören zu unserer Stadt und wir benötigen eine Lösung für Velofahrende sowie Fussgängerinnen und Fussgänger. Es geht nicht an, dass auf dem Land gelegene Strassenzüge keine Trottoirs aufweisen und daher nicht begehbar sind, ohne auf der Strasse zu gehen. Auf diese Weise werden die Leute in der Agglomeration gezwungen, das Auto zu benutzen. Wir respektieren den in anderen Stadtteilen bestehenden Handlungsbedarf, obwohl wir anhand der letzten Abrechnungsperiode zum RFFV erstaunt waren, dass da nicht mehr unternommen wird. Mit seiner Ablehnung signalisiert der Gemeinderat, dass er sich nicht mit den bestehenden Problemen auseinandersetzen will. Um den Gemeinderat aufzurütteln, damit er zur Einsicht kommt, brauchen wir Ihre Unterstützung.

Fraktionserklärungen

Jürg Weder (GLP) für die GLP-Fraktion: Ich zitiere aus der Antwort des Gemeinderates: „Insgesamt ist der Wunsch nach einer Verlängerung des Fuss- und Radwegs bis nach Riedbach zwar verständlich und nachvollziehbar. Jedoch weist sie ein ungünstiges Kosten-Nutzen-Verhältnis aus.“ Ich habe Mühe zu verstehen, dass man Kosten-Nutzen-Rechnungen anstellt, wenn es um die Verkehrssicherheit von Kindergartenkindern, von Schülerinnen und Schülern sowie Jugendlichen geht. Kann man die körperliche Integrität und Gesundheit dieser Verkehrsteilnehmenden mittels einer Nutzenbetrachtung bemessen? Es genügt ein schwerer Unfall und der zu bezahlende Betrag wiegt alle aufzubringenden Mittel auf. Es muss nicht eine Luxuslösung, sondern eine einfache Lösung sein, die in sinnvollen Teilschritten auf den verschiedenen Abschnitten realisiert werden kann. Die Stadt Bern verfügt über genügend Mittel, um Prestigeprojekte durchzuführen und Millionen zu verschwenden, deswegen soll aber niemand an der Gesundheit leiden. Die Fraktion GLP bittet die Anwesenden, der Motion zuzustimmen.

Stefan Jordi (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Auf der Strecke besteht klarer Handlungsbedarf. Die Verhältnisse für die Schulkinder, die mit dem Velo unterwegs sind, sind nicht sicher genug. Dies sind Fakten. Laut Vortrag wurden für die Strecke von Bümpliz nach Oberbottigen bereits 2,2 Mio. Franken ausgegeben. Im Verhältnis zu den im Fördertopf für den Fuss- und Veloverkehr vorhandenen Mitteln bedeutet dies einen hohen Betrag. Der Fördertopf wurde dadurch in den letzten Jahren ziemlich beansprucht und andere, nicht minder dringende Massnahmen mussten zurückgestellt werden. Die Motionärin fordert eine Weiterführung der Fuss- und Radwegverbindung von Chäs und Brot bis Riedbach mittels der vorgeschlagenen Massnahmen. Wir haben Mühe, wenn vorgeschrieben wird, was auf dieser Strecke konkret unternommen werden soll. Darin sehen wir ein Problem mit dieser Motion. Ein Augenschein auf dieser Strecke zeigt auf, dass günstigere Massnahmen realisiert werden können: Es wäre beispielsweise eine Veloverbindung via Oberbottigenweg zu prüfen, die in dieser Motion aber nicht gefordert wird. Wir empfehlen, die Motion in ein Postulat umzuwandeln und den Gemeinderat mit der Suche nach kostengünstigen Varianten zu beauftragen, damit nicht wieder so viel Geld aus dem Fonds aufgewendet werden muss. Leider muss man abwägen, wo in dieser Stadt Verbesserungen im Sinne der Sicherheit für die Schulkinder getroffen werden. Es existieren zahlreiche andere Orte, wo noch mehr Schulkinder von einer gefährlichen Situation

betroffen sind. Daher sollten nicht wieder relativ viele Mittel aus dem Fonds für diese Strecke gebunden werden. Wir empfehlen, die Motion in ein Postulat umzuwandeln. Der Gemeinderat soll geeignete Massnahmen mittels günstiger Varianten überprüfen, um die Sicherheit der dortigen Schulwege zu verbessern.

Aline Trede (GB) für die Fraktion GB/JA!: Wir unterstützen Massnahmen für den Langsamverkehr. Es ist wichtig, dass die Schulkinder den Schulweg zu Fuss oder per Velo, gemeinsam mit anderen, zurücklegen und nicht im Fonds eines Autos sitzend einzeln zur Schule befördert werden. Ein Veloweg ist so sicher wie seine schwächste Stelle, deswegen braucht es durchgehende und weiterführende Velowege. Angesichts der im Westen von Bern stattfindenden Entwicklung dürfen wir dieses Anliegen nicht vernachlässigen. Die Fraktion GB/JA! unterstützt die Zielrichtung der Motion. Wir bitten um eine punktweise Abstimmung, weil wir die Punkte 2, 3 und 5 als Motion unterstützen, die Punkte 1 und 4 aber nur als Postulat annehmen wollen.

Matthias Stürmer (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Ich gebe zuerst die Fraktionsmeinung bekannt, danach folgt eine persönliche Stellungnahme. Der Fraktion GFL/EVP ist der Langsamverkehr mit zu Fuss Gehenden und Velofahrenden ein wichtiges Anliegen. Aus diesem Grund haben auch zahlreiche Mitglieder unserer Fraktion die Motion mitunterzeichnet. Inzwischen hat die Fraktion in der Diskussion aufgrund der Antwort des Gemeinderates beschlossen, die Motion abzulehnen beziehungsweise als Postulat mit der Antwort als Prüfungsbericht zu überweisen, weil die Planungskosten von 200'000 Franken und die 2,2 Mio. Franken Umsetzungskosten im Rahmen des Kosten-Nutzen-Verhältnisses allzu hoch erscheinen.

Weil ich in Oberbottigen bei Chäs und Brot wohne und die Strecke kenne, will ich meine persönliche Meinung zu dem Geschäft einbringen. Wie Stefan Jordi erwähnte, gibt es zur Umsetzung des Projektes Alternativen. Seine Idee, den Veloweg über den Oberbottigenweg zu leiten finde ich unrealistisch, weil auf dieser Strecke anders als auf der Hauptstrasse ein An- und Abstieg überwunden werden muss. Ich weise auf zwei Punkte hin: 1. Bei der unüblichen Gabelung bei Chäs und Brot stellt man ein Ineinanderfliessen von vier Strassen fest, die Situation ist unintuitiv gestaltet, weil Rechtsvortritt herrscht. Dies führt vermehrt zu gefährlichen Situationen, weil die Autos den Rechtsvortritt gegenüber der Hauptstrasse übersehen. Die Antwort des Gemeinderates, diese Situation wirke verkehrsberuhigend, weil man mit Tempo 40 fahren müsse, erscheint seltsam; es ist kaum vorstellbar, dass unübersichtliche Kreuzungen sinnvolle Verkehrsberuhigungsmassnahmen darstellen. Ich bitte die Gemeinderätin Regula Rytz, Möglichkeiten für die Sicherung dieser Kreuzung für alle Verkehrsteilnehmenden zu prüfen. 2. Zu den genannten Kosten von 2,2 Mio. Franken für die Realisierung der Fuss- und Radwegverbindung von Bümpliz nach Oberbottigen merke ich an, dass diese Kosten nicht allein durch Massnahmen für den Radstreifen verursacht wurden, weil man gleichzeitig tiefbauliche Verbesserungsmassnahmen realisierte und Leitungen versenkte. Da wurde mehr Geld verbaut als eigentlich bloss für einen Radweg aus dem Fördertopf kommen sollte. Dass ein Abschnitt von zwei Kilometern Länge Planungskosten von 200'000 Franken verschlingt, scheint kaum realistisch. Ich bitte, die Kosten erneut zu überprüfen. Ich persönlich werde zustimmen, während die Fraktion die Motion ablehnt.

Manfred Blaser (SVP) für die Fraktion SVPplus: Als Mitglied der PVS bemängle ich, dass Dinge, die an der Kommissionssitzung am Donnerstag diskutiert wurden, wie eben die Gefährlichkeit des Gabelungspunktes in Oberbottigen, zu dem ich den Vorschlag einbrachte, an dieser Kreuzung eine Stoppstrasse zu errichten, hier irgendwie aus dem Rat auftauchen. Es mutet seltsam an, wenn der Gemeinderat ein Schreiben vorlegt, worin mein mündlicher Vorschlag mit der Stoppstrasse bei der fraglichen Gabelung, den die verantwortliche Person positiv aufgenommen hat, nicht erwähnt wird.

Im Vortrag finden sich unstimmige Informationen, beispielsweise ist von einem Radweg von der Rehhagstrasse bis nach Oberbottigen die Rede. Tatsächlich ist die Verbindung auf der Rehhagstrasse durch ein Fahrverbot unterbrochen. Der Radweg führt vom Bachmätteli ausgehend via Bottigenstrasse bis hinauf nach Oberbottigen und Riedbach. Die Strasse bis Chäs und Brot ist inzwischen fertig saniert, auch wurden Leitungen verlegt. Bezüglich der Kosten leuchtet ein, dass die langwierige Umsetzung viel Geld gekostet hat, wobei auch ein Radweg und ein Trottoir erstellt wurden. An der Strasse von Bern nach Riedbach befindet sich ein Haus sehr dicht an der Strasse, während die gegenüberliegende Strassenseite an Privatland grenzt, das die Besitzer nicht hergeben wollen und an eine Böschung, deren Abbau teuer wäre. Bis Chäs und Brot sind die Arbeiten vollendet, die Strasse wurde verbreitert und die Autofahrbahn verengt. Die Strecke stellt keine Gefahrenzone mehr dar, zumal man auf der kurvigen Strasse mit gemächlichem Tempo fahren muss. Ich erinnere mich, dass von Chäs und Brot Richtung Riedbach bereits Tempo 40 vorgeschrieben ist. Die Forderung, dort sei eine Tempo 40-Strecke einzubauen, ist also nicht nötig. Ich bin einverstanden, dass man die Verbreiterung mit Fuss- und Radweg ab Chäs und Brot weiterführen sollte, aber da grenzt die Strasse an Privatland und an ein Bachbett, welches umgeleitet werden müsste. Gewiss muss man alles unternehmen, um die Sicherheit von Kindern und Jugendlichen zu verbessern. Indem man die Sache mit dem bereits erstellten Abschnitt abzuhaken versucht, vermeidet man Aussagen zum ebenso wichtigen nächsten Abschnitt.

Vinzenz Bartlome (BDP) für die Fraktion BDP/CVP: Es wurde moniert, eine Motion sei zu starr und durch unsere Forderungen würden die Möglichkeiten der Planung zu sehr eingeschränkt. Wir wollen nicht päpstlicher als der Papst sein und wandeln die Motion in ein Postulat um. Der Gemeinderat sei aufgefordert, diese Anliegen ernst zu nehmen und zu prüfen, ob es möglicherweise einfachere, billigere und bessere Lösungen gibt. Ich bitte Sie, die Antwort als Prüfungsbericht abzulehnen, damit die Verwaltung ein etappenweises Vorgehen überprüft, um in einzelnen Schritten Verbesserungen der Sicherheit zu erreichen, die für die betroffene Bevölkerung unabdingbar sind.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärin Fraktion BDP/CVP wandelt die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich (61 Ja, 1 Nein). *Abst.Nr. 017*
4. Der Stadtrat lehnt die Antwort des Gemeinderats als Prüfungsbericht ab (9 Ja, 53 Nein).

Abst.Nr. 018

Abstimmungsnummer: 02.02.2012-21:48 - 017

Ja-Stimmen: 61 Nein-Stimmen: 1 Enthaltungen: 0 Abwesend: 17 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Beuchat, Bill, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Elsener, Erni, Feuz, Fischer, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Hächler, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Keller, Klauser, Kohli, Köppli, Kusano, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Meyer, Michel, Neeracher, Pauli, Penher, Pinto, Ruch, Rüegegger, Sancar, Schneider, Schwarz, Stürmer, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, Weder, Wertli, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben: Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bietenhard, Espinoza, Frieden, Gül, Gutzwiller, Künzler, Lanfranchi, Leibundgut, Mordini, Renner-Bach, Rub, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, von Greyerz, Walliser, Widmer

Abstimmungsnummer: 02.02.2012-21:49 - 018

Ja-Stimmen: 9 Nein-Stimmen: 53 Enthaltungen: 0 Abwesend: 17 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Dana, Eicher, Erni, Feuz, Gafner Wasem, Imhof, Jost, Wasserfallen, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Beuchat, Bill, Blaser, Chheng, Elsener, Fischer, Frieden, Friedli, Gasser, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Keller, Klauser, Kohli, Köppli, Kusano, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Neeracher, Pauli, Penher, Pinto, Rüegegger, Sancar, Schneider, Schwarz, Stürmer, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, Weder, Wertli, Zbinden, Zobrist

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Ammann, Bietenhard, Espinoza, Gül, Gutzwiller, Künzler, Lanfranchi, Leibundgut, Renner-Bach, Rub, Ruch, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, von Greyerz, Walliser, Widmer

- Traktanden 14 und 15 werden gemeinsam behandelt. -

14 Reglement vom 13. Juni 1999 über die Förderung des Fuss- und Veloverkehrs (RFFV; SSSB 761.4); Berichterstattung 2001-2010 sowie Umsetzungsprogramm 2011 und 2012

Geschäftsnummer 04.000036 / 11/322

Gemeinderatsantrag

Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats betreffend Reglement vom 13. Juni 1999 über die Förderung des Fuss- und Veloverkehrs (RFFV; SSSB 761.4); Berichterstattung 2001-2010 sowie Umsetzungsprogramm 2011 und 2012.

Bern, 14. September 2011

siehe Diskussion zu Traktandum 15

Beschluss

Der Stadtrat nimmt zustimmend Kenntnis vom Vortrag des Gemeinderats betreffend Reglement vom 13. Juni 1999 über die Förderung des Fuss- und Veloverkehrs (RFFV; SSSB 761.4); Berichterstattung 2001-2010 sowie Umsetzungsprogramm 2011 und 2012. (55 Ja, 2 Nein, 6 Enthaltungen). *Abst.Nr. 019*

Abstimmungsnummer: 02.02.2012-22:18 - 019

Ja-Stimmen: 55 Nein-Stimmen: 2 Enthaltungen: 6 Abwesend: 16 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Beuchat, Bill, Chheng, Dana, Eicher, Elsener, Erni, Espinoza, Fischer, Frieden, Gafner Wasem, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Keller, Klauser, Kohli, Köppli, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Michel, Mordini, Neeracher, Penher, Pinto, Renner-Bach, Ruch, Rügsegger, Sancar, Schwarz, Stürmer, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, Weder, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben: Blaser, Wasserfallen

Der Stimme enthalten sich: Feuz, Friedli, Glauser, Imhof, Meyer, Pauli

Abwesend sind: Bietenhard, Gül, Gutzwiller, Jost, Künzler, Leibundgut, Rub, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, von Greyerz, Walliser, Wertli, Widmer, Zbinden

15 Postulat Fraktion SP/JUSO (Stefan Jordi, SP) vom 14. Mai 2009: Die Förderung des Fuss- und Veloverkehrs muss auch in Zukunft gesichert werden! (09.000205); Prüfungsbericht

PVS-Referentin *Aline Trede* (GB): Gemäss dem sich seit 1999 in Kraft befindlichen Reglement zur Förderung des Fuss- und Veloverkehrs (RFFV) wird dem Rat alle zehn Jahre eine Berichterstattung unterbreitet. Mit der Berichterstattung sind auch die Erfolgskontrolle und das Umsetzungsprogramm 2011 und 2012 verbunden. Wir betrachten also eine Bilanz der letzten zehn Jahre. Im Rat wurde am 21. Oktober 2010 letztmals über das Reglement diskutiert, als das neue Finanzierungsmodell angenommen wurde. Zur Erinnerung: Dies bedeutet, dass uns jährlich 1,25 Mio. Franken für die Umsetzung von Massnahmen zur Förderung des Fuss- und Veloverkehrs zur Verfügung stehen. Das Reglement verlangt, dass die Stadt Bern den Fuss- und Veloverkehr sowie die Sicherheit der schwachen Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer fördert und konkrete Massnahmen in allen Quartieren des ganzen Stadtgebiets umsetzt, beispielsweise zur Vervollständigung des Netzes von attraktiven Fuss- und Veloverbindungen oder zwecks ausreichender Bereitstellung von öffentlichen Veloabstellplätzen. Es geht darum, alle Quartiere gut zu erschliessen und die verschiedenen Stadtteile durch Fuss- und Veloverbindungen zusammenzuführen. Auf den Seiten 3 und 4 finden Sie eine Tabelle

der bereits umgesetzten Projekte. Eine weitere Tabelle auf den Seiten 4 und 5 listet umgesetzte Massnahmen auf, die nicht spezifisch aus den 1,25 Mio. Franken, die neu zur Verfügung stehen, sondern im Rahmen der allgemeinen Verkehrsgestaltung für Tiefbauprojekte finanziert wurden. Bei allen Grossprojekten wird ein Teil der Massnahmen aus dem Fördertopf bezahlt und ein anderer Teil aus den Projektgeldern. Die Verwaltung listet diese hier separat auf, damit man sie gesplittet betrachten kann. Bei der Erfolgskontrolle scheinen die Wirkungen schwierig messbar zu sein. Wir sehen zwar die ausgeführten Projekte, aber eine Quantifizierung des Nutzens für zu Fuss Gehende und Velofahrende ist schwierig. Gemäss der Unfallstatistik werden die Fuss- und Veloverkehrswege sicherer, indem wir heutzutage halb so viele Unfälle verzeichnen wie in den Achtzigerjahren. Trotz jährlicher Schwankungen lässt sich ein Abwärtstrend feststellen. Momentan ereignen sich auf den Strassen in der Stadt Bern jährlich etwa 1000 Unfälle. Mit der Umlagerung des MIVs hin zum Fuss- und Veloverkehr geht es langsam vorwärts, merkbar ist dies an der Verringerung der Fahrzeuge auf den Quartierstrassen. Die dritte Tabelle zeigt das Umsetzungsprogramm 2011 und 2012 auf. Wir finden darin viele Vorprojekte, welche die Fachstelle in dieser Periode unternimmt. Das Geschäft wurde in der Kommission eingehend diskutiert. Wir danken der Verwaltung für die übersichtliche Darstellung mittels Tabellen. Die PVS empfiehlt dem Stadtrat mit einem Stimmverhältnis von 5 Ja zu 0 Nein bei 3 Enthaltungen, den Bericht zustimmend zur Kenntnis zu nehmen.

Für die Fraktion GB/JA!: Unsere Fraktion nimmt den Bericht mit Genugtuung zur Kenntnis und ist mit dem Umsetzungsprogramm zufrieden. Wir werden uns weiterhin einbringen und zusätzliche Forderungen stellen, weil die getroffenen Massnahmen noch nicht ausreichen. Im Vergleich zu anderen Städten jammern Berns Velofahrende auf hohem Niveau. In vielen grossen Städten muss der Veloverkehr meist auf das Trottoir ausweichen, wodurch die Fussgängerinnen und Fussgänger bedrängt werden. Dagegen erweist sich die Situation in Bern als relativ gut. Aber durch Jammern bleibt man jung, deshalb werden wir es weiterhin tun. Bezüglich kostenloser öffentlicher Veloparkplätze stellen wir einige Mängel fest. Die Stadt bemüht sich vor allem um bezahlte Veloparkplätze. Es kann aber nicht sein, dass gerade beim Bahnhof mehr kostenpflichtige Abstellplätze als Gratisparkplätze für Velos zur Verfügung stehen. Schwachpunkte werden wir weiterhin im Auge behalten, beispielsweise die Problematik mit den Tramschienen oder die Zukunft des Veloverleihs in der Stadt Bern. Unsere Fraktion nimmt den Bericht zustimmend zur Kenntnis und behält die Entwicklungen im Auge.

Fraktionserklärungen zu den Traktanden 14 und 15

Daniel Imthurn (GLP) für die GLP-Fraktion: Wir nehmen den Bericht des Gemeinderates zum RFFV zustimmend zur Kenntnis. Wir unterstützen die Bemühungen der Stadt zur Förderung des Langsamverkehrs. In der Zeitung stand kürzlich zu lesen, dass die Stadt Bern im schweizweiten Vergleich aufgeholt hat. Ich danke den Verantwortlichen für Ihre Arbeit. Anhand des Massnahmenplans im Umsetzungsprogramm 2011 und 2012 wird deutlich, dass noch vieles geschehen wird. Wir unterstützen diese Massnahmen. Beim Bereich Bollwerk und Schützenmatte verorten wir jedoch einen zentralen blinden Fleck in der Verkehrsplanung: Problematisch erscheinen die doppelspurig geführte Rennstrecke und die Situation mit der Einmündung der Neubrücke ins Bollwerk, durch welche die Durchfahrt mit dem Fahrrad gefährlich wird. Viele Leute vermeiden es, mit dem Velo in die Stadt zu fahren, weil sie durch das gefährliche Nadelöhr am Bollwerk fahren müssten. Die Strecke stellt ein Einfahrts- beziehungsweise Ausfahrtstor für weite Gebiete der Stadt dar, beispielsweise für den Veloverkehr von der Neubrücke, der Engehalbinsel oder von Wyler-, Nordring- und Breitenrainquartier, da besteht dringender Verbesserungsbedarf. Deshalb haben wir heute eine Motion eingereicht, die endlich eine gute Lösung für den Veloverkehr beim Bollwerk und der Schützenmatte verlangt.

Stefan Jordi (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Wie der Bericht aufzeigt, bedeutet die Förderung des Fuss- und Veloverkehrs in der Stadt Bern eine Erfolgsgeschichte. Als 1999 das bernische Stimmvolk dem RFFV zustimmte, bestand längst nicht in allen Städten der Schweiz eine solche Förderung. Da leistete die Stadt Bern Pionierarbeit, insbesondere auch, indem die Finanzierung für Förderungsmassnahmen sichergestellt worden ist. Die deutsche Stadt Freiburg im Breisgau verfügt beispielsweise ebenfalls über eine Förderung, aber meist fehlt es ihr an den finanziellen Mitteln zur Umsetzung von Massnahmen. Die Stadt Bern hat akzeptiert und die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger bestätigen, dass der Langsamverkehr für die Stadt eine wichtige Rolle spielt. Er entlastet den öV und hilft, Staus auf den Strassen zu vermeiden. Zu Fuss gehen und mit dem Velo fahren sind gesunde Aktivitäten für die körperliche Fitness. In den letzten zehn Jahren fand eine positive Entwicklung statt, anfänglich stand die Fachstelle ziemlich alleine da und musste kämpfen, um innerhalb der Verwaltung wahrgenommen zu werden. Diese Situation hat sich verbessert, die Fachstelle macht ihre Positionen deutlich und es gehört inzwischen zu den Selbstverständlichkeiten, dass die Anliegen des Fuss- und Veloverkehrs in die Planungen einbezogen werden.

Anhand des Berichtes wurde wiederholt über die Finanzierung diskutiert, dabei lässt sich feststellen, dass die tatsächlichen Ausgaben für die Förderung des Fuss- und Veloverkehrs schwierig festzumachen sind. Unsere Fraktion kritisierte wiederholt, dass viele Mittel aus dem Fördertopf für Verwaltungskosten aufgewendet werden und schliesslich wenig Geld für die konkreten Massnahmen übrigbleibt. Mit der 2010 neu bestimmten Finanzierung wurde eine gute Grundlage geschaffen. Es stehen 0,8 Mio. Franken für Kleinmassnahmen zur Verfügung, die Massnahmen für die grossen Projekte sind jeweils enthalten. Dadurch besteht eine solide Basis für die weitere Förderung des Langsamverkehrs. In der Sensibilisierungsarbeit gegenüber der Öffentlichkeit wurde während einiger Jahre zu wenig Gewicht auf kommunikative Tätigkeiten gelegt. Das Umsetzungsprogramm 2011 und 2012 bietet eine gute Darstellung der verschiedenen Massnahmen. Ich bitte die Verwaltung um bessere Informationen zum Stand der Projekte. Man sollte die Fortschritte verdeutlichen, indem man kennzeichnet, wann welche Massnahmen angefangen oder beendet worden sind.

Mit der Berichterstattung des Gemeinderats werden die Punkte 1 und 2 im Prüfungsbericht, die der Stadtrat ablehnte, beantwortet. Bei Punkt 1 mit der „detaillierten Bilanz“ muss man allerdings beide Augen zudrücken, um die vorliegende Bilanz, die zu wenig ins Detail geht, zu akzeptieren. Wir wollen aber in die Zukunft schauen und nicht Vergangenes herumwälzen. Nicht zufrieden bin ich mit dem Postulatsbericht zu Punkt 2, den ich Sie so nicht zu akzeptieren bitte. In diesem Punkt muss die Verwaltung noch einige Verbesserungen anbringen. Wir wünschen vom Gemeinderat eine Zielformulierung für die vorgesehene Förderung des Fuss- und Veloverkehrs, beispielsweise, wohin die Reise mit dem Anteil des Veloverkehrs im Modalsplit gehen soll. Der Gemeinderat soll die Frage erläutern, wie er es mit den direkten Veloverbindungen hält. Hier besteht ein grosses Potenzial, zumal die Regionale Verkehrskonferenz dieses Thema als wichtig erachtet. Auch war in letzter Zeit oftmals zu hören, dass die Sicherheit bei den Zebrastreifen verbessert werden muss. Ein grosses Zukunftsprojekt stellt die Brücke für den Langsamverkehr vom Breitenrain zur Länggasse dar. Das Vorhaben, dort eine Verbindung zu schaffen, wird vom eidgenössischen Parlament als nötig und wichtig erachtet. Weiter stellt das Tram Region Bern ein wichtiges Projekt dar. Bei dem Riesenprojekt hat die Fachstelle alle Hände voll zu tun, da sich einige Schwierigkeiten für den Veloverkehr auftun. Die Position der Fachstelle muss schon in der Planungsphase einbezogen werden. Einen weiteren Zielbereich sehen wir im Potenzial, die Kinder und Jugendlichen zum Velofahren zu bewegen. Leider lässt sich feststellen, dass die Velobenutzung bei diesen Gruppen abnimmt. Hier braucht es Förderprogramme, das Thema der Sicherheit auf den Schulwegen gehört mit dazu. Beim Fussverkehr sind einige Mitglieder unserer Fraktion nicht einverstan-

den, weil sie ausreichende Massnahmen vermissen, während die Investitionen vor allem in den Bereich des Veloverkehrs fliessen. Während wir beim Postulatsbericht Punkt 1 annehmen, lehnen wir Punkt 2 ab und **beantragen** eine Frist bis zum 2. August 2012.

Christoph Zimmerli (FDP) für die FDP-Fraktion: Grundsätzlich begrüessen wir Massnahmen zur Förderung des Fuss- und Veloverkehrs. Ich danke der Fachstelle für die Arbeit, die sie in den vergangenen zehn Jahren geleistet hat. Es lässt sich feststellen, dass mit kleinen Ressourcen und wenig Geld doch einiges erreicht werden konnte. Als Allwetter-Velofahrer stelle ich hier folgende Massnahmen vor, die in nächster Zeit in der Stadt Bern umgesetzt werden sollten: 1. Die Einführung von separaten Velostreifen wäre aus Sicherheitsgründen sinnvoll. 2. Das Problem mit den Veloparkplätzen ist im Zentrum am dringendsten. Es wäre zweckmässig, wenn am Bahnhof und in der Innenstadt ausreichend Veloparkplätze zur Verfügung stünden. Wenn am Zielort keine Parkplätze vorhanden sind, verzichten die Leute eben darauf, eine Strecke in ökologisch sinnvoller Weise mit dem Velo zurückzulegen. 3. Obwohl es nicht in die Verantwortlichkeit der Fachstelle gehört, nenne ich das Problem der Velodiebstähle. In der Presse war zu lesen, dass Bern zu den Städten gehört, die am meisten Velodiebstähle aufweisen – eine sehr bedauerliche Unkultur. 4. Die Sicherheitsthemen Tramgeleise und neuralgische Punkte verlangen Aufmerksamkeit: Es müssen Sicherheitsmassnahmen eingeleitet werden, zum Beispiel am Thunplatz, wo man als Velofahrer jedes Mal froh sein kann, wenn man eine Durchfahrt überlebt hat. 5. Ich weise darauf hin, dass ausser der Förderung des Veloverkehrs, auch der Fussverkehr in den Aufgabenbereich der Fachstelle gehört. Den zu Fuss Gehenden ist Beachtung zu schenken, indem man ein Schwergewicht auf den Fussverkehr legt. 6. Folgende Bemerkung muss wohl typischerweise von der FDP eingebracht werden: Neben dem Fuss- und Veloverkehr gibt es auch den Auto- und Schwerverkehr. Es ist unser Anliegen, die verschiedenen Formen des Verkehrs nicht gegeneinander auszuspielen; in Zukunft muss mehr Gewicht auf ein reibungsloses Funktionieren des gesamten Verkehrs gelegt werden. Wie man es auch dreht und wendet – Autos bedeuten einen Wirtschaftsfaktor. 7. Im Bericht steht nichts über die Zusammenarbeit mit der Region und den Vorortsgemeinden. Auch bei der Velo-Planung muss man über die Grenzen des Stadtgebietes hinausdenken, eine Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden ist gefragt. Mit diesen Vorbehalten nimmt unsere Fraktion den Bericht zustimmend zur Kenntnis.

Daniel Klausner (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Dem Votum meines Vorredners entnehme ich erfreut, dass die FDP anerkennt, wie wichtig gute Bedingungen für Fussgängerinnen und Fussgänger sowie Velofahrende sind, um in dieser Stadt ökologisch vorwärts zu kommen. Wir nehmen heute den Bericht des Gemeinderates zu zehn Jahren RFFV zur Kenntnis. Wie bereits angetönt, weist der Bericht einen eher knappen Umfang auf. Bei der Wirkungskontrolle dürften die Dinge aber durchaus konkretisiert werden. Um ein Beispiel zu nennen: Zur Verkehrssicherheit findet sich die Aussage, dass die Tendenz im Zeitraum 2001 bis 2010 leicht rückläufig war. – Was soll das heissen? An dieser Stelle wären quantitative Aussagen durchaus angebracht. Wenn man schon eine Wirkungskontrolle durchführt und Zahlenmaterial vorhanden ist, sollte man die Zahlen im Bericht auflisten. Ähnlich verhält es sich beim Thema Umlagerung des MIVs: Bei der Feststellung, dass auf den Quartierstrassen weniger Autos verkehren als vor zehn Jahren, wäre interessant zu erfahren, wie sich dies in Zahlen niederschlägt. Trotzdem nehmen wir den Bericht zustimmend zur Kenntnis. Wir hoffen aber, dass Aussagen über die Wirkungen im nächsten Bericht quantitativ belegt werden.

Direktorin TVS *Regula Rytz*: Danke für die positive Diskussion des Berichtes. Im Stadtrat ist grosser Goodwill gegenüber der Förderung des Fuss- und Veloverkehrs erkennbar, dies kommt dem Konzept des Gemeinderates entgegen. In der Strategie für die Stadt Bern 2020

und in den Legislaturrichtlinien wird festgehalten, dass aus Platz- und Effizienzgründen der öV das Hauptverkehrsmittel in der Stadt sein muss, nebst dem Fuss- und Veloverkehr, sonst können die enormen Mobilitätsbedürfnisse auf unseren beschränkten Strassenkapazitäten nicht mehr abgewickelt werden. Mit dem Bericht legen wir einen Zwischenhalt ein. Wir halten Rückschau auf realisierte Massnahmen und blicken auf Massnahmen, die für eine Realisierung im laufenden Jahr und in Zukunft auf dem Programm stehen. Man kann Fortschritte und Verbesserungen feststellen, was auch die Erfahrungen von Leuten verdeutlichen, die nach langer Pause wieder mit dem Velo fahren und dabei viele Erleichterungen feststellen. Dass es gelungen ist, Verbesserungen zu bewirken, verdanken wir auch der Mithilfe des Stadtrates und den Anregungen von Ihrer Seite. Wir sind aber noch lange nicht am Ziel angelangt. Unsere Zielvorgaben sind im Richtplan Veloverkehr festgehalten und werden in die Überarbeitung des Richtplans Fuss- und Wanderwege eingehen.

Ich stimme mit Daniel Klausers Bemerkung überein, dass mehr Zahlen und Fakten aufgelistet werden könnten. Es wurde entschieden, diese Daten in den Verkehrsbericht aufzunehmen, der sich in der Abschlussphase befindet und der Ihnen noch vor den Sommerferien vorgestellt werden soll. Wir werden die gewünschten Zahlen liefern und Ihnen die Entwicklungen aufzeigen, beispielsweise die Unfallstatistiken. Mit dem Verkehrsbericht befindet sich eine Bestandsaufnahme über die letzten Jahre und Jahrzehnte Verkehrspolitik in Vorbereitung. Im vorliegenden Bericht beschränken wir uns eher auf die konkreten Massnahmen.

Aline Trede erwähnte, unterstützt von der FDP, den Punkt mit den Gratisparkplätzen in der Innenstadt. Wir arbeiten ständig an diesem Problem und kämpfen um jeden einzelnen Parkplatz, manchmal auch gegen die Interessen der Anwohnenden oder des Gewerbes, die den Platz für andere Zwecke beanspruchen. Daniel Imthurn legte dar, dass die Situation am Bollwerk alles andere als perfekt ist. Immerhin konnten wir auf dieser Strecke in Richtung Lorraine einen Velostreifen einrichten, weitere Massnahmen werden womöglich folgen. Die geplante Brücke Breitenrain-Länggasse würde eine grosse Erleichterung bedeuten. An der letzten PVS-Sitzung wurde über den Stand dieses Projektes informiert. Es handelt sich um ein Vorhaben des Kantons, das gerade eine Überarbeitung erfährt; weil es von den Kosten her in eine andere Liga führt, sollte es nochmal ins Agglomerationsprogramm eingegeben werden. Zu weiteren wichtigen Themen: Beim Velodiebstahl konnte aufgezeigt werden, dass hier eine statistische Verzerrung vorliegt, indem es in Städten, wo viele Velos vorhanden sind, auch mehr Diebstähle gibt. Nach Bereinigung der Statistik sähe die Lage in Bern nicht schlechter aus als in Lugano. Ein grosses Thema stellt die Verkehrssicherheit dar. Vor kurzem durften wir, gemeinsam mit Basel, aufgrund unserer Bemühungen für die Verkehrssicherheit von der Beratungsstelle für Unfallverhütung quasi den Sicherheitspreis für Gemeinden entgegennehmen. Dieser bedeutet für uns einen Ansporn, unsere Anstrengungen noch zu vergrössern, weil in einer Stadt wie Bern immer wieder unsichere Stellen und Situationen auftreten können. Deswegen habe ich ausgelöst, die Studie im Umfeld der Schulen, die 2007 durchgeführt wurde, zu wiederholen. In Zusammenarbeit mit den Schulkreisen werden wir vor allem eine Überprüfung der Fussgängerübergänge auf den Schulwegen durchführen, um zu sehen, ob angesichts der Erfahrungen, die wir in den letzten Jahren leider machen mussten, Veränderungen im positiven oder negativen Sinne stattgefunden haben. Sehr wichtig ist, dass wir unser Finanzierungsmodell weiterführen dürfen, damit wir die Sondermassnahmen zusammen mit der Fachstelle durchführen können. An dieser Stelle danke ich Vinzenz Bartlome für die Umwandlung der Motion zum Fuss- und Veloweg Oberbottigen-Riedbach. Um weitere mögliche Verbesserungen zu erreichen, muss die Situation detailliert und ortsbezogen betrachtet werden. Wir stützen uns auf ein grosses Engagement, auch bei den Mitarbeitenden der Verkehrsplanung. Deswegen sind wir froh, nun die nächsten zehn Jahre anzupacken.

Stefan Jordi ändert seinen Antrag zugunsten einer Frist bis 2. September 2012.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat stimmt Punkt 1 des Prüfungsberichts stillschweigend zu.
3. Der Stadtrat lehnt Punkt 2 des Prüfungsberichts ab (23 Ja, 40 Nein, 1 Enthaltung).
Abst.Nr. 020
4. Die Frist für das Vorlegen eines neuen Prüfungsberichts zu Punkt 2 beträgt sieben Monate (bis 2. September 2012).

Abstimmungsnummer: 02.02.2012-22:19 - 020

Ja-Stimmen: 23 Nein-Stimmen: 40 Enthaltungen: 1 Abwesend: 15 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Bartlome, Beuchat, Blaser, Dana, Eicher, Erni, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Hirsbrunner, Imhof, Jaisli, Jakob, Kohli, Mäder, Meyer, Neeracher, Pauli, Renner-Bach, Rüegegger, Wasserfallen, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Bill, Chheng, Elsener, Espinoza, Fischer, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Hächler, Imthurn, Jordi, Keller, Klauser, Köppli, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mathieu, Michel, Mordini, Penher, Pinto, Ruch, Sancar, Schwarz, Stürmer, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, Weder, Zbinden, Zobrist

Der Stimme enthalten sich: Frieden

Abwesend sind: Bietenhard, Gül, Gutzwiller, Jost, Künzler, Leibundgut, Rub, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Sönmez, von Greyerz, Walliser, Wertli, Widmer

16 Regenabwasserleitung Buech; Ausführungskredit

Geschäftsnummer 11.000322 / 11/337

Gemeinderatsantrag

1. Das Projekt Regenabwasserleitung Buech wird genehmigt.
2. Für die Ausführung des Projekts Regenabwasserleitung Buech wird ein Kredit von Fr. 970 000.00 zulasten der Investitionsrechnung, Konto I8500168 (KST 850 200) bewilligt. Allfällige Beiträge Dritter werden zu Abschreibungszwecken verwendet.
3. Der Gemeinderat wird beauftragt, diesen Beschluss zu vollziehen.

Bern, 2. November 2011

PVS-Referentin *Daniela Lutz-Beck* (GFL): Der Zonenplan Bern-West, der am 17. Mai 2009 von den Stimmberechtigten der Stadt Bern gutgeheissen wurde, ist am 1. Juli 2010 in Kraft getreten. Mit der vorliegenden Zonenplanänderung wird der Weg frei für die Verlegung der Firmen Resag, Uhlmann und Alpabern vom heutigen Standort Weyermannshaus-Ost zu einem Areal im Buech. Die Rahmenbedingungen für die Verlegung der Betriebe wurden 2008 in der Vereinbarung zwischen der Resag, der Messerli Kieswerk AG und der Stadt Bern sowie im Infrastrukturvertrag zwischen der Messerli Kieswerk AG und der Stadt festgelegt. Mit der anstehenden Überbauung der Parzelle im Buech durch die Firmen Resag und Uhlmann, dem Projekt Buech 2013, muss die Entsorgung des Regenwassers neu gelöst werden. Angrenzend an die neu eingezonte Parzelle besteht eine noch nicht bebaute Parzelle, die in Zukunft ebenfalls entwässert werden muss. Vor diesem Hintergrund sieht das Tiefbauamt vor, eine neue Regenabwasserleitung in den Gäbelbach zu bauen. Es handelt sich um eine Detailerschliessungsleitung, deren Kosten durch die Stadt zu tragen sind. Das betreffende Grundstück im Buech befindet sich zurzeit im Besitz der Messerli Kieswerk AG; der Verkauf an die Resag ist geplant. Für die Firma Alpabern sucht die Stadt nach einer neuen Lösung, weil das eingezonte Grundstück zu klein erscheint. Gemäss aktuellen Erkenntnissen werden auf der Parzelle nur die Firmen Resag und Uhlmann angesiedelt.

Für die Verbreiterung der Riedbachstrasse und die Erschliessung der Parzelle Resag/Uhlmann hat die Stadt das Projekt Ausbau Riedbachstrasse erarbeitet, welches im Rahmen eines Mitwirkungsplans unterbreitet wurde. Parallel dazu führte man beim kantonalen Amt für Gemeinden und Raumordnung (AGR) die Vorprüfung des Projekts durch. Die Haupt-

aufgabe liegt im Ausbau der Riedbachstrasse als Voraussetzung für die Ansiedlung der Neubauten. In Zusammenhang mit der Strassenverbreiterung soll die Parzelle für den Neubau der Resag/Uhlmann mit sämtlichen notwendigen Werkleitungen erschlossen werden, die über die auszubauende Riedbachstrasse zur Parzelle geführt werden.

Ich gehe hier nicht auf die Abwasseranlagen ein. Der Bericht des Gemeinderates bietet reichliche Informationen und die Meinungen sind weitgehend wohl schon gemacht. Die Finanzierung erfolgt über die Sonderrechnung Städtentwässerung. Massgeblich für die Ausgabenkompetenz ist daher die Höhe der Kreditsumme inklusive Mehrwertsteuer (MWST). Abschreibung und Verzinsung werden auf der Kreditsumme jedoch ohne MWST berechnet, da es sich um eine Spezialfinanzierung mit Vorsteuerabzug handelt. Als Betriebsfolgekosten für die Regenabwasserleitung fallen nach heutigem Kenntnisstand ca. 4'500 Franken an. Dieser Betrag deckt die Kosten für sämtliche Kanalreinigungen, Inspektionen und Schachtreparaturen ab. Für die Ausführung des Projekts Regenabwasserleitung Buech wird ein Kredit von 970'000 Franken zulasten der Investitionsrechnung beantragt. Allfällige Beiträge Dritter werden zu Abschreibungszwecken verwendet.

Im Rahmen der PVS fand eine heftige Diskussion über die Tatsache statt, dass in Zukunft nicht die Alpabern, sondern die Firma Uhlmann vor Ort angesiedelt werden soll. Dies war damals nicht Teil der Abstimmungsbotschaft zum Zonenplan. Die PVS deutet es als einen Affront, jetzt mit neuen Tatsachen konfrontiert zu werden. Trotz der veränderten Situation beantragt die PVS dem Stadtrat, dem Ausführungskredit zuzustimmen.

Fraktionserklärung

Stefan Jordi (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Bei der damaligen Bewilligung der Umzonung drückte man raumplanerisch beide Augen zu. Man plante ungünstigerweise nicht direkt neben den bereits eingezonten Parzellen, nun liegt dazwischen ein freies Areal. Ich musste leer schlucken als ich las, die besagte Parzelle biete für die Alpabern AG keinen Raum. Dass die Alpabern nun weitere Jahre im ESP Ausserholligen verbleibt, bis ein geeignetes Gelände gefunden werden kann, ist schwer zu verstehen. Die Stadt kann aber wenig bewirken, dies ist Sache der Landbesitzenden an jenem Ort. Es ist unschön, dass die Verlegung der Alpabern aus dem ESP Ausserholligen ungewiss bleibt. Ein Argument des Gemeinderates lautete, dass die Resag den ESP Ausserholligen verlassen soll, damit endlich Investoren gefunden würden, dieses Ziel scheint in die Ferne gerückt. Wieso der Containerservice Uhlmann auf die Parzelle im Buech verlegt werden soll, wird in den Unterlagen nirgendwo begründet. Ein Containerservice ist nicht standortgebunden und kann an einen anderen Ort verlagert werden. Unsere Fraktion legt Wert darauf, dass die Mehrwertabschöpfung gemäss damaliger Versprechungen wirklich auf die Verbesserung der Situation für den Langsamverkehr verwendet wird, indem ein Velostreifen entsteht. Ich hoffe, das Projekt wird bald in Angriff genommen, damit die Mittel sinnvoll zum Einsatz kommen.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Ausführungskredit zu (59 Ja, 0 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.Nr. 021*

Abstimmungsnummer: 02.02.2012-22:28 - 021

Ja-Stimmen: 59 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 1 Abwesend: 19 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bartlome, Battagliero, Beuchat, Bill, Blaser, Chheng, Dana, Elsener, Erni, Espinoza, Feuz, Frieden, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Hächler, Hirsbrunner, Imhof, Jaisli, Jakob, Jordi, Keller, Klauser, Kohli, Köppli, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Neeracher, Pauli, Penher, Pinto, Renner-Bach, Ruch, Rügsegger, Sancar, Schneider, Schwarz, Stürmer, Trachsel, Trede, Vollmer, Wasserfallen, Weder, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich: Theiler

Abwesend sind: Bahnan Buechi, Bietenhard, Eicher, Fischer, Gül, Gutzwiller, Imthurn, Jost, Künzler, Kusano, Leibundgut, Rub, Schmidt, Schoch-Meyer, Sönmez, von Greyerz, Walliser, Wertli, Widmer

17 I510-005, Fr. 790'000.00, Untere Altstadt: Einführung einer Begegnungszone; Kreditabrechnung

Geschäftsnummer 00.000532 / 11/338

Gemeinderatsantrag

Der Stadtrat genehmigt die vom Gemeinderat vorgelegte Kreditabrechnung betreffend I510-005, Fr. 790 000.00, Untere Altstadt: Einführung einer Begegnungszone.

Bewilligter Kredit gemäss SRB 033 vom 13. Februar 2003	Fr.	790 000.00
Effektive Kosten	Fr.	787 751.00
Minderkosten (0,28 %)	Fr.	2 249.00

Bern, 17. August 2011

Beschluss

Der Stadtrat stimmt der Kreditabrechnung zu.

- Traktanden 18 bis 20 werden verschoben. -

21 Postulat Fraktion GB/JA! (Aline Trede/Judith Gasser, GB): Kunststoffrecycling in der Stadt Bern; Fristverlängerung

Geschäftsnummer 10.000216/ 11/339

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats zum Postulat Fraktion GB/JA! (Aline Trede/Judith Gasser, GB) vom 19. August 2010: Kunststoffrecycling in der Stadt Bern; Fristverlängerung.
 2. Er stimmt einer Fristverlängerung um ein Jahr, d.h. bis Ende 2012, zu.
- Bern, 19. Oktober 2011

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis vom Bericht des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat stimmt der Fristverlängerung bis 31. Dezember 2012 stillschweigend zu.

- Der Stadtrat verschiebt die Traktanden 18 bis 20. -

Eingänge

Es werden folgende **parlamentarische Vorstösse** eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Dringliche Interpellation Henri-Charles Beuchat (CVP), Roland Jakob (SVP), Alexander Feuz (FDP): Kontext zwischen den Mietverträgen mit der Reithalle und dem Leistungsvertrag
2. Interfraktionelle Motion GFL/EVP, SP/JUSO, GB/JA! (Daniela Lutz-Beck, GFL/Patrizia Mordini, SP/Stéphanie Penher, GB): Stadtentwicklung ist Verkehrsentwicklung – Begegnungszonen-Pilotprojekt
3. Interfraktionelle Motion SP/JUSO, GB/JA! (Beat Zobrist, SP/Urs Frieden, GB) und Béatrice Wertli (CVP): Die Eisbahn kommt auf den Bundesplatz zurück – dank synthetischem Eis
4. Motion Fraktion GLP (Daniel Imthurn, GLP): Wirksame Verkehrsmassnahmen am Bollwerk für den Langsamverkehr
5. Motion Fraktion GB/JA! (Judith Gasser, GB/Rahel Ruch, JA!): Grosse Schanze – Verträge zwischen der Stadt und der Grossen Schanze AG sind neu zu verhandeln
6. Postulat Fraktion GB/JA! (Rahel Ruch/Lea Bill, JA!): Klare Vorgaben für das Beschaffungswesen
7. Interpellation Fraktion SP/JUSO (Leyla Gül/Corinne Mathieu, SP): Police Bern – schwieriges Konstrukt, schwierige Polizeieinsätze, mangelnde Einflussmöglichkeiten
8. Kleine Anfrage Fraktion GLP (Jürg Weder, GLP): Waldstadt Bremer – Wo bleibt die Stellungnahme des Gemeinderates zur Machbarkeitsstudie?

andere Eingänge

-

Schluss der Sitzung: 22.30 Uhr.

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin: *Ursula Marti*

Die Protokollführerin: *Barbara Waelti*